Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302 Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr 12 bis 14, Fernr. 647 46. Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 168 | Mittwoch, den 21. Juli (Kath. und Evg. Praxedes) | 1937

Offener Kriegsausbruch in Fernost?

Japan eröffnet „Strafexpedition" gegen die 29. Armee

Die ersten Kampfhandlungen haben bereits begonnen
Japanische Artillerie beschießt Wanping

DNB. **Tokio**, 20. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) **Die japanischen Truppen in Nordchina haben gegen die Truppen der 29. Armee bei Wanping, dicht bei Fengtai, eine „Strafexpedition" eröffnet.**

Japanische Artillerie der Brigade Kawabe eröffnete am Dienstag um 15 Uhr Ortszeit die Beschießung der Ortschaft Wanpinghsien. Sie gab

im Verlauf von eineinhalb Stunden mehr als 100 Schuß ab.

Am Dienstagvormittag hatte der Chef der militärischen Sondermission der japanischen Armee, Oberst Matsui, noch einen letzten Proteste gegen die in den vergangenen Tagen immer wieder vorgekommenen Schießereien, für die von japanischer Seite die Soldaten der 37. chinesischen Division allein verantwortlich gemacht werden, eingelegt. Die Protestnote, die auf Dienstagmittag befristet war, wurde von chinesischer Seite unbeantwortet gelassen.

Die Einleitung einer „Strafexpedition" gegen die chinesischen Truppen im Abschnitt von Wanping wird laut „Domai" als

der Beginn größerer militärischer Unternehmungen

angesehen, nachdem die japanische Armee alle Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Zwischenfälle aufgegeben hatte. Trotzdem glauben die militärischen Kreise immer noch daß es möglich sein wird, die Feindseligkeiten auf das augenblickliche Kampfgebiet zu begrenzen. In politischen Kreisen sieht man allerdings in der Haltung der Nanking-Regierung eine Gefahr für eine Ausdehnung der Auseinandersetzungen auf weitere Teile Nord-Chinas.

Tokio bestätigt den Beginn der Kampfhandlungen

DNB. **Tokio**, 20. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) **Nach einer offiziellen Mitteilung des Kriegsministeriums haben chinesische Truppen am Dienstagmorgen das Feuer auf japanische Truppen eröffnet und nachmittags die japanischen Stellungen bei Papaoshan und Lukoutschiau angegriffen. Die japanischen Truppen hätten, wie weiter berichtet wird, sofort den Abwehrkampf aufgenommen.**

Neue scharfe japanische Note überreicht

Unterredung des japanischen Botschaftsrates in Nanking mit dem chinesischen Außenminister.

DNB **Tokio**, 20. Juli. (Ostasiendienst des DNB) Das japanische Auswärtige Amt hat durch seinen Geschäftsträger Hidaka der Nanking-Regierung die japanische Antwort auf die chinesische Note überreichen lassen. Wie die Agentur Domei berichtet, wird darin die Nanking-Regierung aufgefordert, bereits lokal erzielte Vereinbarungen in Nordchina nicht mehr zu stören und alle japanfeindlichen Bewegungen einzustellen. Die Note

lehnt entschieden die von chinesischer Seite verlangte gleichzeitige Zurückziehung der Truppen beider Länder ab,

da China allein verantwortlich für die Entsendung der japanischen Verstärkungen sei. Japan beharrt weiter auf seiner Forderung nach **sofortiger Zurückziehung der nach Norden marschierenden Nanking-Truppen.** Die Lösung des Konfliktes auf diplomatischem Wege sei, so wird weiter berichtet, für China und seine Ueberlegenheit infolge seiner großen Truppenverbände selbst verhindert worden, da das Leben des japanischen Residenten und der japanischen Garnison bedroht sei. Schließlich wird in der japanischen Note die Nanking-Regierung zu einer neuerlichen Ueberprüfung ihrer Haltung aufgefordert.

Wie die Agentur Domei weiter berichtet, hat heute morgen die mit großer Spannung erwartete

Unterredung des japanischen Botschaftsrates Hidaka mit Außenminister Wangtschunghui in Nanking

stattgefunden. Hidaka habe, da die gestrige Note Nankings der Lage nicht entspreche, eine klare und endgültige Antwort zu der Frage lokaler Vereinbarungen und die Einstellung aller japanfeindlichen Handlungen verlangt. Außenminister Wangtschunghui habe erwidert, daß China lokalen Vereinbarungen nicht entgegenstehe, vorausgesetzt jedoch, daß diese die Zustimmung durch Nanking erhalten. Wangtschunghui habe den Friedenswillen Chinas und die Hoffnung auf eine Lokalisierung des Konfliktes ausgesprochen und schließlich betont, daß die chinesische Note den Weg zur Lösung aus der Krise genau anzeige. Die in der chinesischen Note enthaltenen Grundsätze stellten

die äußersten Zugeständnisse Chinas Japan gegenüber

dar.

Politische Kreise messen der Unterredung Hidaka-Wangtschunghui große Bedeutung bei.

Weitere Meldungen Seite 2

Meuterei auf schwedischem Frachter

in sowjetrussischem Hafen.

DNB. **Stockholm**, 20. Juli. (Drahtber.) Auf dem schwedischen Frachter „Esa" brach im Hafen von Archangelsk eine Meuterei aus, die zur Entlassung fast der gesamten Besatzung führte. Als der Kapitän die Polizei des sowjetrussischen Hafens um Hilfe bat, wurde diese versagt. Es wurde lediglich ein Verbot, den Hafen zu betreten, erlassen.

Der Nichteinmischungsausschuß kommt nicht weiter!

Die Verhandlungen schon auf dem toten Punkt!

Meinungsverschiedenheiten über die Reihenfolge der zur Beratung stehenden Punkte – Vertagung ohne Terminfestsetzung!

DNB. **London**, 20. Juli. (Drahtber.) **Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses beschloß in seiner Dienstag-Vormittagssitzung, einen Technischen Unterausschuß zur Ausarbeitung der Einzelheiten der in den spanischen Häfen zu errichtenden Nichteinmischungs-Kontrolle einzusetzen.**

Bei der weiteren Beratung des britischen Planes gerieten die Verhandlungen am Nachmittag jedoch

auf einen toten Punkt,

da man sich nicht über die Reihenfolge, in der die einzelnen Punkte des englischen Planes behandelt werden sollen, einigen konnte. Der italienische Botschafter Graf Grandi verlangte, daß genau nach der im englischen Plan vorgesehenen Reihenfolge die einzelnen Punkte durchgesprochen werden sollten, wie das bisher stets in ähnlichen Fällen geschehen sei, während der Vorsitzende Lord Plymouth anschließend an die Behandlung der Frage der Hafenkontrolle die Frage der

Zurückziehung der Freiwilligen vorzugsweise behandelt wissen wollte.

Da hierüber nach längerer Aussprache keine Einigung erzielt werden konnte, wurde die Sitzung vertagt, um den Vertretern Gelegenheit zur Einholung neuer Anweisungen zu geben. Eine weitere Sitzung des Nichteinmischungsausschusses konnte vorerst noch nicht festgesetzt werden. Inzwischen tritt am Donnerstag der oben erwähnte Technische Unterausschuß zusammen.

Eine amtliche Mitteilung folgt.

Der deutsch-englische Flottenvertrag

Zwischen Deutschland und England ist ein neues Flottenabkommen unterzeichnet worden, mit dem der Schlußstrich unter langwierige Verhandlungen zwischen den beiden Seemächten gezogen wurde. Das erste Ergebnis dieser Verhandlungen waren die Vereinbarungen, die durch einen Notenwechsel am 18. Juni 1935 festgelegt wurden. Durch sie wurde die künftige Stärke der deutschen Flotte in einem ständigen Verhältnis von 35:100 zur Stärke der Mitglieder des Britischen Common-Wealth gebracht. Es war ausdrücklich bestimmt daß dieses Verhältnis von etwaigen Flottenbaumaßnahmen anderer Länder nicht beeinflußt werden solle, und nur bei außerordentlichen derartigen Baumaßnahmen sollte eine neue Prüfung der Lage vorgenommen werden.

Diese Vereinbarung ist damals von allen Seiten als der wichtigste Beitrag zur Beschränkung der Seerüstungen anerkannt worden. Daß Deutschland sich aus freien Stücken zu dieser quantitativen Bindung verstand, mußte von vornherein schon alle Zweifel an dem rein defensiven Charakter seiner Rüstung zur See beseitigen.

Nun ist ein neuer, womöglich noch höher zu wertender Beitrag im Kampf gegen das Wettrüsten zur See von Deutschland geleistet worden. Als einzige quantitativ gebundene Seemacht hat das Reich in dem neuen Flottenabkommen mit England sich nunmehr auch auf qualitative Beschränkungen festgelegt. Der Vertrag enthält bestimmte Begrenzungen der Hauptschiffstypen und der artilleristischen Bestückung. Er stellt damit eine Weiterentwicklung des Abkommens vom 18. Juni 1935 dar, bei dessen Abschluß bereits vorgesehen war, es durch Ausführungsbestimmungen organisch weiter zu entwickeln. Gleichzeitig aber hat Deutschland damit der Aufforderung entsprochen, dem im März 1936 zwischen Groß-Britannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichneten Londoner Flottenvertrag in geeigneter Form beizutreten. In welcher Weise das geschehen sollte, mußte in den inzwischen geführten Verhandlungen im einzelnen näher festgelegt werden.

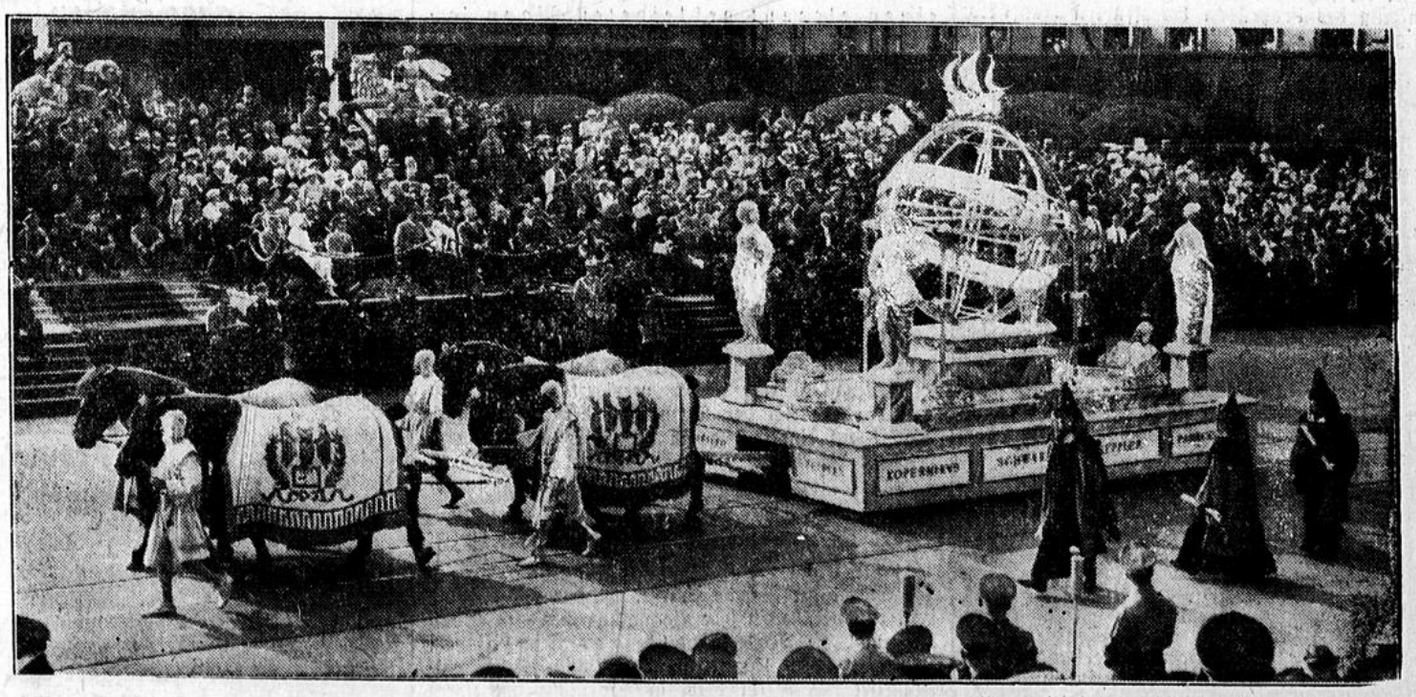
Während die Verhandlungen soweit sie auf eine Weiterentwicklung des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 abzielten, keine Schwierigkeiten bereiteten, da es sich bei ihnen lediglich um eine Verständigung zwischen diesen beiden Mächten handelte, waren die Beratungen über die Anpassung an den Londoner Flottenvertrag von 1936

v. Cramm stand vor dem Sieg

Und doch ging das Interzonen-Endspiel um den Davis-Pokal verloren. USA. siegte knapp und sehr glücklich mit 3:2!

Ausführlicher Bericht im Sportteil!

Noch ein Bild vom Festzug am „Tag der deutschen Kunst"



Der Höhepunkt des „Tages der Deutschen Kunst" in München war die Eröffnung des „Hauses der Deutschen Kunst" und der diesjährigen Großen Deutschen Kunstausstellung durch den Führer und Reichskanzler sowie am Nachmittag der große Festzug in den Straßen Münchens, der die Entwicklung der deutschen Kulturgeschichte in den letzten 2000 Jahren versinnbildlichte. Besonders bemerkenswert waren zahlreiche künstlerische überaus eindrucksvolle Gruppen des Zuges. Unsere Aufnahme: Der Wagen, der die deutsche Wissenschaft im Mittelalter symbolisierte, vor der Tribüne mit dem Führer Adolf Hitler und den zahlreichen Ehrengästen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

schwieriger. Dieser Vertrag war an sich bestimmt, die Flottenverträge von Washington und London, die am 31. Dezember 1936 abliefen, zu ersetzen. Während sie aber ganz und gar auf quantitative Bindungen abgestellt waren, wurde der neue Londoner Vertrag auf der Grundlage qualitativer Beschränkungen (Schiffsgröße und Bewaffnung) abgeschlossen. Die Sache komplizierte sich dadurch, daß England gleichzeitig auch mit der Sowjetunion verhandelte und von dieser Seite eine Reihe von Sonderwünschen geäußert wurden, die ein allseitiges Uebereinkommen nicht leicht machten. Es ist inzwischen aber gelungen, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und zusammen mit dem deutsch-englischen Flottenvertrag ist jetzt auch der zwischen England und der Sowjetunion unterzeichnet worden.

Wesentlich ist, daß neben den vertraglich festgelegten qualitativen Bindungen auch ein Nachrichtenaustausch über die Bauabsichten für die Flotte von beiden Seiten vereinbart wurde. Man will damit das Gefühl der Unsicherheit und das latente Mißtrauen beseitigen, das auf dem Gebiet der Seerüstung bisher zwischen den Mächten bestand. Eine gleiche Vereinbarung ist auch in dem Londoner Dreier-Abkommen vom März 1936 enthalten. Es ist klar, daß die Gefahr, plötzlich bei einer der Seemächte neue Schiffstypen auftauchen zu sehen, oder gewahr zu werden, daß im Geheimen gewisse Bauten vorgenommen wurden, über die vorher nichts bekannt war, das Wettrüsten auf allen Seiten verschärfen mußte. Dem ist durch den jetzt vereinbarten Nachrichtenaustausch ein Riegel vorgeschoben worden und es ist zu hoffen, daß diese gegenseitige Offenheit nun auch die gewünschte Wirkung hat.

Wenn Deutschland sich entschlossen hat, nach jeder Richtung hin die gleichen Bindungen auf sich zu nehmen wie die anderen großen Seemächte, so liefert es damit einen schlagenden Beweis dafür, daß es seine Flotte nicht zu irgendwelchen Angriffszwecken baut. Deutschland ist — das muß noch einmal unterstrichen werden — als einzige Seemacht der Welt in seinem Flottenbauprogramm mengenmäßig gebunden durch das Flottenabkommen vom Juni 1935. Eine Flotte, die sich derartige Beschränkungen auferlegt, könnte zu Angriffszwecken eine Ueberlegenheit nur dadurch erringen, daß sie qualitativ überlegene Typen herausbringt oder ihre artilleristische Bestückung über den Normalstand steigert. Im Interesse des Friedens und der allseitigen Beruhigung hat Deutschland auf diese Möglichkeit durch die übernommenen qualitativen Bindungen und durch die Verpflichtung zum Nachrichtenaustausch über das Bauprogramm verzichtet. Es gibt nun für die anderen wirklich keinen Grund mehr, die deutsche Rüstung zu verdächtigen. Denen, die ihr Handwerk darin sahen, Mißtrauen zu säen, ist das Geschäft endgültig verdorben worden.

Darüber hinaus muß mit Befriedigung festgestellt werden, daß nach Einbeziehung der Sowjetunion in das Flottenvertragssystem nunmehr alle großen Seemächte mit alleiniger Ausnahme Japans in der angedeuteten Weise gebunden sind.

Tschiangkaischek nach Nanking zurückgekehrt

Erneuter Besuch des japanischen Geschäftsträgers beim chinesischen Außenminister

DNB Nanking, 20. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Marschall Tschiangkaischek traf am Dienstagnachmittag in Begleitung seiner Frau von seinem Sommeraufenthalt Kuling kommend in Nanking ein. Sofort nach seiner Ankunft empfing der Marschall den Außenminister, den Kriegsminister, den Verkehrsminister, den Eisenbahnminister, den Kultusminister sowie höhere Offiziere zum Vortrage über die Lage in Nordchina und über die letzten Entwicklungen im chinesisch-japanischen Konflikt. Tschiangkaischek ließ die Oeffentlichkeit wissen, daß er angesichts der politischen Spannung seine Anwesenheit in Nanking für notwendig halte.

Der japanische Geschäftsträger in Nanking, Hidaka, hatte am Dienstagvormittag eine weitere Unterredung mit dem chinesischen Außenminister Wangtschunghue, in der er erneut die japanischen Einwendungen gegen die Entsendung chinesischer Regierungstruppen nach der Provinz Hopei und gegen das Verlangen der Nankingregierung nach Einschaltung in die örtlichen Abmachungen vorbrachte. Der chinesische Außenminister antwortete, daß die gegenwärtigen Zeitumstände es **als zwecklos erscheinen ließen, sich auf gegenseitige Anschuldigungen einzulassen. Viel besser sei es, sich über sofortige Maßnahmen zur Abwendung des drohenden bewaffneten Konflikts zu einigen.**

Ausnahmezustand für Japaner in Schanghai

DNB. **Schanghai,** 20. Juli. (Funkspr.) Die japanischen Konsularbehörden Schanghais ordneten an, daß für japanische Staatsangehörige der Ausnahmezustand bestehe. Sämtliche Japaner hätten ab 19 Uhr zu Hause zu bleiben. Die japanischen Kabaretts schlossen daher kurz nach Dunkelheit. Die Polizei der internationalen Niederlassung wurde von den Japanern aufgefordert, bei Durchführung des Ausnahmezustandes unterstützend mitzuwirken. Die japanischen Maßnahmen gehen auf die gewaltige Aufregung zurück, die die Nachricht vom Bombardement Wanpinhsiens ausgelöst hatte. Sonderausgaben der Zeitungen wurden reißend verkauft.

Ueberall bildeten sich Gruppen erregter Chinesen, die an den Anfang des Krieges mit Japan glaubten. Von den Zeitungen wird einheitlich die Verantwortung den Japanern zugeschoben.

Der Swatau-Zwischenfall beigelegt

DNB Schanghai, 20. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem japanischen Generalkonsul und Vertretern der Provinz Kwantung wurde zu beiderseitiger Zufriedenheit in Kanton ein Zwischenfall beigelegt, der sich im Mai d. J. in der südchinesischen Hafenstadt Swatau ereignet hatte. Der Japaner Aoyama hatte wegen Nichteinhaltung der chinesischen Gesetzesvorschriften über den Wohnungswechsel Streitigkeiten mit der chinesischen Ortspolizei bekommen und hatte im Verlaufe der Auseinandersetzungen zwei chinesische Polizisten verletzt. Die Chinesen haben ihn dann verhaftet und dem japanischen Konsulat in Swatau zur Bestrafung übergeben. Japan hatte in dem Vorgehen gegen Aoyama eine japanfeindliche Haltung erblickt und mehrere Kriegsschiffe nach Swatau geschickt.

Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie †

Marconi gestorben

Italien in Trauer – Heute feierliches Staatsbegräbnis

DNB. **Rom,** 20. Juli. (Drahtb.) In der Nacht zum Dienstag ist der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Guglielmo Marconi, im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Marconi, am 25. April 1874 in Griffon bei Bologna geboren, beschäftigte sich schon während seiner Studienzeit mit Versuchen, drahtlos zu telegraphieren, wobei er unter dem Eindruck der Theo-



(Scherl-Bilderdienst-M.)

rien von Hertz und Maxwell stand. 1895 gelang sein erster Versuch, allerdings nur auf kurze Strecken. 1896 konnte er in England ein erstes Patent auf ein „praktisch verwendbares System der Telegraphie ohne Draht" erwerben und im Jahre darauf in London eine Gesellschaft gründen. 1899 gelang die erste drahtlose Verbindung über den Kanal, 1901 über den Atlantik. Nach weiteren, in der Welt größtes Aufsehen erregenden Erfindungen, wobei er sich besonders seiner Yacht „Elektra" bediente, trat er 1927 vom Vorsitz der Londoner Marconi-Gesellschaft zurück, um sich ganz seiner wissenschaftlichen Arbeit zu widmen.

Mannigfach und zahlreich sind die Ehrungen, die dem Verstorbenen in seinem arbeitsreichen Leben zuteil wurden. So erhielt Marconi, der teils in London, teils in Pontecchio lebte, im Jahre 1909 den Nobel-Preis für Physik. Er war Mitglied der römischen Akademie und bekam vom König von Italien den erblichen Titel eines Maarquis.

Der unerwartete Tod von Guglielmo Marconi hat in der italienischen Hauptstadt allgemein tiefe Trauer ausgelöst. In Sonderausgaben widmet die römische Presse dem großen Sohne Italiens als Mensch und Wissenschaftler ausführliche Nachrufe, in denen der Werdegang des genialen Erfinders — vor allem auch seine, auf der Grundlage der Hertzschen Wellen fortgeführten Versuche — geschildert und seine bedeutenden Verdienste um die Wissenschaft und Technik des 20. Jahrhunderts eingehend gewürdigt werden.

Am Dienstagfrüh um 8,30 Uhr erschien der Duce im Trauerhaus, um dem Entschlafenen in großer Ergriffenheit die letzte Ehre zu erweisen und seinen Angehörigen sein Beileid auszusprechen.

Die Leiche ist im Laufe des Vormittags nach der Farnesina, dem Sitz der Königl. Italienischen Akademie, übergeführt worden, wo Marconi in der Uniform des Präsidenten der Akademie öffentlich aufgebahrt wurde. Die Totenwache hatten Mitglieder der Akademie und Schwarzhemden. Mit einem feierlichen Staatsbegräbnis wird Italien am Mittwoch um 18 Uhr von seinem großen Sohn letzten Abschied nehmen. Auf Anordnung Mussolinis wird Marconi in seiner Geburtsstadt Bologna beigesetzt.

Beileid des Führers

DNB **Berchtesgaden,** 20. Juli. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Todes Marconis an den italienischen Regierungschef Mussolini folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Mit tiefem Bedauern erhalte ich die Nachricht vom Tode Marconis, des großen Sohnes Italiens, der sich durch seine Erfindungen um die ganze Menschheit unvergängliche Verdienste erworben hat. Ich spreche Ihnen und der italienischen Nation mein aufrichtiges Beileid zu diesem schweren Verlust aus."

Ferner hat der Führer und Reichskanzler der Witwe Marconis telegraphisch seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Vor der Aufklärung des Attentates auf Koc

Die Persönlichkeit des Attentäters ermittelt

Eine Reihe von Verhaftungen bereits erfolgt – Einzelheiten werden aber noch geheim gehalten

DNB **Warschau,** 20. Juli. (Drahtb.) Die polizeiliche Untersuchung über den mißlungenen Anschlag auf Oberst Koc hat bereits zu greifbaren Ergebnissen geführt. Es ist

gelungen, die Identität des ums Leben gekommenen Attentäters und den Kreis festzustellen, in dem der Plan für den verbrecherischen Anschlag entstanden ist. In Warschau und außerhalb der Hauptstadt wurden bereits eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Weitere Einzelheiten über die Person des Täters und seine Helfershelfer werden vorläufig noch geheimgehalten.

Aus den Resten des Anzuges, den der Attentäter getragen hat, kann man schließen, daß es sich um einen elegant gekleideten Mann handelte. Sein Alter wird mit etwa 30 Jahren angegeben. Der Täter muß mit den Lebensgewohnheiten des Obersten Koc genau vertraut gewesen sein. Die Untersuchung der Bombensplitter, so schreibt das Militärblatt „Polska Zbrojna", lasse darauf schließen, daß es sich, entgegen den ersten Vermutungen, nicht um eine Bombe mit Uhrwerk, sondern

um eine Bombe von ungewöhnlicher Explosivkraft mit Aufschlagzündung

handelte. Das Blatt vermutet, daß der Täter die Bombe vor den Kraftwagen des Obersten werfen wollte, der am Sonntag eigentlich schon um 21 Uhr nach Warschau zurückfahren sollte. Seine Rückkehr habe sich aber infolge einer bis dahin nicht abgeschlossenen Arbeit erheblich verzögert. Aus diesem Grunde habe sich der Attentäter, der wahrscheinlich solange auf einem Felde in der Nähe wartete, entschlossen, die Bombe in das Fenster des einstöckigen Sommerhauses des Obersten zu werfen. Man vermutet übrigens,

daß der Täter ausgeglitten ist und dabei die Bombe fallen ließ, so daß sie vorzeitig explodierte.

Die Stärke der Bombe schließe, wie das Blatt weiter sagt, von vornherein jede Vermutung aus, daß es sich hier um die Wahnsinnstat eines Einzelnen gehandelt haben könnte. Wahrscheinlich hätten Helfershelfer des Verbrechers in der Nähe mit einem Wagen bereitgestanden, um ihn nach der Tat schnellstens in Sicherheit zu bringen.

Der Vorsitzende des städtischen Sektors des Lagers der nationalen Einigung, der Warschauer Stadtpräsident Starzynski, erläßt einen Aufruf, in dem gefordert wird, daß der Kreis, dem der Attentäter entstamme, ganz gleich welcher Art er auch sein möge,

ein für allemal vernichtet werde.

Der Anschlag auf das Leben des Leiters des Lagers der nationalen Einigung, der im Auftrage Marschall Rydz-Smiglys die Aufgabe der Zusammenfassung der Nation übernommen habe, sei ein Beweis für die verbrecherische Betätigung staatsfeindlicher Elemente, die so schnell wie möglich ausgerottet werden müßten.

Die Besprechungen Hodzas abgeschlossen

DNB. **Prag,** 21. Juli. (Drahtber.) Die gestrigen Beratungen Hodzas mit den Regierungs- und politischen Faktoren über die Arbeitsbasis des neuen Kabinetts endeten, wie das Tschechoslowakische Pressebüro meldet, mit einem Einvernehmen in allen bisherigen strittigen Fragen. Deshalb, so heißt es in der Meldung weiter, ist es möglich, daß Dr. Hodza am Mittwoch über das positive Ergebnis seiner Betrauung dem Präsidenten der Republik Bericht erstattet. Dem Präsidenten wird zugleich vorgeschlagen werden, daß der bisherige ständige Vertreter des Finanzministers, Minister für Schulwesen und Volkskultur, Dr. Emil Franke, gleichzeitig mit der zeitweisen Leitung des Finanzministeriums betraut wird. Sonst werden in der Zusammensetzung der Regierung keine Aenderungen vorgeschlagen werden.

Autounfall des Kronprinzen von Dänemark

DNB. **Kopenhagen,** 20. Juli. (Drahtber.) Kronprinz Frederik von Dänemark erlitt am Montag auf der Fahrt von Kopenhagen nach Helsingoer einen Autounfall, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Während der Fahrt löste sich das Hinterrad des Wagens, den der Kronprinz selbst steuerte. Es gelang ihm, den Wagen auf den drei Rädern im Gleichgewicht zu halten und nach 100 Metern zum Stehen zu bringen. In einem anderen Auto setzte Kronprinz Frederik dann die Reise nach Helsingoer fort.

Um das Recht von 40 Millionen

Minderheiten-Kongreß tagt in London — Eine loyale Erklärung des ungarischen Innenministers über das Recht der deutschen Minderheiten.

Während in London der Minderheitenkongreß zusammentrat, der seit 1925 sich alljährlich versammelt, gab der ungarische Innenminister von Szell einem Vertreter des Ungarischen Telegrafen-Korrespondenzbüros eine bemerkenswerte Erklärung über die Stellung der ungarischen Regierung zum Problem der nationalen Minderheiten ab. Da sie vor allem, wie auch von Szell selbst hervorhob, für die zahlenmäßig sehr starke deutsche Minderheit in Ungarn von Bedeutung ist, hat der Stellvertreter des Führers sie unmittelbar danach mit einer deutschen Gegenerklärung beantwortet. Man wird die Aeußerungen beider Männer aufs wärmste begrüßen dürfen, denn aus ihnen spricht die Einsicht in die Erkenntnis, daß den nationalen Minderheiten, die durch die vielfach unnatürliche Grenzziehung in Europa innerhalb fremder Völker entstanden sind, nicht nur die politische Freiheit und die wirtschaftliche Gleichstellung gewährt werden müsse, sondern auch die Möglichkeit zu einer ungehemmten kulturellen Entwicklung auf der Grundlage ihres eigenen Volkstums. Von ungarischer Seite ist, in ausdrücklicher Anerkennung der Loyalität der deutschen Minderheit gegenüber dem ungarischen Staate und des brüderlichen Einvernehmens, in dem die deutschen Siedler mit dem ungarischen Volke leben, die Versicherung abgegeben worden, daß die deutsch- und anderssprachigen Staatsangehörigen Ungarns mindestens so gut behandelt werden sollen, wie dies Ungarn von jenen Staaten erwartet, auf deren Gebiet Minderheiten ungarischer Muttersprache leben. Herr von Szell hat alle Befürchtungen zerstreut, daß irgendwelche ungarischen Rechtsbestimmungen dieser Zielsetzung im Wege stünden oder daß neue grundlegende Verfügungen auf diesem Gebiete zu erwarten seien. Der vorbehaltlose feste Vorsatz der ungarischen Regierung sei, das, was bisher schon rechtens war, auch im praktischen Leben restlos zu verwirklichen. Wir dürfen danach annehmen, daß der freien geistigen Entfaltung des Deutschtums in Ungarn keinerlei Hindernisse bereitet werden und daß durch die Erklärung des Innenministers nunmehr Mißverständnissen vorgebeugt ist, wie sie in der Vergangenheit gelegentlich auftauchten. Angesichts der Jahrhunderte alten und in neuester Zeit immer wieder bekräftigten freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Reich und Ungarn ist diese eindeutige Klarstellung besonders zu begrüßen. Sie wird sich auch in der Entwicklung der politischen Beziehungen der beiden Staaten günstig auswirken.

Dieser Fall, in dem aus der persönlichen Aufrichtigkeit der beteiligten Staatsmänner eine Bereinigung des Minderheitenproblems auf der Grundlage des angeborenen Rechtes des Volkstums möglich wurde, sollte Beispiel gebend sein. Auf dem Londoner Kongreß sind die Abgesandten von 11 Nationalitäten vertreten, die Minderheitengruppen in 13 europäischen Staaten haben. Sie repräsentieren 27 Millionen Menschen. Wenn man von Sowjetrußland absieht, gibt es in Europa mit seinen 480 Millionen Einwohnern 35 bis 40 Millionen Angehörige nationaler Minderheiten, die in ihrem Volkstum fremden Staatswesen eingeschlossen sind. Schon diese Ziffern genügen, um die ungeheure politische Bedeutung des Minderheitenproblems für die Ruhe und den Frieden des Erdteils darzutun. Die Minderheitenfrage konzentriert sich dabei von wenigen Einschlägen im westlichen Europa, abgesehen auf einen breiten Gebietsgürtel, der sich von den baltischen Staaten über Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien bis hinunter nach Alabanien, Griechenland und der Türkei erstreckt. Dieser gewaltige östliche und südöstliche Landkomplex wird durch die vielfach anfechtbare Behandlung der Minderheiten in Unruhe erhalten. Man braucht nur an die schikanöse und allen Grundsätzen der Gleichberechtigung und der kulturellen Lebensfreiheit Hohn sprechende Politik der tschechoslowakischen Regierung gegen die Sudetendeutschen zu denken.

Das Problem der nationalen Minderheiten ist in erheblichem Umfange erst durch die in den Friedensdiktaten von 1919 geschaffene neue Landverteilung entstanden. Man hat geglaubt, die mit Sicherheit zu erwartenden Mißstände dadurch verhüten zu können, daß man die Minderheitenschutzklauseln unter das Protektorat des Völkerbundes stellte. Inzwischen hat sich längst erwiesen, daß der Völkerbund in seiner notorischen Schwäche den Nationalitäten, die Minderheiten auf fremdem Territorium besitzen, nicht irgendeine Sicherheit zu bieten vermag, und daß er mit seiner immer mehr sinkenden Autorität absolut keinen Druck auf die Staaten auszuüben vermag, die in ihrer Bevölkerung nationale Minderheiten haben und die ihre Pflicht ihnen gegenüber bewußt verletzen. Diese Staaten unterdrücken vielfach die nationalen Minderheiten in ihrem Bemühen, ihre eigene nationale Position zu festigen. Auf dem Londoner Kongreß sind wieder eine ganze Reihe von Beispielen dafür angeführt worden. In Estland bereitet sich ein Schritt vor, um die Verfassungsgarantien für den Gebrauch der eigenen Volkssprache der Minderheiten in der Erziehung zu beseitigen. In Rumänien ist eine neue Gesetzgebung in Vorbereitung, die die schwersten Rückwirkungen auf die Minderheiten haben muß. Sie sollen aus den Stellungen in großem Umfange entfernt werden, die sie sich im Handel und in der Industrie des Landes erworben haben. Die beispiellose Unterdrückung und Benachteiligungspolitik der Tschechoslowakei gegen die Sudetendeutschen wurde schon erwähnt. Die Frage der deutschen Minderheiten in Ostoberschlesien ist im Augenblick noch offen und Gegenstand diplomatischer Verhandlungen, die hoffentlich nach dem Ablauf der Uebergangsfrist der Genfer Konvention zu neuen Garantien führen werden.

Eine Frage, die für ein Zwölftel der europäischen Bevölkerung lebenswichtig ist, sollte wirklich endlich einer gerechten Lösung zugeführt werden. Manche Spannung, die die politische Atmosphäre Europas stört, würde sich dann leichter beheben lassen.

Hattinger Nachrichten

Man merke

Mittwoch, den 21. Juli.

Sonneraufgang 4,32. Sonnenuntergang 20,40
Mondaufgang 19,10. Monduntergang 2,2(

1848 Der Philosoph und Aesthetiker Johannes Volkelt in Lipnik (Galizien) geb. (gest. 1930).

1858 Der Maler Lovis Corinth in Tapiau geb. (gest. 1925).

1886 Der Maler Karl v. Piloty in Ambach gest (geb. 1826).

Ein eleganter Werber

mit schmeichelnder Redeweise betrügt Gutgläubige.

Montag trat in Bochum-Linden-Dahlhausen ein Mann auf, der angab, für die Studentenhilfe zu werben. Er nahm Bestellungen auf eine Zeitschrift auf, die wöchentlich 0,25 RM und jährlich 12.— RM kostet. Den Betrag ließ er sich im voraus aushändigen und stellte dafür Quittung mit der Unterschrift „Weinert" aus. Um seine Opfer gefügiger zu machen, gab er an, er sei von einem Bekannten geschickt worden.

Beschreibung: Etwa 30 Jahre alt, 1,85 bis 1,90 Meter groß, längliches Gesicht, fleischige Lippen, hellblondes, gescheiteltes, welliges Haar. Bekleidung: Grauer Sportsakko, dunkelgrüne Hose, gestreifter Wollbinder, braune Halbschuhe mit durchgehender Mittelnaht; elegante Erscheinung, schmeichelnde Redeweise.

Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Linden-Dahlhausen.

Erfolge der Haltinger Reisevereinigung

1. Sieger im Kreiswettflug ab Schneidemühl

Wie wir bereits berichteten, beteiligte sich die Hattinger Reisevereinigung mit 231 Tauben an dem Kreisflug. Die erste der 1176 Tauben aller Reisevereinigungen landete am Samstagnachmittag um 16,39 Uhr auf dem Schlage des Züchters O. Stemmann (Heimatliebe Sprockhövel). Von den heimischen Brieftaubenzüchtern konnten sich folgende unter den ersten 20 Siegern in die Siegerliste einzeichnen: O. Stemmann (Heimatliebe Sprockhövel) Kreissieger; Westermann (Sprockhövel) (3. Kreissieger), Fahlbruch (Sprockhövel) 5. Kreissieger, Hilgenstock P. (Sprockhövel) 8. Kreissieger.

Die Ruhrbrücke wird gesperrt! Die Ruhrbrücke Winz wird in der Zeit vom 26. Juli 1937 bis zum 8. August 1937 für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Umleitung nach Bochum, Essen und Wuppertal geht über die Ruhrbrücke bei Haus Kemnade.

Hohes Alter. In verhältnismäßig guter Gesundheit feierte gestern Schneidermeister Heinrich Knust seinen 75. Geburtstag. Wir hatten Gelegenheit, ihm zur goldenen Hochzeit im Anfang dieses Jahres unsere Glückwünsche auszusprechen. Wir wünschen ihm noch manches Jahr in bester Gesundheit im Kreise seiner Familie.

Verkehrsunfall. Montagnachmittag ereignete sich auf der Straße der SA. ein Verkehrsunfall, der glimpflich ablief. Die hochbetagte Frau R. aus Hattingen passierte die Straße, im gleichen Augenblick kam ein Reisender aus Essen mit seinem Wagen die Straße heruntergefahren. Die Frau lief direkt vor das Auto und wurde von dem scharf bremsenden Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Hierbei erlitt sie Hautabschürfungen. Sie wurde in die nahegelegene Wohnung gebracht.

Erfolgreiche Schützen. Auf den Ständen im Ludwigstal erfüllten die beiden Kameraden der Kriegerkameradschaft Hattingen, Karl Brumm (130 Ringe) und Emil Tobeländer (121 Ringe) die Bedingungen zur Erlangung der bronzenen Kyffhäuser-Ehrennadel.

Vorbeimarsch der SA. Unter Vorantritt des Spielmanns- und Musikzuges der Standarte „Feldherrnhalle" Hattingen marschierten rund 500 Männer der Standarte 98 und zwei Stürme des Sturmbannes Hattingen der Standarte „Feldherrnhalle" durch die Straßen Dortmunds. Gruppenführer Schramme nahm vor der Dienststelle der Standarte 98 den Vorbeimarsch ab. In der Kronenburg gab der Musik- und Spielmannszug der Standarte dann ein Konzert.

Die Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Hattingen, hatte Donnerstagabend eine Führerbesprechung. Es wurde beschlossen, einen weiteren Maschinenkursus für 10-Finger-Blindschreiben einzulegen. Anmeldungen hierzu können noch erfolgen im Vereinslokal Hotel „Märkischer Hof". Schriftfreund Riff wurde damit beauftragt, einen Arbeitsplan aufzustellen. Dieser Plan wird bis auf weiteres für die kommenden Vereinsarbeiten bindend sein und von Fall zu Fall ergänzt oder erneuert werden. Voraussichtlich wird der geplante Ausflug am 15 August stattfinden. Schriftfreund M. Müller, Welper, erhielt für eine Eilschrift-Preisarbeit, die viermal jährlich erfolgt, vom Kurzschrift-Verlag Winkler den 1. Preis.

Auch Du – tu mit

Aufruf des Gauobmanns der DAF Ernst Stein MdR.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt des Gaues Westfalen-Süd führt zurzeit eine größere Mitgliederwerbung durch.

Die vom Führer ins Leben gerufene, für alle Fragen der Wohlfahrt und Fürsorge des deutschen Volkes zuständige Organisation hat seit ihrem Bestehen durch die Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes große Leistungen vollbracht. Millionen haben durch den Eintritt in die NSV. ihr schönstes Bekenntnis zum Führer abgelegt. Es gilt nun, die Leistungen der NSV. zu steigern.

Ich wende mich daher an die schaffenden Volksgenossen, die in der Lage sind, einen entsprechenden Beitrag zu zahlen, Einzelmitglied dieser selbstlosen Organisation zu werden.

Vielfältig sind die Aufgaben, die die NS-Volkswohlfahrt übernommen hat. Zehntausende von Kindern konnten bisher Erholung auf dem Lande finden. Ebenso groß ist die Anzahl der Mütter, die nie ein Ausspannen aus ihrer Arbeit, ihren Sorgen und Nöten kannten. Sie fanden Stärkung und Kräftigung und somit neuen Lebensmut in den Heimen der NSV. In vielen tausenden Familien wurde die Not gelindert.

Gerade die Werktätigen des Gaues Westfalen-Süd wissen am besten, welche ungeheure Leistung die NSV. bereits vollbrachte. Gerade sie geben gern und freudig im Interesse des großen sozialen Hilfswerkes. Niemand, der in der Lage ist, darf daher zurückstehen.

Unglücksfall auf „Schacht Theodor" vor Gericht

Der angeklagte Schießhauer wurde von der Anklage der fahrlässigen Tötung seines Arbeitskameraden freigesprochen

In der Nachmittagsschicht des 22. Januar ereignete sich auf dem Schacht „Theodor" in Altendorf und zwar auf der 7. Tiefbausohle in der ersten westlichen Zwischenabteilung in einem Querschlagbetrieb des Flözes Kreftenscheerlaus ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, während der andere Schießhauer schwer verletzt wurde und für sein ganzes Leben lang an den Folgen dieses Unglücksfalles zu tragen haben wird. Tot blieb bei diesem Unglücksfall der Hauer Küperfahrenberg, während der Schießhauer Johann Brahm derart schwer am Gesicht und am Oberkörper verletzt wurde, daß er das Augenlicht beinahe ganz verloren hat und nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus wohl kaum mehr sich wirtschaftlich betätigen kann, sondern durch den Unfall berufsunfähig geworden ist. Schießhauer Brahm war nunmehr angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Tod seines Arbeitskameraden verschuldet zu haben und hatte sich deswegen gestern vor der Großen Strafkammer in Essen zu verantworten.

Zu dem Unglücksfall war es folgendermaßen gekommen: In der Schicht des 21. Januar auf dem Schacht „Theodor" waren Sprengungen an der oben bezeichneten Stelle des Schachtes vorgenommen worden und zwar von dem angeklagten Hauer Brahm. Der Hauer Brahm hatte sich nach Vornahme der Sprengungen entfernt, in der Annahme, daß sämtliche Sprengladungen zur Entzündung gekommen waren, daß also kein Versager in einem Sprengloch stecken geblieben war. In Wirklichkeit stellte sich aber in der Nachmittagsschicht des kommenden Tages heraus, daß ein Versager dabei war, daß also mit anderen Worten eine Sprengladung nicht zur Entzündung gekommen war. Nun gab es für den Schießhauer Brahm zwei Möglichkeiten, um die Sprengladung in dem alten Schußkanal zur Entladung zu bringen. Er konnte den Versatz vorsichtig wegnehmen und die Sprengung der Ladung direkt auf elektrischem Wege wieder ermöglichen, oder er konnte über dem alten Schußkanal einen neuen Schußkanal bohren und dort eine Sprengladung anbringen, die bei ihrer Entzündung auch die in dem alten Schußkanal befindliche mit zur Entzündung gebracht hätte. Der Hauer Brahm wählte den letzteren Weg. Bei dieser Arbeit half ihm der Hauer Küperfahrenberg, bis beide ein Stück in das Gestein hineingekommen waren. Wie der angeklagte Hauer Brahm dann bei seiner gestrigen Vernehmung angab, habe er daraufhin dem Arbeitskameraden Küperfahrenberg zugerufen, er möge sich nunmehr entfernen und er, Brahm, habe auch feststellen können, daß sich Küperfahrenberg entfernt habe. — Als er, Brahm, dann etwa mit seinen Bohrungen auf eine Tiefe von 1,20 Meter gekommen sei,

habe es plötzlich eine starke Detonation gegeben, und er sei zurückgeschleudert worden.

In dieser Stellung wurde er dann vom Steiger Brehmer kurz darauf gefunden, und ebenfalls lag der Hauer Küperfahrenberg in der Nähe. Dieser starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus, während der Hauer Brahm auf beiden Augen das Augenlicht nahezu ganz verloren hat und auch sonst berufsunfähig wurde.

Das Gericht stand nunmehr vor der Aufgabe, festzustellen, ob in diesem Falle bei der Bohrung des zweiten Schußkanals alle Sorgfalt aufgewendet oder ob nicht durch Fahrlässigkeit die vorzeitige Explosion hervorgerufen worden sei. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung an, daß er den neuen Schußkanal etwa 20 Zentimeter über dem alten Schußkanal angebracht habe und daß er diesen Schußkanal auch noch schräg nach oben geführt habe, während der erstere Schußkanal, wie er das mit Hilfe eines Ladestockes festgestellt habe, in seiner Richtung noch etwas nach unten gelaufen sei. Er, der Angeklagte, erkläre sich die vorzeitige Explosion im alten Schußkanal dadurch, daß durch die Erschütterungen des Gesteins die Sprengladung zur Entzündung gekommen sei. Außerdem sagte der Angeklagte, daß er rechtzeitig dem Hauer und Arbeitskameraden Küperfahrenberg zugerufen habe, sich zu entfernen, was dieser auch im Anfang doch getan habe.

Der Sachverständige, der zu dieser Frage vernommen wurde, kam nach einer eingehenden Befragung des Angeklagten zu der Feststellung, daß er nach seinen Kenntnissen eine Explosion der Sprengladung durch die Erschütterung des Gesteins nicht für möglich halte, sondern daß er sich die vorzeitige Explosion nur so erklären könne, daß der Angeklagte mit seinem Bohrer in das alte Bohrloch und in die Sprengladung hineingeraten sei und daß er sich über die Richtung des neuen Schußkanals doch nicht so klar gewesen sei, wie das notwendig gewesen wäre. Auch ein Ueberspringen eines Gesteinsfunkens durch einen eventuellen Spalt zwischen den beiden Schußkanälen, der dort vielleicht bestanden hatte, sei nicht gut möglich und hätte sicher nicht diese Explosion zur Folge haben können. — Ein als Zeuge vernommener Steiger erzählte, daß die ersten Worte des Angeklagten, als er ihn nach der Explosion im Stollen vorfand, gewesen seien, er habe mit seinem Bohrer wahrscheinlich den alten Schußkanal erreicht.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Monat oder eine evtl. Umänderung dieser Freiheitsstrafe in eine entsprechende Geldstrafe. Er bat zu berücksichtigen, daß durch diesen Fall der Angeklagte schon selber schwer genug bestraft sei, daß aber auf der anderen Seite doch wohl eine Fahrlässigkeit insofern festzustellen sei, als er den Schußkanal nicht in der rechten Richtung geführt habe, da sonst die Explosion nicht möglich gewesen sei, und daß er sich als Ortsältester nicht genügend darum gekümmert habe, ob der Ar-

Hattinger Ratsherren tagten

Eine umfangreiche Tagesordnung

Gestern fand im Hattinger Rathaus eine fast drei Stunden dauernde Sitzung der Ratsherren und Beigeordneten statt, in der eine Reihe wichtiger Fragen besprochen und erledigt wurde.

Bürgermeister Jordan gab zunächst bekannt, daß der Ratsherr Fritz Buchenau gebeten habe, ihn von seinem Amt zu entbinden, da er als Kreisobmann der DAF. nach Osnabrück gezogen ist.

Weiter teilte der Bürgermeister mit, daß öffentliche Arbeiten vergeben worden sind.

Für die Pflasterung der Ecke Reschop-Viktor-Lutze-Straße waren von 3 Unternehmern Offerten eingezogen worden. Die Arbeiten wurden dem Unternehmer Heymann zum Preise von 1123,15 Mk. zugesprochen. — Die Arbeiten der Verlegung eines Zementrohrkanals in der Straße „Auf dem Nocken" sind dringend. Fünf Unternehmer hatten sich beworben. Zugesprochen wurden die Arbeiten dem Unternehmer Heinz zum Preise von 3340,95 Mk.

Die Verlegung eines Zementrohrkanals in der Straße „Am Mühlenwinkel" wurde mit der Arbeit der Straße „Auf dem Nocken" verbunden, da es zweckmäßig erschien, diese beiden Arbeiten von einem Unternehmer ausführen zu lassen. Demnach wurden auch diese Arbeiten dem Unternehmer Heinz übertragen zum

Für die Bücherei,

die bisher im Rathaus untergebracht war, werden neue Räume benötigt. Dadurch wird jährlich ein Mehraufwand von rund 1000 Mk. verursacht, der sicher vertretbar ist. Die Stadt darf insgesamt für Büchereizwecke 2250 Mk. ausgeben, 1000 Mk. waren angesetzt, der Rest wird also für die Neueinrichtung verwandt werden. Man will versuchen, eine staatliche Beihilfe für die Bücherei zu erhalten.

Kanalbau Am Homberg—Nierenhofer Straße.

Der „Am Homberg" schon teilweise bestehende Kanal, der über die Nierenhofer Straße führt, in den dort vorbeifließenden Bach mündet, genügt hinsichtlich seiner Ausführung und des Durchmessers nicht mehr, um die aus den Bergen kommenden Ab- und Regenwasser aufzunehmen. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag 6055 Mk. Die erforderlichen Mittel werden der Kanalbaurücklage entnommen.

Um- und Erweiterungsbau des städtischen Schlachthofes.

Infolge der Marktregelung für die Viehwirtschaft werden dem Schlachthof fast alle Tiere gleichzeitig, d. h. an bestimmten Tagen zugeführt. Dieser Zustand wird noch auf mehrere Jahre hinaus andauern. Er macht eine Erbreiterung und Verbesserung der Schlachthofanlagen, die in ihrem jetzigen Zustand schon lange nicht mehr den Anforderungen genügen, unumgänglich notwendig. Die notwendigen Mittel sind in den letzten Jahren angesammelt.

In den städtischen Gebäuden an der Waldstraße, die an die SA.-Wachstandarte „Feldherrnhalle" verpachtet sind, müssen Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden. Die erforderlichen Mittel werden der „Rücklage für die Liegenschaftsverwaltung" entnommen.

Verkauf der Finanzamtsgebäude.

Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß die dem Ennepe-Ruhr-Kreis und der Stadt gehörenden Gebäude, Viktor-Lutze-Straße 37, 37 a und 39, verkauft werden können. Von den 50 000 Mk. der Kaufsumme erhält Hattingen die Hälfte. Nach Ablösung einer Schuld und nach Abzug einer Rücklage bleiben 12 000 Mk, die für die Errichtung eines HJ.-Heimes in Hattingen gebraucht werden sollen.

Bekanntlich begeht die Ortsgruppe Hattingen in diesem Jahr die Feier ihres

15jährigen Bestehens.

Dafür waren Mittel im Haushaltsplan nicht eingesetzt. Für die würdige Ausgestaltung stellt die Stadt nunmehr 2000 Mk. bereit und zwar etwa 1000 Mk. als Mehrausgabe für das Gemeinderundfunkgerät und für die Instandsetzung der Fahnenstangen, während der Rest für andere Zwecke benutzt werden kann.

Die Stadtverwaltung hat die Pflege der städtischen Grünanlagen wieder in eigene Regie genommen. Zur Wiederinstandsetzung der Anlagen sind Mehrausgaben in Höhe von rund 3000 Mk. erforderlich, 2000 Mk. für die Ausgestaltung des Schützenplatzes und des Kommunalfriedhofes und 1000 Mk. für die Ausgestaltung der Ecke an der Straße der SA. und Waldstraße. Diese Ausgaben sind auch im Hinblick auf die Gründungsfeier besonders notwendig.

Der Vertrag mit dem Ratskellerwirt ist unter gleichen Bedingungen bis zum 31. Dezember 1940 verlängert worden.

Einem Auseinandersetzungsvertrag zwischen der Stadt Hatingen und der Städtischen Sparkasse wurde zugestimmt.

Bekanntlich ist der bisherige Leiter des Adolf-Hitler-Realgymnasiums in den Ruhestand getreten. Mit der Führung der Anstalt ist vorläufig Oberstudienrat Diehl beauftragt worden. Das Recht, die Stelle endgültig neu zu besetzen, hat die Stadt Hattingen.

Im weiteren Verlaufe wurde noch über den Bau des HJ.-Heims gesprochen, den Grundstücksverkauf am Beul an den Reichsbund der Kinderreichen für Siedlungszwecke, die Bezuschussung von Kleinwohnungen durch die Arbeitgeber, weiter wurde die Anbringung von zwei Verkehrsampeln angeschnitten und eine Reihe sonstiger wichtiger Fragen besprochen. Zu dem HJ.-Heim aber können wir sagen, daß der bisherige Plan nicht genehmigt worden ist und ein weiterer angefertigt werden soll von dem Bochumer Architekten Stommel. Das Heim soll auf einem Gelände an der Feldstraße entstehen, in unmittelbarer Nähe des Sportplatzes vom NTuB. Henrichshütte. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 150 000 Mk.

„Der Ehrengemeinschaft beigetreten . . ."

Ortsgruppenleiter Lüer überreichte 500 Hattinger Gewerbetreibenden eine Ehrenurkunde

Im großen Saal des evgl. Vereinshauses überreichte Ortsgruppenleiter Lüer Montagabend 500 Hattinger Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden eine Ehrenurkunde. Sie trägt folgende Aufschrift: Hiermit wird bescheinigt, daß ..... der Ehrengemeinschaft des deutschen Volkes zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes beigetreten ist. Unterzeichnet sind sie von Gauleiter Wagner. Der Ortsgruppenleiter hielt eine Ansprache. Die Zeit, sagte der Ortsgruppenleiter, in der Deutschland mit seiner Wehr auch seine Ehre verloren hatte, war mit der Machtübernahme endgültig vorbei. Kurz streifte der Ortsgruppenleiter die Bedeutung des Vierjahresplans und kam auf die wirtschaftliche Stellung Deutschlands zum Auslande zu sprechen. Dieser Umschwung habe kommen müssen, denn die deutsche Wirtschaft habe nicht durch Preis- oder Lohnerhöhung aufgebaut werden können, sondern durch das Prinzip der Leistungssteigerung aus eigener Kraft. Weiter sprach Ortsgruppenleiter Lüer über den vom Gauleiter Staatsrat Josef Wagner gegebenen Aufruf im Sinne des zweiten Vierjahresplanes und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß rund 98 Prozent sich in diesen Kampf eingeschaltet haben und mitgearbeitet haben, um diese gestellten Aufgaben zu erfüllen. In Anerkennung und zum Zeichen des Dankes sei man nun versammelt, um die von der Gauleitung Westfalen-Süd der NSDAP. herausgegebenen Ehrenurkunden in Empfang zu nehmen für die, die diesen Weg der Ehre gegangen seien. Aber es sei nicht nur eine Ehrenurkunde im üblichen Sinne, sondern eine Legitimation, daß der Inhaber dieser Ehrenurkunde Mitstreiter jenes Deutschland der Freiheit und Ehre sei, in dem jeder bereit stehe, alles für sein Volk und Vaterland einzusetzen. Unsere Kinder und Kindeskinder aber könnten stolz darauf sein, daß es uns vergönnt gewesen ist, in dieser Gemeinschaft zu leben und an dieser Gemeinschaft mitzuarbeiten. — Dann wurden den einzelnen in Frage kommenden Bürgern die Ehrenurkunde überreicht.

beitskamerad Küpersahrenberg nun wirklich den Platz vor Ort verlassen habe.

Das Gericht kam aber zu einem Freispruch des Angeklagten und zur Einstellung des Verfahrens auf Kosten der Reichskasse.

In seiner Begründung führte der Vorsitzende des Gerichtes aus, daß nach der Ansicht des Gerichtes der Angeklagte wohl die erforderliche Sorgfalt aufgewendet habe, um ein solches Unglück zu verhüten. Er habe dem Hauer Küpersahrenberg rechtzeitig zugerufen, daß er sich entfernen solle. Auch habe der Hauer Küpersahrenberg selber gewußt, daß er sich nunmehr zu entfernen habe. Es sei eine Ueberspannung der erforderlichen Sorgfalt, wenn der Angeklagte auch nach seiner Aufforderung an den Arbeitskameraden, sich zu entfernen, sich darum gekümmert hätte, ob dieser sich auch wirklich entfernt habe, da der Angeklagte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bohrungsarbeit richten mußte. Deshalb mußte ein Freispruch des Angeklagten erfolgen.

Eine Bestrafung des Angeklagten wegen Uebertretung der bergpolizeilichen Vorschriften kam schon deshalb nicht in Frage, weil die Anzeige auf fahrlässige Körperverletzung erst drei Monate nach dem Unglücksfall der Staatsanwaltschaft mitgeteilt und dadurch strafrechtlich nicht mehr verfolgt werden konnte.

Traditionsecke

Appell der Sturmabteilung 223, J.-D. Im Zusammenhang mit dem Regiments-Appell des ehem. J.-R. 173 in Düsseldorf vom 31. Juli bis 2. August findet ein Appell der Sturmabteilung der ehem. 223. J.-D. statt. Die Sturmtrupps der Regimenter J.-R. 173, J.-R. 144, E.-J.R. 29 und Pi 16 sind zum Appell aufgerufen. Mit der Vorbereitung ist der ehem. Kompagnieführer der 1. Sturmkompagnie beauftragt worden, der Kamerad Ewald Reinecke, Bochum, Heckertstraße 110. Dort Auskunft und Anmeldung.

Deine Leistungen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" dienen unserem Volke.

Großflugtag

der Ortsgruppe Essen des Nationalsozialistischen Fliegerkorps am 22. August auf dem Flughafen Essen-Mülheim.

Das Programm, das von der ersten deutschen Fliegerklasse bestritten wird, ist sehr reichhaltig. Der Flugtag ist für jeden deutschen Jungen ein unvergeßliches Erlebnis. Die Schulleiter werden nochmals gebeten, sich dafür einzusetzen, daß die Schulen geschlossen den Flugtag besuchen. Kinder-Eintrittskarten zum Vorverkaufspreis von RM 0,10 (auf 100 Karten 5 Freikarten) sind bei der Geschäftsstelle des NSFK., III. Hagen 15, Tel. 231 25, erhältlich und dort baldmöglichst in Empfang zu nehmen.

Mordversuch an einem Polizeibeamten

300 Mark Belohnung!

Zu der Veröffentlichung über den Mordversuch an dem Oberwachtmeister der uniformierten Straßenpolizei Paul Blasig teilt die Kriminalpolizei ergänzend folgendes mit:

Als Täter kommt vermutlich der Arbeiter Johann Rosinski, geboren am 18. Juni 1909 zu Scherlebeck, in Frage. Rosinski ist erst vor einem Monat nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Zuchthaus entlassen worden und treibt sich seit dieser



Zeit im Ruhrgebiet umher. Rosinski ist sehr gewalttätig, führt eine Schußwaffe bei sich und macht von dieser sofort Gebrauch. Aeußerste Vorsicht ist daher geboten.

Beschreibung: Größe 1,70 Meter, kräftige breitschultrige Figur, breites Gesicht, blaue Augen, mittelblondes Haar.

Wer hat die im Lichtbild dargestellte Person in den letzten Tagen in Essen gesehen?

Wer hat in der Nacht zum 17. Juli 1937 die Person in der Umgebung der Altendorferstraße in Essen-West beobachtet?

Wer kann nähere Angaben über den gegenwärtigen Aufenthalt des Rosinski machen?

Auf die von dem Herrn Regierungspräsidenten Düsseldorf ausgesetzte Belohnung von 300 Mark für die Ergreifung des Täters wird nochmals nachdrücklichst hingewiesen.

Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Mordkommission oder das Einbruchs-Dezernat im Polizeipräsidium Essen, Anruf 44 551, Nebenanschluß 369 oder 273 oder an jede andere Polizeidienststelle.

Die Mitarbeit aller Volksgenossen bei der Aufklärung der ruchlosen Tat ist dringend erwünscht.

Heute ist der letzte Tag

Die Schulen schließen für sechs lange Wochen die Tore

Da sitzt man nun, während alle Welt sich auf die Ferien freut, vor der Schreibmaschine und soll — bei zirka 30 Grad im schattigsten Schatten — von den Ferien schreiben. Ein Redner würde angesichts dieser hemmenden Hindernisse um Entschuldigung bitten oder vielleicht sogar seinen Vortrag ausfallen lassen.

*

Also nach der „Großen Pause" um 10 Uhr beginnt heute die große Sommerpause für viele tausend Schulkinder, Schüler und Schülerinnen. Noch einmal müssen sie sich heute zwei geschlagene Stunden lang gedulden — Hitzefrei gibt es ja vor 10 Uhr nicht—, müssen noch einmal auf den Bänken still und ruhig sitzen. Wenn sie brav gewesen sind, liest der Lehrer Geschichten vor, das war wenigstens in unserer Zeit so. Als Sextaner, die Köpfe beschwert mit den ersten lateinischen Worten, schrieben wir, altem Brauch und Herkommen folgend, an die schwarze Schultafel, säuberlich mit weißer Kreide: „aqua — das Wasser, vinum — der Wein, — Geschichten erzählen, nur nicht Latein." Oft gab es natürlich nichts mit den Geschichten, dann wurde eifern bis zum letzten Glockenschlag „gearbeitet", bisweilen durfte aber, wer gerade wollte, erzählen von dem, was er in den Ferien anstellen wollte. Ob so oder so — die Gedanken schweiften immer wieder hinaus, der eine ging mit Affen und Rucksack auf Fahrt, irgendwohin ins Sauerland, zu einem Lager in eine der schönen deutschen Jugendherbergen, die anderen fuhren hübsch artig und sittsam mit ihren Eltern, und die anderen machten Pläne, wie sie zu Hause — das geht ja auch — die Ferien ordentlich herumbringen könnten. Auch zu Haus kann es in den Ferien schön und nett sein und was ein richtiger, fixer und findiger Bochumer Junge ist, der wird, auch wenn er nur zwischen dem Zillertal und der Ruhr hin- und herpendeln kann, nie Langeweile haben.

*

Für die anderen, deren Väter über einen wohlgefüllten Geldbeutel verfügen, kommt bald der Tag der Abreise. Das Gleichmaß des Alltags ist schon längst morsch geworden, es gerät, von heimlichem Reisefieber geschwächt und durch innere und äußere Unruhe erschüttert mehr und mehr aus den Fugen. Man fühlt sich so seltsam ungebunden, wie sonst nur im Traum oder wenn man beschwipst ist. Die Aussicht, einmal aus dem täglichen Einerlei mit seinen Sorgen und täglich wiederkehrenden Arbeiten herauszukommen, ist zu verlockend.

Dann hat man seine Fahrkarte in der Tasche, die Koffer sind gepackt, man geht durch die bekannten Straßen schon wie durch eine fremde Stadt. „Abreisen, abreisen . . ." Das klingt wie eine Melodie, man hat den Rhythmus im Blut und wird ihn nicht wieder los. Zu Hause liegen vielleicht noch unbeantwortete Briefe, aber niemand kann von einem Menschen, der verreist, verlangen, daß er Briefe beantwortet. Man wird von unterwegs eine Karte schreiben — erledigt. Alles ist plötzlich erledigt, alles erscheint höchstens halb so wichtig, bald ist man weit fort. . . .

Weit fort, auch wenn es eben ins Sauerland geht. Denn es kommt ja wahrhaftig nicht darauf an, daß man tagelang mit dem Zug fährt — auch die kleinste Reise hat noch etwas vom Schimmer des großen Abenteuers und ihren geheimnisvollen Reizen.

Im Augenblick, in dem man den Zug besteigt, ist man bereits eingehüllt in diese Atmosphäre des Fremdseins, obwohl man noch am Fenster lehnt und mit denen spricht, die zurückbleiben. „Schreib auch mal — grüß Tante Frieda, bezahl den Gasmann" — in großen Augenblicken sagen alle Menschen das gleiche.

Und dann geht die Reise los, die anderen bleiben winkend zurück und werden immer kleiner, der Alltag ist fortgewischt, die Welt tut sich auf, die schöne, weite, große Welt.

Ja, so geht es uns jedes Jahr, wenn wir die Reise in die großen Ferien beginnen.

*

Mögen die vielen Schulkinder, denen heute zum letzten Male die Schulglocke in den Ohren dröhnt, glückliche Ferien haben, sich erholen und gesund an Leib und Seele nach 6 langen Wochen wieder in ihre Schule einziehen.

Denn nach den Ferien ist schon wieder September und bald ist es Weihnachten und dann läßt auch Ostern — der entscheidungsvolle Tag — nicht mehr lange auf sich warten. Also gut erholen und dann mit neuer Kraft an die Arbeit!

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

Wer wird Handballmeister? Auf dem Jungbannsportfest auf dem Harkortberg bei Wetter hat das Fähnlein 7/99 des deutschen Jungvolks durch gute Leistungen der Sportmannschaft einen Handball bekommen. Nun beginnt auch schon ein reger Handballbetrieb um den Handballmeister des Fähnleins zu ermitteln. Heute um 4 Uhr beginnt das Treffen zwischen den Jungzügen Winzermark und Nierenhof auf dem Sportplatz bei Silpa.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper

Schachverein Welper knapp geschlagen. Der Schachverein Welper hatte am letzten Sonntag zum fälligen Pokalspiel den vorjährigen Pokalsieger, den Bochumer Schachverein zu Gast. Wider Erwarten hatten die Bochumer schwer zu kämpfen, um einen knappen Erfolg zu erzielen. Die Bochumer, die in stärkster Besetzung mit den drei bekannten Hermännern und dem ehemaligen Westfalenmeister Kroll antraten, konnten erst nach hartem Kampf den Sieg mit 7:5 erringen. Die Welperaner hätten bei etwas mehr Glück wenigstens Remis spielen müssen, da die Partie am 12. Brett unglücklicherweise verloren ging. Für die Welperaner bedeutet dieses Ergebnis gegen den starken Bochumer Verein einen Achtungserfolg. Durch diese Niederlage scheiden die Welperaner vom weiteren Wettbewerb aus.

Hammertal-Buchholz.

Ausklang des Volksfestes. Wie an den beiden ersten Tagen, war auch der dritte Festtag des Hammertaler Volksfestes vom Wetter begünstigt. Im Festzelt auf dem Platze der früheren Zeche Blankenburg herrschte noch einmal eine frohe, beschwingte Stimmung, auch auf dem Kirmesplatz ging es noch einmal „hoch" her. — An dem großen Festzug am Sonntagnachmittag nahmen auch zahlreiche Kriegerkameradschaften aus der Arbeitsgemeinschaft Hattingen teil und zwar die Krieger- und Landwehrkameradschaft 1817 Hattingen, Artillerie-Kameradschaft Hattingen, Kavallerie-Kameradschaft Hattingen, Krieger-Kameradschaft Holthausen, Herbede, Buchholz, Sprockhövel 1844, Blankenstein, Welper-Henrichshütte und Bochum-Stiepel.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Versammlung der Milchhändler. In einer Versammlung der Milchhändler wurde beschlossen, den einzelnen Milchverteilern nach dem Vorbild der anderen Städte begrenzte Bezirke zuzuteilen. Dadurch werden die Abnehmer früher bedient, da jeder Händler einen bestimmten Straßenzug erhält.

Aus Schwelm

Bernhard Niemer †. Der Stadtrentmeister i. R. Bernhard Niemer starb nach einem arbeitsreichen Leben. Er hat sich mit allen Kräften für die Interessen der Stadt Schwelm eingesetzt. Durch seine Tätigkeit im Sauerländischen Gebirgsverein hat er sich um die Verschönerung unserer Heimat große Verdienste erworben. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Ein hoher Boxsieg des Klubs.

Die Klubstaffel feierte wieder einmal einen hohen Boxsieg daheim. Hatte Iserlohn die Schwelmer vielleicht unterschätzt? Jedenfalls rächte es sich mit einer sehr klaren Niederlage für die Gäste, daß diese in zwei Seniorentreffen nicht in allerbester Besetzung antraten.

Die Ergebnisse (Schwelm zuerst, Sieger gesperrt)

Jugendpapiergewicht: Staug—Hübner zweite Runde n. P. — Jugendfliegengewicht: Vogel—Rüßmann, erste Runde n. P. — Jugendbantamgewicht: Wittenborn—Burg unentschieden. — Hellweg—Gübbert unentschieden. — Jugendleichtgewicht: Bausen—Lückenbach zweite Runde n. P. — Gemischte Gewichtsklasse: Schwabeland—Klötzer n. P. — Leichtgewicht: Siden—Möller n. P. — Weltergewicht: Tonetti—Friese n. P. — Halbschwergewicht: Schäfers—Weinert n. P.

SA.-Marine-Brigade Braunschweig in Schwelm.

Am 1. August startet zu einer großen Freiluftveranstltung die Staffel der SA.-Marine-Brigade Braunschweig in Schwelm.

Aus Gevelsberg

Verkehrsunfälle. In der Höhe des Nirgena wurde ein aus Richtung Hagen kommender Personenkraftwagen, der zu nahe an den Schienen fuhr, von dem fahrplanmäßigen Personenzug erfaßt. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Personenwagen wurde erheblich beschädigt. — Der Anhänger eines Düsseldorfer Fernlastzuges sollte, nachdem auf der Körnerstraße Holz abgeladen worden war, wieder angehängt werden. Hierbei machte sich der Anhänger selbständig und fuhr mit seinen fünf Tonnen Eigengewicht die Straße herunter vor den Pferdestall des Fuhrunternehmers Bröking. Auch hier entstand nur Materialschaden. — Ein auswärtiger Lastkraftwagenlenker fuhr in betrunkenem Zustand nachts einen Starkstrommast an der Hammer Straße um. Er wurde dem Amtsgericht in Schwelm zugeführt.

40jähriges Dienstjubiläum. Der Postinspektor Ernst Kertscher vom Postamt Gevelsberg kann auf eine 40jährige Tätigkeit als Postbeamter zurückblicken. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil.

Hohes Alter. Die Witwe Lina von der Heide, Kölner Str. 9, wurde gestern 83 Jahre alt.

Aus Milspe

Wilhelm Asbeck †. Im Alter von fast 94 Jahren starb Sonntagabend Opa Asbeck. Er war Veteran von 1866, 70-71 und ältestes Mitglied der Milsper Kriegerkameradschaft. Er war in Gevelsberg geboren und hatte im längst versunkenen Hammerwerk „Altenkeller" das Handwerk des Hammerschmiedes erlernt und sich später selbständig gemacht. Bis zum letzten Augenblick erfreute er sich bester Gesundheit und starb ohne vorherige Krankheit, wahrscheinlich infolge eines Herzschlages.

Gemeinschaftsfeier des Amtes Milspe/Voerde. Im festlich geschmückten Saale der Motorsportschule „Ruhrland" im Holthausertal fand eine frohe Gemeinschaftsstunde der Schaffenden der Amtsverwaltung statt. Mit ihren Angehörigen marschierten die Beamten, Angestellten und Arbeiter mittags um 2 Uhr vom Rathaus in Milspe zur Motorsportschule, wo Bürgermeister am Wege alle Anwesenden willkommen hieß. Nach der Ansprache, in der er den Zweck der Veranstaltung erklärte und dem Oberstaffelführer und Schulungsleiter der Motorsportschule Parteigenosse Brückner seinen Dank für die Ueberlassung der Räume aussprach, ging es zum gemütlichen Teil über, dessen Gestaltung in den Händen des Amtsoberinspektors Dickertmann lag. Nachdem sich alle an einem vorzüglichen Eintopfgericht gestärkt hatten, wickelte sich ein schönes und abwechslungsreiches Programm ab.

Ihren 84. Geburtstag feierte gestern die Witwe Leonore Howade. Auch unseren Glückwunsch!

Sammelt Heilkräuter

Das Rizinusöl stammt von den Samen der

Rizinuspflanze,

die bei uns im Garten wegen ihrer prächtigen Blätter als Zierpflanze gezogen wird und im August und im September blüht. Die rötlichen Blüten und auch die Früchte sitzen traubenförmig zusammen. Die Samen sind stark giftig. Das daraus gewonnene Oel wird medizinisch als Abführmittel, aber auch bei Magen- und Leberleiden, gegen Würmer und andere Erkrankungen angewendet. Auch die Farbenindustrie benötigt es, und selbst als Schmieröl wird es gebraucht. Wurzelabkochungen sind gegen Hautausschlag, Nierenschmerzen, Asthma und bei Augenleiden nützlich.

Dorfgemeinschaftsabend mit dem Werkschar-Gaumusikzug. Der Werkschar-Gaumusikzug Westfalen-Süd, der zurzeit einen achttägigen Lehrgang in der Gauschule der Deutschen Arbeitsfront durchmacht, spielte in Milspe bei einem Dorfgemeinschaftsabend auf. Gauschulungsleiter Orth hatte den fröhlichen Abend vorbereitet, an dem Gauinspekteur am Wege, Gauwerksscharführer Haase, Kreisobmann Poganatz und Generaldirektor Dr. Klingenberg vom Hörder Hüttenverein teilnahmen.

Wetter und Umgegend

Wetter

„Der Herdicker Kornmarkt." Der NS-Kulturring Wetter hat die Herdecker Spielschar eingeladen, Ende September in Wetter das Volksspiel „Der Herdicker Kornmarkt" aufzuführen. Am 25. Juli gelangt das Stück in Ende zur Aufführung.

Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Werksluftschutzübung auf der Zeche Dahlhauser Tiefbau. Freitag nachmittag fand auf der Schachtanlage Dahlhauser Tiefbau eine große Werksluftschutzübung statt, die als Schulübung für die gesamten Schachtanlagen der Essener Steinkohlenbergwerke A. G. geplant war. Aus diesem Grunde waren neben Vertretern der Direktion auch die Werksluftschutzwarte der einzelnen Zechen vertreten. Anwesend waren ferner Vertreter der Polizei, der stellvertretende Leiter des Grubenrettungswesens, auf dessen Veranlassung die Uebung durchgeführt wurde, sowie Vertreter der Bergbehörde und Aerzte der Knappschaft. Die Uebung, für die Betriebsführer Kötter als Werksluftschutzwart verantwortlich war, verlief zur vollen Zufriedenheit, so daß in der anschließenden Kritik dem Werksluftschutztrupp und dessen Leiter, Betriebsführer Kötter, Worte der Anerkennung gezollt werden konnten.

Ein Wunsch wurde erfüllt. Wir sprachen vor einiger Zeit an dieser Stelle den Wunsch aus, daß der Sandkasten in der Kinderspielanlage am Hedberge mit neuem Sand gefüllt werden möge. Diesem Wunsch ist nachgekommen worden. Der Sandkasten wird von den Kindern wieder eifrig benutzt. (b)

Nach dem Fest. Wir berichteten schon in unserer gestrigen Ausgabe kurz über den Kehraus des Lindener DAF-Volksfestes. Dem bleibt noch nachzutragen, daß der eigentliche Auftakt des Abends die Verlosung von 23 Wochenend- und zwei größeren Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Festzelt darstellte. Bis zum Beginn des großen Feuerwerks kurz vor Mitternacht sorgte wie an den vorhergegangenen Tagen die Kapelle der SA-Standarte 17 unter Musikzugführer Stübe für beste Unterhaltung. Es herrschte ein Hochbetrieb wie bei keiner anderen Veranstaltung zuvor, als die ersten Feuerwerkskörper sprühend und zischend in den nächtlichen klaren Sternenhimmel emporsausten. Wie nicht anders zu erwarten, wurde dieses Feuerwerk zum Höhepunkt des ganzen Festes und nicht nur die eigentlichen Festteilnehmer, auch die Zuschauer auf den umliegenden Höhen sind bei diesen Darbietungen glänzend auf ihre Kosten gekommen. Zum Abschluß sprach der Ortsgruppenobmann der DAF. Pg. Altmicks, allen Mitwirkenden Dank für die tatkräftige Unterstützung aus und seiner Meinung werden alle, die dabei waren, sein denn er sagte, daß man noch oft und gern an das diesjährige Volksfest zurückdenken wird.

Bochum-Stiepel

Das Gruppenschießen des Bürgerschützenvereins 1888, das allmonatlich durchgeführt wird, wurde Sonntag auf dem Stand Wengeler-Schmuck im Lottental abgehalten. Folgendes Ergebnis wurde dabei erzielt: 1. Dorf 186 Ringe, 2. Brockhausen 185 Ringe, 3. Lottental 181 Ringe, 4. Mailand 176 Ringe, 5. Mailand 176 Ringe, 6. Brockhausen 175 Ringe. Die besten Schützen waren: H. Tüfelmann, Brockhausen, mit 34 Ringen, und W. Ulrich, Lottental, mit 34 Ringen. An Stelle einer Großveranstaltung bringt der Bürgerschützenverein in diesem Jahr für seine sechs Kompagnien ein Sommerfest zur Durchführung, das am 25. Juli in den Sälen der beiden Schützenkameraden Frische und Rumberg gefeiert wird.

Heute Erstaufführung

im Stadttheater Bochum.

Am heutigen Tage geht im Stadttheater Bochum im Rahmen der szenischen Vorbereitung zur 2. Shakespeare-Woche, die vom 9. bis 15. Oktober stattfindet, das letzte der vier Römer-Dramen „Antonius und Kleopatra" in Szene. Bekanntlich wurde das Werk in den letzten Jahrzehnten auf der Deutschen Bühne nur sehr wenig aufgeführt. Deshalb steht auch die heutige Bochumer Aufführung im Zeichen allgemeinen Interesses. Die Inszenierung besorgt Intendant Dr. S. Schmitt, die Titelrollen spielen Horst Caspar und Hilde Ebert. Mit der heutigen und morgigen Aufführung schließt die Spielzeit 1936-37 im Stadttheater Bochum.

Das Frohe Tor

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Rätselhaftes Drama in den Lüften

Ein Mordversuch wird rekonstruiert — Was aber ist hier wirklich geschen?

Auf dem Flugplatz Villacoublay in der Nähe von Paris spielte sich dieser Tage eine seltsame Szene ab. Da stand der Rumpf eines Flugzeuges, ohne Flügel. Der Schwanz des Flugzeuges war über ein Gestell gelegt worden, so daß der Flugzeugrumpf eine Stellung einnahm wie ein fliegendes Flugzeug in der Luft. Dann erschienen dreißig Gendarmen, eine Menge anderer Herren dazu. Eine Frau kletterte in den offenen Führersitz des Flugzeuges. Auf dem ebenfalls offenen Sitz vor ihr nahm ein Mann Platz. Man reichte der Frau einen Revolver und einen blutbefleckten Hammer.

Photographen zückten ihre Kameras . . .

Eine Filmaufnahme? Nein, aber die gerichtliche Rekonstruktion eines Mordversuches.

Ein geheimnisvolles Drama.

Es war im letzten Dezember. Da landete auf dem Flugplatz Villacoublay ein Flugzeug. Aus dem offenen Führersitz sprang eine junge Dame heraus und rief das Flugplatzpersonal heran.

„Helfen Sie mir . . . Ein Schwerverwundeter . . ."

Aus dem offenen Passagiersitz holten die Männer vom Flugplatz einen männlichen Körper heraus. Der Mann blutete aus mehreren klaffenden Kopfwunden. Vorsichtig bettete man ihn neben das Flugzeug, verständigte sofort die Ambulanz und ein nahe gelegenes Krankenhaus.

Ehe das Flugzeugpersonal an die Fliegerin noch irgendeine Frage stellen konnte, stieg das Flugzeug plötzlich wieder auf und verschwand in nördlicher Richtung.

Als die Aerzte den schwerverwundeten Mann untersuchten, stellten sie fest, daß er einen Schuß in den Hinterkopf sowie mehrere wuchtige Schläge über den Schädel erhalten hatte. Aus seinen Ausweispapieren ging hervor, daß es sich um einen Pierre Lallement handelte. Vier Stunden später stürzte in der Nähe von Selsey in der englischen Grafschaft Sussex, ein Flugzeug ab. Aus den Trümmern wurde der Pilot hervorgezogen. Es war eine Frau, ein Fräulein Irene Schmeder. Das Flugzeug war französischer Nationalität. Es war dasselbe Flugzeeug, das auf dem Flugplatz Villacoublay wnige Stunden vorher einen schwerverletzten Mann ausgeladen hatte. Auf dem Boden des Führersitzes fand man einen Revolver und einen blutbefleckten Hammer.

„Ich wollte ihn ermorden!"

Es gelang der Kunst der Aerzte, sowohl den schwerverletzten Pierre Lallement wie auch die Fliegerin Irene Schmeder wiederherzustellen. Und Irene Schmeder sagte aus, daß sie in der Luft einen Mordversuch an Pierre Lallement begangen habe. Er sei ihr Freund gewesen, es sei zwischen ihnen zu bösen Szenen gekommen, da habe sie beschlossen, ihn zu töten. Erst habe sie ihm von rückwärts eine Kugel durch den Kopf gejagt, dann versucht, ihm mit einem Hammer den Schädel zu zertrümmern . . .

Man brachte sie nach Frankreich zurück. Und hier stellte ihr Verteidiger den Antrag, den angeblichen Mordversuch zu rekonstruieren.

Dieser Rekonstruktionsversuch fand auf dem Flugplatz Villacoublay statt. Polizeiphotographen umstanden die Szene und knipsten jede einzelne Phase des Vorgangs. Mademoiselle Schmeder ergriff den Revolver und drückte ihn einen Zentimeter vor Lallements Kopf ab. Dann nahm sie den Hammer und zeigte, wie sie angeblich die Hammerschläge geführt habe.

Viermal wurde sie während dieses Versuchs ohnmächtig. Viermal mußten die Photographen abgebrochen werden. Endlich war der Rekonstruktionsversuch beendet.

Falsche Selbstbezichtigung.

Das geheimnisvolle Drama in der Luft wird wahrscheinlich niemals seine Aufklärung finden. Was dort oben zwischen Mademoiselle Schmeder und Pierre Lallament vorgegangen ist, wird außer diesen beiden kaum jemand erfahren. Denn bei dem Rekonstruktionsversuch wurde erwiesen, daß die Darstellung der Fliegerin — falsch sein muß! Sie hätte sich, um den Schuß abgeben und die Hammerschläge ausführen zu können, weit aus ihrem Sitz herausbeugen müssen. Das aber war unmöglich, weil sie sonst während dieser verhältnismäßig langen Zeitdauer das Flugzeug nicht bedienen konnte.

Aber der Revolver? Und der blutbefleckte Hammer?

Und warum spricht Pierre Lallement nicht?

Das sind Rätsel über Rätsel, und niemand vermag sie zu klären. Die Rekonstruktion des angeblichen Mordversuches im Flugzeug hat mit Sicherheit nur das eine erwiesen, daß das geheimnisvolle Drama in den Lüften sich unmöglich so abgespielt haben kann, wie es die Beteiligten behaupten. . . .

Amelia Earharts unbekanntes Wellengrab

17 Jahre weibliches Fliegertum voller Glück und Erfolg

Die Nachforschungen nach der amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart sind als ergebnislos eingestellt worden, so daß man nunmehr ihren Tod als sicher annehmen muß.

Man hat von vornherein nicht allzu große Hoffnungen auf das Gelingen der Such- und Hilfsmaßnahmen gesetzt, die sofort in Angriff genommen wurden, als die ersten drahtlosen Hilferufe durch den Aether verkündeten, daß Amelia Earhart hilflos im Meer triebe. Solange auch nur noch der geringste Schimmer einer Hoffnung bestand, hat man das Suchen nach ihr fortgesetzt. Es ist alles vergeblich gewesen; nach menschlichem Ermessen befindet sich die mutige Weltfliegerin nicht mehr am Leben.

Amelia Earhart hat ein Recht darauf, hinfort neben dem großen Verschollenen in der Arktis Roald Amundsen in Ehren genannt zu werden. Wahrscheinlich wird bei beiden das Geheimnis ihres Endes ungelöst bleiben. Heute müssen wir Abschied nehmen von einer Frau, die wagemutig und zäh wie ein Mann war, ohne wagehalsig zu sein. In den 17 Jahren ihres Fliegertums hat sie sich Lorbeeren über Lorbeeren geholt, und in der Geschichte der fliegerischen Frauen gebührt ihr für alle Zeiten ein besonderer Ehrenplatz.

Sie wurde am 24. Juli 1898 in Californien geboren. Mit 22 Jahren errang sie ihren ersten Erfolg, indem sie den damaligen Höhenweltrekord für Frauen aufstellte. Ihre Weltberühmtheit datiert von der Nacht des 17. zum 18. Juni 1928, in der sie mit zwei Begleitern zum ersten Mal den Atlantischen Ozean überflog. Vier Jahre später wiederholte sie, diesmal aber allein, den Versuch mit größtem Erfolg. Von da ab nimmt sie niemanden mehr mit. Sie hat sich eine technische Schulung angeeignet, die es ihr ermöglicht, selber zu funken und alle Reparaturen mit eigener Hand auszuführen. Sie besitzt eine Gabe, über die nur wenige Frauen verfügen, nämlich einen ausgeprägten und ausgezeichneten Orientierungssinn. Infolgedessen kann sie es wagen, quer durch die Vereinigten Staaten ohne Zwischenlandung zu fliegen, vor allem aber kommt ihr diese Gabe bei den Vorversuchen zur Eroberung des Stillen Ozeans zugute.

So wird sie ganz von selbst zu einer Spezialistin der Non-Stop-Flüge, die sie schließlich auf Entfernungen ausdehnt, an die sich die männlichen Flieger bis dahin nicht gewagt haben. Am 11. Januar 1935 bezwingt sie die zweite Etappe ihres Weltruhmes mit dem Flug von Honolulu nach Oakland, eine Strecke, die fast 4000 Kilometer weit ist.

Inzwischen hatte sie sich verheiratet. Sie hatte Glück, einen Gatten gefunden zu haben, der für ihr fliegerisches Können vollstes Verständnis aufbrachte und sie in jeder Hinsicht dabei unterstützte. Und dennoch war Amelia Earhart einsichtsvoll genug, um zu erkennen, daß das Ende ihrer wagemutigen Flüge gekommen war. Doch bevor sie die Schwelle des 40. Lebensjahres erreichte, wollte sie durch einen Flug um die Welt gewissermaßen Abschied vom Fliegen nehmen. Im Gegensatz zu vielen andern Fliegern und Fliegerinnen war Amelia Earhart nicht im geringsten abergläubisch, denn sonst hätte die Reihe der Zwischenfälle, von denen ihr Flug seit dem Start am 1. März umgeben war, sie vielleicht doch dazu gebracht, das Unternehmen aufzugeben. Wenn sie nun ihr Leben beschlossen hat, wird sie den Tod gefunden haben, den sie sich selbst oft gewünscht hat. Die amerikanische Regierung hat mittlerweile ein transozeanisches Flugverbot für alle amerikanischen Privatflieger erlassen, anläßlich der täglichen 250 000 Dollar Kosten für die Sucherpeditionen.

Der Führer mit den Ehrengästen auf einem Rundgang durch die Deutsche Kunstausstellung



Nach der Eröffnung des „Hauses der Deutschen Kunst" machte der Führer mit den Ehrengästen einen Rundgang durch die Große Deutsche Kunstausstellung 1937. Unser Bild zeigt von rechts nach links: Prof. Ziegler, Adolf Hitler, Hermann Göring, weiter links Reichsjustizminister Dr. Gürtner. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Staatskapellmeister Dr. Rob. Laugs



der als Festdirigent beim Deutschen Sängerbundesfest in Breslau mitwirkt. (Max Nehrich — Scherl-M.)

Die Fuhre.

Tittels bestellten eine Taxe.

Durchs Telefon.

Die Taxe hielt vorm Hause.

Tittels stiegen ein. Es stieg ein Tittel, Tittels Frau, Tittels Großvater, Tittels Großmutter, Tittels Onkel, Tittels Tante, Tittels drei Kinder und Tittels Dienstmädchen. Und jeder trug etwas. Einer einen Koffer, einer das Radio, einer das Federbett und einer die Zimmerlinde.

Tittel erklärte dies dem Schafför:

„Wir haben uns ein Wochendhaus gekauft!"

Der Schafför brummte:

„Wollen Sie das auch noch mit in den Wagen reinnehmen?" (Passings Show)

Ewige Gegenwart

Von Karl Schneider.

Im Anschluß an eine Aerztetagung in München blieb ein Dutzend Herren mit einigen Vertretern der Presse noch ein Stündchen beim Glase Bier beisammen. Da sich die Versammlung nur mit Standesfragen befaßt hatte, war diese kleine „Nachsitzung" eine längst erwartete Gelegenheit, um den bekannten Psychiater Professor Dr. Holthusen, der nach Süddeutschland gekommen war, über einen Fall zu befragen, der in jenen Tagen im Württembergischen spielte und durch seine Merkwürdigkeit die Gemüter lebhaft bewegte.

„Wie denken Sie eigentlich über diesen sonderbaren Fall von Wortblindheit, Herr Professor?", wandte sich einer der Zeitungsleute an den Gelehrten.

„Manches, was die Zeitungen darüber gebracht haben, trifft nicht das Richtige. Die Erscheinungen der Wortblindheit sind beileibe nichts Ungewöhnliches, wenn sie sich dem Laien auch als ein Novum darstellen mögen. Neben der regulären Form der Erblindung, der Aufhebung der Sehorganfunktionen, kennt die Wissenschaft, wie vielleicht weniger bekannt sein dürfte, noch drei verschiedene Arten des Blindseins, die fast ausschließlich auf eine Trübung der Gehirnfunktionen zurückgehen: die Sprachblindheit, die Wortblindheit und die Seelenblindheit. Bei der Sprachblindheit spricht der Patient, der wie jeder normale Mensch sein Sprechvermögen besitzt, Sätze von völlig zusammenhanglosem Sinn, während bei der Wortblindheit, deren Ursache in einer Störung der Großhirnrinde zu suchen ist, dem Kranken das „seelische Auge" fehlt, so daß der Patient, auch wenn er sonst noch so große Intelligenz hätte, unfähig ist, zum richtigen Erkennen des gedruckten Wortes. Bei der wohl eigenartigen Form des Blindseins, der Seelenblindheit, sind jene Gebilde der Großhirnrinde in Mitleidenschaft gezogen, die man als Erinnerungsfehler bezeichnet.

„Dürfte ich, Herr Professor, weil Sie gerade von Seelenblindheit sprechen", unterbrach Dr. Dingklage, „vielleicht einen Fall aus meiner Praxis hier einschalten? Es ist wohl das Absonderlichste, was ich bisher als Abart der Seelenblindheit überhaupt kennen gelernt habe. Schon seiner Entstehungsursache nach liegt dieser Fall weit abseits von allen anderen, denn es handelt sich — man darf wohl sagen — um die außergewöhnliche tragische Nachwirkung einer schweren Gasvergiftung. Eine Frau Helene Wollank wird am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1936 im bewußtlosen Zustand ins Spital gebracht. Mehr als vier Monate lang liegt die Frau an Lähmungserscheinungen, Neuralgie, Gedächtnisstörungen bedenklich darnieder. Während der ersten zehn Wochen stellen sich verschiedene Male hochgradige Tobsuchtsanfälle ein. Man findet Spuren von Gehirnerweichung. Gasvergiftungen sind ja an sich nun schon immer typisch gewesen in ihren verhängnisvollen Dauerschäden. Hier aber kommt noch ein Sonderbares hinzu. Eines Tages gelingt die einwandfreie Feststellung, daß im Gedächtnis der Frau eine völlige Wandlung vor sich gegangen ist. Alle Ereignisse, die vor dem zweiten Weihnachtstage 1936 liegen, sind in ihrem Gedächtnis mit genau der gleichen Klarheit verwahrt, wie bei jedem normalen Menschen. Hingegen behält die Frau für alle Vorgänge, die sich seit der Leuchtgasvergiftung abspielen, die Erinnerung nur noch für einen Zeitraum von knapp zwei Stunden . . ."

„Merkwürdig, höchst merkwürdig!" staunte man allgemein in der Runde.

„Ich bin noch lange nicht zu Ende, meine Herren!" fuhr Dr. Dingklage fort. „Ueberlegen Sie sich einmal, was das heißt, alles wieder nach zwei Stunden zu vergessen, was eben noch an Alltagsvorgängen und seelischen Eindrücken vorübergezogen ist. Ich bin erst nach den Untersuchungen langer Wochen zu der zunächst unglaublich dünkenden Tatsache vorgedrungen, daß die Frau fast auf die Minute genau alles wieder an Erinnerung verliert, was sie etwa zwei Stunden vorher erlebt und gesehen hat. Es ist ein buchstäblich automatisches Abgleiten von Eindrücken mit dem typischen Symptom, daß selbst nach Jahren auch nicht der geringste Rest einer Erinnerung mehr zurückkehrt. Kaum erlebt, beginnt bei Helene Wollank die eben angefangene Erinnerung zu welken, kaum den Augenblick genossen, reißt sich der Gedanke wieder von ihr los. Die Frau lebt gleichsam in einer ewigen Gegenwart. Nicht etwa, als ob sich die Empfindungen für Freud und Leid und seelischen Schmerz irgendwie bei ihr geändert hätten. Nein, sie empfindet genau so stark, genau so tief wie ein völlig gesunder Mensch. Auch sie kennt das sehnsuchtsgeborene Gefühl der Hoffnung und Erwartung, auch sie kennt ein Fluten und Ebben der seelischen Regungen, gleichgültig, ob diese Regungen sie glücklich machen oder zerwühlen. Nach einer kurzen Spanne Zeit ist alles verweht. Sie mag am Morgen geweint haben über ihre Einsamkeit, ehe der Mittag kommt, ist alle Trübseligkeit wieder ausgetilgt, so wie man Kreideschrift von der Tafel wischt. Ein Atemzug lang wird Glück empfunden, ein Atemzug lang wird Kummer getragen. Fallende Perlen des Augenblicks, ein immerwährendes Versinken im unendlichen Ozean des Vergessens. Es ist ein ganz Sonderbares um diese Frau, um diese Begriffslosigkeit für Gestern und Vorgestern, ein ganz Merkwürdiges um dieses Symptom, das sich Gedanken immer nur für eine Weile an die Gegenwart binden, niemals aber an die Vergangenheit und an die Zukunft. Ein ewig Neuerleben von Trugbildern, ein ewiges Erbleichen von Farben, ein ewiges Verrauschen von Melodien. Ein Galopplaufen der Eindrücke, denen nie eine Wiederkehr vergönnt ist . . ."

„Ein Schicksal sicherlich", meinte Professor Holthusen. „Und doch, wer weiß, ob an dem, was wir Schicksal nennen, nicht das Gütige vielleicht turmhoch steht über dem Schmerzlichen und Tragischen. Das Unglück, das über diese Frau kam, kann entsetzlich anmuten und doch hat es auch ein Versöhnendes. Wer weiß, was dem Menschen, der Leid zu tragen hat, dienlicher wäre: ein Gehirn mit Gegenwarts- und Vergangenheitsbewußtsein oder wie bei dieser Frau ein Gehirn mit der Fähigkeit, alles so schnell wieder zu vergessen, wie es gekommen . . ."



(7. Fortsetzung)

Wie zwei gute Kameraden unterhielten sie sich, und Jenny wartete bei ihm, bis er ins Flugzeug einstieg.

Sie sah dem Riesenvogel nach, bis er ihren Blicken entschwunden war.

Und ihr Herz schlug schneller.

Komm wieder, mit dem Erfolg, prächtiger Junge! dachte Jenny.

2.

Fünf Tage später saß Chester in dem mit überladenem Prunk eingerichteten Hotel „Europe" in Nanking, das einer englischen Gesellschaft gehörte.

Vier Tage hatte die Fahrt gedauert. Chester hatte nicht viel von den herrlichen Bildern, die sich ihm vom Flugzeug aus boten, gesehen; er hatte die vier Tage benutzt, um sich restlos mit der Materie vertraut zu machen und hatte mit einer wahren Verbissenheit gebüffelt, gerechnet und kalkuliert.

Er kennt sich jetzt restlos aus in der Materie, und den Prospekt der chinesischen Regierung über die zu vergebenden Aufträge weiß er beinahe auswendig.

Und so geschah es, daß das Flugzeug in Schanghai landete, und er hatte kaum etwas von den Wundern der Welt gesehen, die unter ihm ausgebreitet lagen.

Schanghai enttäuschte ihn zunächst.

Er wußte, daß es eine Riesenstadt mit allen ihren Erscheinungen, wie Wolkenkratzern, riesenhaftem Autoverkehr, war, aber er hatte sie sich doch anders, fremdartiger, vorgestellt. Und nun zeigte sich eine Weltstadt, die nicht viel anders wirkte als andere Weltstädte, die er kennengelernt hatte. Wären nicht die Chinesen hier stärker in Erscheinung getreten, so hätte sich Chester kaum denken können, daß er in China weilte.

Er hielt sich daher nicht lange auf, sondern fuhr mit einem Dampfer bis Nanking, das direkt am Jangtsekiang lag.

Die Dampferfahrt begeisterte ihn. In mächtiger Breite zog der Strom geruhsam und majestätisch an dem Schiffe vorbei. Er war belebt von einer Unzahl von Dschunken und Booten, die von Nanking und weiterher mit ihren Waren kamen.

Und über dem Bilde lag die helle Sonne, ein warmer, feuchter Wind wehte.

Die Ufer waren dichtbesiedelt. Sie stiegen nach hinten an, und der Blick fiel auf die mit viel Fleiß bestellten Tee- und Reisfelder, die sich stellenweise bis zur Höhe der Gipfel dehnten.

Auf dem Dampfer wurde Chester von einem Deutschen angesprochen. Chester war mit ihm die ganze Zeit im gleichen Flugzeug gereist, ohne daß es zu einer Unterhaltung gekommen war.

Odmar von Schön, so stellte sich der junge Deutsche vor, war eine große, sportliche Erscheinung mit scharfgeschnittenen, energischen Zügen und blondem Haar. Etwas Frisches, Unverbrauchtes haftete ihm an.

Chester verstand sich vom ersten Augenblick an ausgezeichnet mit ihm, und sie kamen in eine angeregte Unterhaltung, in deren Verlauf sich herausstellte, daß beide das gleiche Ziel hatten.

Aber sie waren keine Konkurrenten. Odmar von Schön, der nicht älter als Chester war, entpuppte sich als der Vertreter eines großen deutschen Elektrokonzerns, der große Aufträge bei der Nanking-Regierung herausholen wollte.

Also kein Konkurrent! Das brachte es mit sich, daß das Verstehen rasch sehr herzlich wurde. Und so zogen alle beide in das Hotel „Europe", nicht ahnend, daß dort bereits sechs Vertreter der Konkurrenz saßen.

*

Heute saß also Chester gelangweilt im Hotel. Er hatte am Morgen seinen Besuch im Innenministerium gemacht und war auch von Direktor Li-en empfangen worden.

Li-en hatte ihm sehr freundlich mitgeteilt, daß er zur Kenntnis nehme, daß sich Mister Chester Mac Donneth für seine Firma, die Huth A.-G., um die ausgeschriebenen zu vergebenden Aufträge bewerbe, und daß der Herr Staatssekretär ihn, wie auch die anderen Herren, in den nächsten Tagen zu sich bitten werde.

Geduld haben!

Chester dachte daran. Und so lächelte er liebenswürdig und versicherte Herrn Li-en, der ein ausgezeichnetes Englisch sprach, daß er mit Vergnügen warten werde, wann es dem Herrn Staatssekretär angenehm sei. Im übrigen sei es sehr interessant in Nanking, und er wolle die Gelegenheit benutzen, seine chinesischen Sprachkenntnisse zu vervollständigen.

Chester konnte nicht erkennen, daß es ein mitleidiges Lächeln war, das über Li-ens Züge ging.

„Sie sprechen unsere Sprache, Mister Mac Donneth? Das ist selten!" sagte der Beamte höflich.

„Mein Freund Tai, der Sohn des würdigen Herrn Tai-lafe, der in England studiert, hatte die Güte, mich in seiner Sprache zu unterrichten. Ich wußte damals noch nicht, daß ich einmal nach China kommen würde, ich hatte Freude daran und habe gern gelernt. Vielleicht ist's nur ein Kauderwelsch."

Und sie probierten es.

Das Gesicht des alten chinesischen Beamten blieb zwar immer gleichmäßig freundlich, und Chester konnte nicht erkennen, ob er Eindruck schinde oder nicht.

„Es ist gewiß recht schlecht, Mister Li-en?"

„Nein. Ich verstehe Sie ausgezeichnet. Es gibt wenig Fremde, die so gut sprechen, Mister Mac Donneth. Wenn Sie einige Wochen in unserem Lande sind, werden Sie unsere Umgangssprache ausgezeichnet beherrschen. Herr Tai-lafe wird sich bestimmt freuen, festzustellen, daß sein Sohn ein so guter Lehrer war."

„Das war Tai auch. Die erste Zeit mußte er eine himmlische Geduld mit mir haben. Ich möchte gern Herr Tai-lafe einen Besuch abstatten, aber wie erfahre ich, ob es ihm angenehm ist? Mein Freund Tai sagte mir, daß sein verehrter Vater sehr zurückgezogen lebe."

Der freundliche Li-en wußte da auch zu raten.

„Ganz einfach, Mister Mac Donneth, Sie rufen ihn telefonisch an und richten ihm die Grüße des Sohnes aus. Das weitere wird sich dann ergeben."

Chester dankte und verabschiedete sich.

Er wußte nicht, ob ihm der chinesische Beamte freundlich oder unfreundlich gesinnt war. Das war so schwer festzustellen, weil er sich gegen alle einer gleichmäßigen Freundlichkeit befleißigte.

Er sah auch den jungen Staatssekretär Tong-Atafe nicht, der kurz nach seinem Weggang in das Zimmer des Direktors Li-en trat, und hörte nicht den Bericht des Herrn Li-en, der durchaus günstig für ihn lautete.

*

An den Besuch bei Herrn Li-en dachte jetzt Chester, und er rief Tai-lafe an.

Der würdige alte Herr, der schon hoch in den Sechzigern war, schien sehr erfreut zu sein, als ihm Chester die Grüße des Sohnes ausrichtete.

Er dankte ihm mit vielen Worten und sagte, daß er ihm den Wagen schicken werde, denn er könne es nicht dulden, daß der Freund seines Sohnes im Hotel wohne. Er bitte ihn, die Gastfreundschaft seines Hauses in Anspruch zu nehmen.

Chester konnte nicht widersprechen, er sagte zu, daß er gern kommen werde.

Eine Stunde später hielt ein großes, elegantes Auto vor dem Hotel, und ein hochgewachsener chinesischer Chauffeur trat in die Hotelhalle.

Er erkundigte sich bei dem Portier nach Chester und kam dann auf ihn zu.

In gutem Englisch bat er ihn, das Auto zu benutzen, das ihn zu dem hochwürdigen Tai-lafe führe. Sein Gepäck werde er gleich danach abholen.

Das ging alles so rasch, daß Chester keine Zeit blieb, lange zu überlegen. Er folgte dem Chauffeur, und die Fahrt begann.

Herr Tai-lafe bewohnte ein prächtiges Haus mit einem großen Garten, das nicht weit vom Jangtsekiang lag. Aber es war so hoch über den Fluß gebaut, daß ihm das Hochwasser nie etwas anhaben konnte.

Der alte würdige Herr Tai-lafe, der europäisch gekleidet war, empfing ihn vor seinem Hause.

Er reichte ihm die Hand und half ihm aus dem Wagen.

Deutlich stand die große Freude auf seinen Zügen zu lesen.

„Tai hat mir von Ihnen viel geschrieben, Mister Chester Mac Donneth!" sagte er in gutem Englisch. „Ich freue mich mit meinem Hause, daß der Freund meines Sohnes uns die große Ehre antut."

„Die Ehre und das Vergnügen sind auf meiner Seite, Mister Tai-lafe."

Noch verschiedene Liebenswürdigkeiten wurden gewechselt, und dann betraten sie gemeinsam das Haus.

Chester staunte. Es war eine durchaus europäische Villa, die bestimmt auch ein weißer Architekt gebaut hatte. Innen war sie erlesen eingerichtet, aber auch durchaus europäisch.

Herr Tai-lafe stellte seinen Gast seiner Familie vor. Frau Ri war schon ein altes Mütterchen, aber sie lachte über das ganze Gesicht, als sie den Freund des Sohnes begrüßte.

Dann kam Tais Schwester, die verheiratet war, mit ihren beiden Kindern, zwei allerliebsten Bengeln, und hieß ihn willkommen.

Das ganze Gesinde marschierte auf, und mit würdigem Gesicht sagte ihnen Herr Tai-lafe, daß Mister Chester Mac Donneth der Freund Tais sei, und daß er als Gast des Hauses zu betrachten sei. Alle sollten wetteifern, um dem Gast alles zuliebe zu tun, was nur möglich sei.

Man speiste zusammen. Nach dem Essen erzählte Chester von Tai, von ihrer guten Freundschaft, und alle lauschten aufmerksam seinen Worten.

Als Chester sagte: „Er ist der würdige Sohn eines würdigen Vaters und einer ebenso würdigen Mutter, der nach England gekommen ist, um zu studieren, damit er seinem Vaterlande um so besser dienen kann!", da vergaßen sie alle Zurückhaltung, und ungeschminkte Freude spiegelte sich auf allen Gesichtern.

Ganz groß war die Freude, als Chester seine chinesischen Kenntnisse versuchte.

Da horchten die beiden Kleinen auf, und ihre ängstlichen Mienen verloren sich. Sie wurden langsam zutraulich.

Jedenfalls war Chester gut aufgehoben.

„Ich werde Mister Li-en Nachricht geben, daß ich Gast Ihres Hauses geworden bin, Mister Tai-lafe."

„Das habe ich bereits getan, Mister Mac Donneth. Mister Li-en, mit dem mich Freundschaft verbindet, ist unterrichtet."

„Sie sind die große Güte selbst, Mister Tai-lafe."

„Ich bitte, diese Kleinigkeit nicht zu erwähnen, Mister Chester Mac Donneth. Freilich kann ich Ihnen nicht behilflich sein, daß Sie den Auftrag erhalten."

„Ich bitte Sie, Mister Tai-lafe. Das würde ich nie erwarten. Der Herr Staatssekretär dient seinem Volke und hat die Pflicht, alles zu prüfen und das Beste zu wählen."

*

Drei Tage weilte nun Chester schon als Gast im Hause Tai-lafe, und man tat ihm zuliebe, was man ihm an den Augen absehen konnte. Er war der Freund Tais, den alle zärtlich liebten. Das war der Urgrund. Hinzu kam, daß Chesters liebenswerte Persönlichkeit sich immer mehr durchsetzte.

(Fortsetzung folgt)

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte durch Verlagsanstalt Manz, München

(21. Fortsetzung)

Da die mantuanischen Truppen sich die mondlosen Nächte für ihre Ausfälle aussuchten, machte sich Jan an einem Juniabend, der finster und regnerisch war, auf, um seine Posten entlang des Flusses zu revidieren. Der Feind pflegte lautlos auf großen Kähnen in einer breiten Reihe, aus dem Dunkel heraus, dicht am kaiserlichen Lager zu erscheinen und Jan hatte deshalb angeordnet, daß kleine Kähne mit wenig Soldaten die Nächte hindurch in der Mitte des Flusses kreuzen sollten. An diesem Abend sprang er selbst in einen der Kähne und ließ sich in die Finsternis hinausrudern. Die zwei Soldaten tauchten nur zuweilen leise die Ruder ein, um in der matten Strömung in gleicher Höhe mit dem kaiserlichen Lager zu bleiben, und Jan stand an der Spitze des Kahnes und starrte dorthin, wo die Stadt lag.

Es war sehr still. Nur der Regen machte mit gleichmäßig fallenden Tropfen ein eintöniges Geräusch. Zuweilen krachte auf einem der Ufer ein Schuß und eine funkensprühende heulende Bombe zog einen feurigen Bogen über dem Strom. Für Augenblicke leuchtete dann das Wasser im Widerschein auf. Einmal war es Jan, als sähe er einen langen schwarzen Körper auf dem Wasser schwimmen. Er gab seinen Soldaten die Richtung an und fuhr vorsichtig los. Da tauchte plötzlich dicht vor dem seinen ein Boot auf, eine gedämpfte Stimme rief: „Nicht schießen", und dann lagen die Boote nebeneinander.

Die Zudringlichkeit gefiel Jan wenig. Er sprang auf und stieß den fremden Kahn fluchend mit dem Fuß zurück. Das Fahrzeug schlug beinahe um. Seine drei Insassen riefen leise: „Gut Freund! Gut Freund!" und hoben die Hände zum Zeichen, daß sie ohne Waffen seien.

„Nicht näher heran als auf Ruderlänge!" rief Jan und hob die Pistole. „Gut Freund, und ich soll Euch wohl um den Hals fallen!"

Aus dem Dunkel klang es:

„Wißt Ihr, wo ich Herrn von Werth finde?"

Jan ließ die Pistole sinken.

„Fahrt ein wenig neben uns dem Ufer zu und ich will Euch Herrn von Werth zeigen."

Lautlos trieben die Fahrzeuge nebeneinander her. Dort, wo der rote Schein der kaiserlichen Wachtfeuer das Dunkel durchdrang, sagte Jan:

„Ich bin, den Ihr sucht. Was wollt Ihr?"

In dem fremden Kahn erhob sich ein kleiner, gelber Mann mit schwarzen, mandelförmigen Augen und lüftete den Hut:

„Ich bin Bolini, Hauptmann in der Herzoglichen Garde. Ich biete meine Dienste an."

„Dienste? Dienste welcher Art?"

Bolini begann erregt mit den Händen zu fuchteln.

„Ihr seht in mir einen Verkannten. Ich habe Verdienste, Kreuz Gottes! Man hat mir einen französischen Offizier vorgezogen, eine gemeine Bestie, den Monsù Durante." (Jan biß die Zähne zusammen.) „Ich habe es satt, einem undankbaren Herzog zu dienen, der ein Landeskind von der verdienten Beförderung ausschließt!"

Er beugte sich über den Rand des Kahnes, und sein langes, schwarzes Haar fiel über sein Gesicht. Er keuchte:

„Ich will Euch die Stellungen sagen. Ich will noch mehr tun. Von heute in zwei Tagen habe ich die Wache an der Brücke, zwei Nächte nacheinander. Wenn wir einig werden, will ich blind laden lassen. Versteht Ihr? Aber es kostet Geld?"

Jan setzte sich auf eine Ruderbank. Den Kerl ersäufen wie eine Katze? Ihn gebunden zu den Mantuanern schicken? Hängt das Lumpenbündel!?

„Jener Durante —" begann der Italiener wieder.

„Jener Durante", sagte Jan, „mag sein, wie er will. Wenn ich ihn hier hätte, würde ich ihn erstechen. Aber er ist ein guter Soldat. Euer Herzog wird Gründe genug haben, ihn Euch vorzuziehen, wenn ich so höre, was Ihr mir anbietet."

„Er hat mich beleidigt."

„So fordert ihn."

Da brach der Italiener los:

„Ich will Euren Rat nicht. Beim Leibe der heiligen Jungfrau, wollt Ihr auf meinen Plan eingehen und Eurem Kaiser dienen oder wollt Ihr's nicht? Dann führt mich zu Eurem General!"

Es ist Krieg, dachte Jan.

„Eure Bedingungen?" fragte er.

„Zweitausend Skudi und ein Hauptmannspatent bei Euch."

„Welche Bürgschaft wollt Ihr?"

„Die Unterschrift des Generals und die Eure als Zeugen."

„Gut. Und wohin wollt Ihr Antwort?"

Der Italiener deutete zurück.

„Drüben beim Turm Asinello habe ich Wache."

„In einer Stunde habt Ihr Antwort", sagte Jan und hob die Hand halbwegs zum Helm. — „Noch eins! Sagt mir doch, weshalb kommt Ihr zu mir?"

Der Italiener schickte ein verbindliches Lächeln über sein Gesicht:

„Oh", sagte er, „ich stand neben Herrn Durante und sah, wie Ihr den Kampf wie ein Sonntagsspiel betriebt. „Wer ist jener Kavalier?" fragte ich. — „Der?", sagte Durante, „ein gewisser von Werth; ich dachte, er hätte längst drei Fuß Erde auf seiner verdammten Fratze." — Ihr verzeiht, aber er sagte wirklich so. Daraus glaubte ich entnehmen zu sollen, daß Ihr einander wenig liebt."

„Nein, in der Tat, wir lieben uns so wenig, daß wir gegenseitig unsere Bäuche mit Degenstößen zu Sieben machen könnten, und wir würden uns noch obendrein die Nasen abbeißen."

Jan winkte seinen Soldaten. Da schlugen die Ruder ein. Der fremde Kahn verschwand in der Finsternis.

Jan rumorte Aldringhen wach, erhielt die Unterschrift und einen zärtlichen Fauststoß in die Seite, kratzte seinen Namen neben das ungeheure, selbstbewußte „Aldringhen" und schickte den Fetzen an das Mantuanische Ufer. Dann setzte er sich auf José Marias Strohschütte und redete zwei geschlagene Stunden von der erbärmlichen Treulosigkeit der Italiener im allgemeinen und eines gewissen Bolini im besonderen, flocht wie knallrote Blumen ein paar Flüche auf Durante in seinen Schimpfkranz und schlief endlich mit Knurren an der Seite des Freundes ein, der schon längst wieder lächelnd träumte.

Am andern Morgen wurde Ruhetag befohlen. José Maria nahm Jan unter den Arm und ging mit ihm in der Gegend des Brückenkopfes ein wenig spazieren."

„Sieh Jan", sagte er, „du bist töricht, daß du den Herrn Pollo oder Polenta, oder wie er heißt, verwünschest. Ohne ihn könntet ihr noch lange vor Mantua liegen. Ihr habt die Mauern zerschossen und die Türme, gut. Ihr habt selbst in die Kuppel von Sant Andrea drei Löcher gemacht, und das Kreuz, ihr Barbaren, habt Ihr krummgeschossen. Aber die Mantuaner haben einen Bogen der Giorgiobrücke gesprengt, und ihr liegt davor und wünscht, ihr könntet hüpfen wie die Heuschrecken. Aber ihr könnt es nicht. Eine Notbrücke bauen, wenn zwölf Kanonen hundert Schritte davor stehen? — Also sei dem Herrn Bolletti dankbar."

„Schurke, Verräter, der er ist!"

„Und du kommst an deinen Freund Durante und kannst ihn ein wenig mit der Degenspitze kitzeln."

„Trotzdem Schurke und Verräter."

„Ein zukünftiger Kamerad."

„Und du meinst, José Maria, ich leide es?" Er lächelte bösartig.

„Was willst du tun?"

„Lies schon heute eine Messe für sein Seelenheil."

Und er drückte den Korb seines Degens herunter und ging davon mit bebendem Schnurrbart. —

Heute war der fünfzehnte Juli. Am nächsten Tag gegen Abend sahen die kaiserlichen Feldgeistlichen lange Reihen von Soldaten zur Beichte kommen. Es gab kein langes Hin- und Herdisputieren. Soldaten waren keine Weiber, die — Gott sei's geklagt — immer Strupel haben. Frischweg und klar: „Ich bekenne . . ." und nach zwei Augenblicken ein ebenso frisches und klares: „Ich spreche dich los."

Die Nacht brach an. Wie sonst taten die Geschütze zuweilen ihre leuchtenden Augen auf. Hier und da knatterte eine Musketensalve. Aber in den Lagergassen traten die Regimenter an, Fahnen bloß, Musketen auf den Fuß gestellt, schweigend, ernst.

Es schlug in Mantua Mitternacht. Da liefen leise Befehle blitzschnell durch die finsteren Reihen, und aus dem Lager stieg ein rages Geräusch auf, wie von fernem Landregen: die Regimenter setzten sich in Bewegung.

Nach und nach verstummte das Geschütz.

Die Mercy-Dragoner schoben ihre aus Balken gezimmerte Brücke, die bestimmt war, den gesprengten Bogen zu überdecken, auf Walzen heran. Dann hörte man das Plätschern der Ruder im Wasser. Gegen das Castello die Corte rechts und die herzoglichen Gärten links der Brücke fuhren rasch die mit Soldaten besetzten Barken los. Jan rief „Vorwärts!" und lief die Brücke entlang. Erst als die Barken der Kaiserlichen an das mantuanische Ufer stießen, erwachten die Geschütze und Musketen. Nun aber zu spät.

Jan hatte mit seinen Dragonern den gesprengten Bogen überbrückt und die im stadtseitigen Brückenkopf zum Schein feuernden Soldaten und Bolini zum Schein gefangen genommen. Und indessen die Hauptmacht der Kaiserlichen sich nun in donnernden Fluten über die Giorgiobrücke ergoß, schwenkte Jan links und griff die Gärten des Herzogs an.

(Fortsetzung folgt.)

Große Schweiger

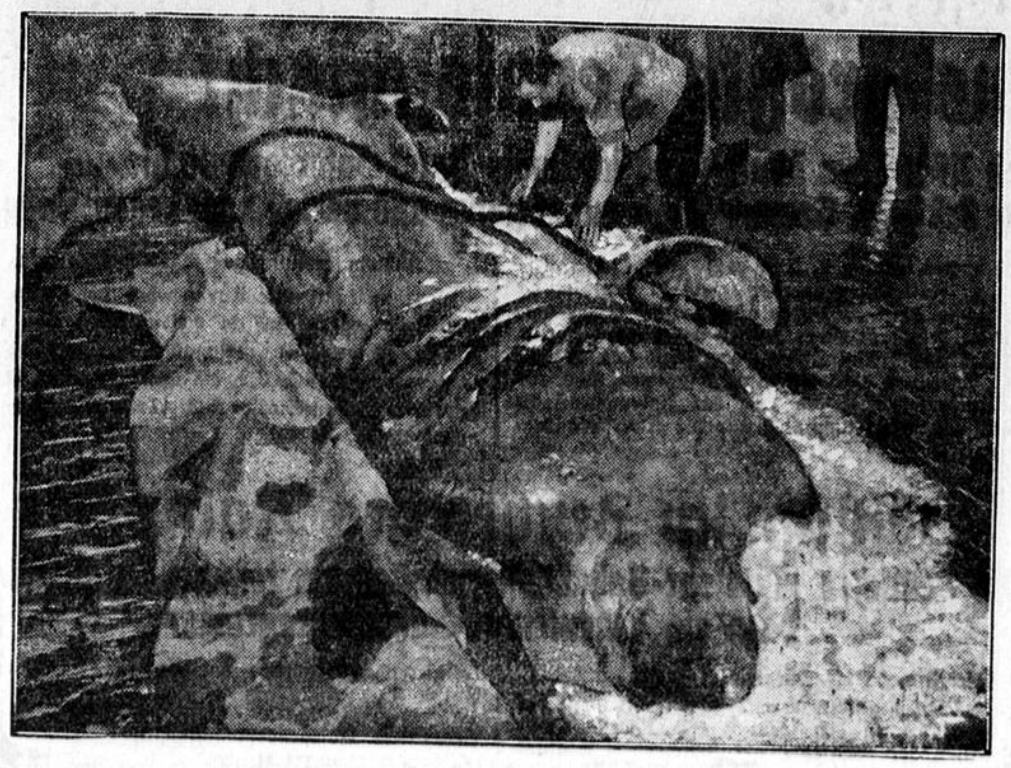
Die Geschichte weiß von einer großen Zahl bedeutender Männer zu berichten, die äußerst wortkarg waren und nur das Allernötigste sprachen. Im Altertum waren als solche „große Schweiger" Julius Cäsar und Hannibal bekannt. In der neueren Zeit wurde schon von seinem Zeitgenossen Wilhelm von Oranien, der Befreier der Niederlande vom spanischen Joch, der vorsichtige Freund des gesprächigen, freimütigen Grafen Egmont, der „Schweiger" genannt. Er sprach nur, wenn es unbedingt nötig war. Dieser große Verschwörer mochte erkannt haben, daß die Schweigsamkeit die erste Grundlage für den Erfolg in den großen geheimen Unternehmungen gegen die ungeheure Macht eines Weltreiches, wie die spanische Monarchie war. In der neuesten Zeit war es der Feldmarschall Graf Moltke, der siegreiche Feldherr von 1866 und 1870, der wegen seiner Wortkargheit den Namen der „große Schweiger" erhielt. Auch unter den großen Künstlern finden wir zahlreiche Schweiger. So wird der Meister der italienischen Renaissance, Michelangelo Buonarotti, als äußerst schweigsamer Mann geschildert, und ebenfalls der unsterbliche Tonmeister Beethoven. Ein großer Schweiger unter den deutschen Musikern war auch der große Romantiker Robert Schumann. So wunderbar er sich in der Sprache der Töne auszudrücken wußte, zum Sprechen, auch im vertrauten Kreise, war er fast niemals zu bringen. So wurde ihm Richard Wagner, der gleichzeitig mit ihm in Leipzig lebte, der ein Meister der Rede war und viel und gern sprach, entfremdet. Er besuchte Schumann nur ein einziges Mal und erzählte dann über diesen Besuch: „Ein schrecklicher Mensch, er spricht kein Wort." Während Schumann von Wagner sagte: „Ein fürchterlicher Mensch, er redet in einem fort." Eine viel bemerkte Erscheinung aus dem Künstlerleben ist es, daß besonders häufig Komiker im gewöhnlichen Leben sich als sehr ernst und wortkarg erweisen. Oft findet man ausgesprochene Melancholiker und Schweiger unter diesen Künstlern, deren Beruf es ist, andere zum Lachen zu bringen.

Etwas außergewöhnlich für eine Frau!

Sie beherrscht den Wald und — das Theater.

Frau Hella Wuolijoki gehört zweifellos zu den seltsamten Frauen des weiten, großen Finnland. Eigentlich ist sie gar nicht Finnin, sondern sie stammt aus Estland. Erst durch ihre Heirat hat sie die finnische Staatsbürgerschaft erworben. Frau Wuolijokis Mann ist indessen längst gestorben. Und da er ihr nicht gerade große Schätze zurückließ, war sie genötigt, sich selbst eine Existenz aufzubauen. Heute hat Frau Wuolijoki ausgedehnte Farmen in ihrem Besitz, auf denen sie eine intensive Holz- und Forstwirtschaft betreibt. Eigene große Sägewerke und Holzverarbeitungsbetriebe gehören ihr. Sie beherrscht eine Art von Konzern, eines der größten geschäftlichen Unternehmen Finnlands. Sie hat dann vom Holz aus ihre Interessen auch auf das Oel erstreckt. Auch hier hat sie sich einen maßgebenden Einfluß zu sichern gewußt. Das Seltsame an dieser Frau ist indessen nicht, daß sie eine so überaus gewandte und erfolgreiche Geschäftsfrau ist, sondern daß sie daneben noch die Zeit gefunden hat, Theaterstücke zu schreiben. Ihre Stücke gehören zu den größten Theatererfolgen in Helsingfors, und ihre letzte dramatische Schöpfung hat eine Serienaufführung von der Dauer eines Jahres erlebt. Dieses Stück ist auch übersetzt worden und erlebt demnächst in einem hervorragenden Londoner Theater seine englische Uraufführung. Die Tatsache dieses „geistigen Exports" nimmt die finnische Presse zum Anlaß, um sich in spaltenlangen Berichten mit der seltsamen Frau zu befassen.

Riesenhai ging an der Nordsee ins Netz



Ein 8 Meter langer und 60 Zentner schwerer Riesenhai ging einer Altonaer Fischereiflotte ins Netz und wurde glücklich an Land gebracht. Trotz seiner Größe ist dieser Hai allerdings ungefährlich, weil er sich von Fischen und Kleintieren des Meeres nährt und sein Maul zahnlos ist.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Humor

Die Braut.

Mabel traf Micheline.

Sie lief auf sie zu.

„Meine arme Micheline! Das ist ja ganz schrecklich! Dein Verlobter soll ja sein ganzes Vermögen verloren haben! Wie tust Du mir leid!"

Micheline nickte:

„Ja. Es ist schrecklich! Die ganze Zeit quält mich der Gedanke, was der Aermste jetzt ohne mich anfangen wird."

*

Pech.

Martin kam zum Mittagessen heim.

Savarine stand verzweifelt in der Küche.

„O Martin!"

„Du hast geweint, Savarine?"

Savarine schluchzte:

„Ich kochte gerade nach dem Kochrezept, das im Radio angesagt wurde. Plötzlich aber kam der böse Radiohändler, dem wir die Radioraten nicht zahlten und nahm den Apparat mittendrin weg!"

*

Die Garage.

Der Schotte fuhr nach Scheweningen.

Vor dem Palasthotel stand:

„Garage umsonst!"

Der Schotte fuhr seinen Wagen in die Garage.

Der Portier näherte sich.

„Was für ein Zimmer wünscht der Herr?"

Der Schotte schaute:

„Wieso Zimmer? Ich schlafe acht Tage in meinem Auto." (Tits Bits)

*

Erkenntnis.

Mitunter hat Kitty auch ihren friedlichen Tag.

Dann sagt sie zu ihrem Gatten:

„Ich sehe es ein, Hans — auch ich habe Fehler."

Hans nickte freundlich:

„Oja, mein Kind."

Kitty schnellte hoch:

„Sooo? Dann nenne mir bitte sofort auch nur einen einzigen!"

Konzentrierte SALAT-TUNKE spart Öl, PARSALA würzt den Salat und ist billig!

Auf jeden einzelnen kommt es an

WPD — Zu den wesentlichen Eigentümlichkeiten der öffentlichen Aufforderungen und im einzelnen ergangenen praktischen Richtlinien zur Ersparnis von Verpackungsmaterial im Einzelhandel zählt die große Vorsicht in der Wahl der verschiedenen Anregungen zur Durchführung der Aktion. Dieses Merkmal der Anordnungen verdient hervorgehoben zu werden, weil sich der einzelne Kaufmann bei seinen Maßnahmen die gleiche Art vorsichtigen Abwägens zu eigen machen muß. Weder aus blindem Eifer noch aus Gedankenlosigkeit darf der Einzelhandel aus dem einen Extrem, daß jedes Stückchen Ware je für sich eingewickelt wurde, in das andere verfallen, daß alles nackt und bloß in die Hände des Kunden übergeht.

Sehr einfach durchführbar erscheint die Anregung, Gegenstände nicht noch einmal zu umhüllen, wenn die Erzeugung sie in guter Verpackung abgibt. Welchem Verkäufer ist es jemals eingefallen, eine Zigarettenpackung noch einmal einzuschlagen? Doch so selbstverständlich diese Handhabung des Verkaufs bei den Zigaretten jedermann stets erschienen ist, so wenig selbstverständlich war sie in anderen Fällen, denn wir können umgekehrt als im Falle der Zigaretten mit gleichem Recht fragen: Wer hat es je unterlassen, eine in einer Schachtel verpackte Tube Zahnpasta noch einmal sorgsam zu umhüllen?

Das Drogengeschäft bietet viele Beispiele für eine überflüssige zweite Verpackung, die fast regelmäßig auf eine bereits gut versorgte Ware verwandt wird. Der größte Teil des Warenkreises dieser Branche wird in verschlossenen Büchsen, Schachtein, Tuben oder Beuteln geliefert. Aber das Sortiment des Drogen- und Farbenhandels enthält auch Beispiele für die Notwendigkeit einer höchst sorgfältigen Verpackung, die auch unter der gegenwärtigen Aktion nicht leiden soll. Mit Recht führt die zuständige Fachgruppe in ihren Richtlinien an, daß man verschlossene Büchsen mit stark fetthaltiger Ware (Vaseline, Bohnerwachs) nicht unverpackt abgeben sowie bei giftigen Farben auf staubdichte Beutel oder Gefäße nicht verzichten kann, und ebenso richtig ist der Hinweis der Fachgruppe Eisenwaren, daß beim Versand oder Verkauf von Werkzeugen die Verpackung geeignet sein muß, Verletzungen zu verhüten.

Wir nennen diese Beispiele, weil in ihnen über den einzelnen Vorgang hinaus ein wichtiger allgemeiner Richtgedanke der Aktion zum Ausdruck kommt — nämlich der, daß es Aufgabe eines jeden einzelnen Kaufmannes ist, die Maßnahmen auf Grund eigenen Nachdenkens der Art des eigenen Betriebes anzupassen. Nur durch diese aufmerksame Mitwirkung des einzelnen vermag die Aktion im Rahmen des Zweckmäßigen größte Wirksamkeit zu erzielen.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

„Antonius und Kleopatra"

Festliches Spielzeitende im Stadttheater Bochum

Mit „Antonius und Kleopatra" eine Spielzeit beschließen, heißt, noch einmal und an einem Abend alles an dunklen und magischen Kräften, von denen das Geheimnis der Szene lebt, in eines zusammenfassen. Denn im „Antonius" feiert alles, was an Geheimnis und Hintergründigkeit Verzauberung und Grauen, Tragik und Größe, Eitelkeit und Verworfenheit das große Welttheater der Bühne kennzeichnet, eine ins Wilde und Entfesselte vorstoßende Auferstehung.

Dieses Werk ist entstanden an einer Schwelle, die den Shakespeare seiner mittleren und am meisten ausgeglichenen Schaffenszeit hinüberführte in eine pessimistische und dunkle Altersweisheit, die sich ganz zuletzt zu einem resignierten und verzichtenden Lächeln durchrang, aber noch im „Antonius" wild und unbeherrscht, konzessionslos und schrecklich an die Tore der ewigen Wahrheit pochte. Die Historie nämlich von Antonius und Kleopatra, die sich gegenseitig in einem dumpfen und wilden Liebeshaß zugrunde richten — die Geschichte des tragisch gestürzten Helden, der einst mit so glänzender und männlicher Entschlossenheit die Welt zu beherrschen gewohnt war und nun in letzten neurasthenischen und krankhaft übersteigerten Kraftäußerungen das scheidende Glück noch einmal zu halten versucht, aber, durchbohrt von seiner grenzenlosen Leidenschaft zugrundegeht, — und diejenige der Kleopatra, die, umgeben mit den sphinxischen Rätseln östlich-ägyptischer Herkunft, sich und den Helden selbstvernichtend in den Abgrund lockt, — diese Historie, von William Shakespeare erzählt, ist in allen ihren Teilen, in ihren Verästelungen und psychologischen Umwegen so schauervoll und dabei von so großartiger Dämonie, wie wir es wohl so gesammelt und geschlossen selten selbst bei den anderen Werken dieses großen Briten wiederfinden.

Aber man glaube nun nicht, daß mit der Beschwörung des Dunklen und Abgründigen hier dem Theater eine Aufgabe geworden sei, die den doch im Grunde bejahenden Elementen der Bühne, zu[illegible] sondern gleichzeitig hat „Antonius und Kleopatra" einen inneren Glanz, einen Hang zur sprachlichen Fendalität, einen Sinn für den orientalisch-sinnenfreudigen Luxus der antiken Welt und einen Nerv für rein theatermäßige Wirkung, daß man in der Tat nicht verstehen kann, daß diesem Werk in Deutschland so lange der endgültige Zugang verwehrt wurde. Daß es in England der Fall war, nimmt uns bei der ganzen Mentalität des Inselreiches und seiner mehr offiziell und gesellschaftlich bestimmten Beziehung zur Moral nicht wunder. Interessanter wird der Fall allerdings schon, wenn eine der bekanntesten englischen Schauspielerinnen des vorigen Jahrhunderts, die sich gewiß nicht geschent hat, auf der Bühne menschliche Empfindungen, Leidenschaften und Fehler in allen Variationen darzustellen, sich entschieden weigerte, die Kleopatra zu spielen. Es ist nicht anzunehmen, daß Deutschinad aus den gleichen Gründen dem Werke seinen endgültigen Zugang auf seine Bühnen verwehrt hat. Denn selbst das Deutschland des vorigen Jahrhunderts war in diesen Dingen beweglicher, klüger und tiefer verstehend als der Puritanismus Englands. Es sind in Deutschland bestimmt mehr dramaturgische, stilistische und auch technische Gründe gewesen, die der endgültigen Einreihung des „Antonius" in den festen Bestand der deutschen Spielpläne entgegenstanden. In der Tat: die Zwiespältigkeit dieses Werkes, seine im tiefsten Grunde verzweifelte Haltung vermochte es nicht, in der äußeren Form dem „Antonius" die Gestalt zu geben, die man an dem überlegenen Szenentechniker Shakespeare kannte. Im Gegenteil, dem raschen Wechsel der inneren Stimmungen entspricht eine fast bis ans Willkürliche streifende Veränderung der Szene. Die Gegensätze Rom — Sizilien — Aegypten und ihre verschiedenen Schauplätze werden in jähem und abruptem Wechsel ausgetauscht. In annähernd 40 Bildern westlichen und östlichen Kolorits vollzieht sich, geladen mit politischen und menschlichen Gegensätzen, das Geschick des Antonius und der Kleopatra.

Die technische Bewältigung des Werkes war daher bis in die letzte Zeit hinein ein schwer lösbares Problem. Die meisten der bisherigen Aufführungen in Deutschland bedienten sich darum Bearbeitungen, die sich auf eine wesentliche Zusammenraffung und Vereinfachung der Szenen stützten. Aber daneben war der Verbrauch des schauspielerischen Materials ebenfalls bis ins geradezu Vermessene vorgetrieben. Sowohl in der römischen wie in der sizilianischen wie auch in der ägyptischen Welt führt Shakespeare ohne Besorgnis um die zu seiner Zeit ganz bestimmt und auch heute ebenfalls zu erschöpfenden Schauspielensembles andauernd Boten und Diener ein, die mit dramaturgisch und handlungsmäßig bedeutsamen Meldungen und mit so speziellen Eigenschaften auftreten, daß fast für jede dieser Rollen ein besonderer Schauspieler notwendig wäre. Dabei verlangt auch dieses Werk nicht nur im Szenischen, sondern auch im Darstellerischen einen außergewöhnlichen Reichtum an Figuren, so daß jede personelle Aussparung dem obersten Wesen des „Antonius" zuwiderläuft. Diese und andere Schwierigkeiten waren es, die dem Werke auf der deutschen Bühne den restlosen Zugang nicht ermöglichten.

Es kam noch ein Weiteres hinzu, das weniger im Dramaturgischen und Technischen verankert war: Man fand, daß es dem deutschen Menschen nicht möglich sei, den Antonius in seiner letzten Konsequenz zu begreifen und trotzdem in ihm noch eine große heldische Persönlichkeit zu sehen. Dieses zwar sind noch Anschauungen und Ideologien des vorigen Jahrhunderts, in dem man auch bei dem Todesangstausbruch des Prinzen von Homburg den Kopf schüttelte. Der Begriff des Mannes war zutiefst verwandt mit der Ansicht, die man vom Offizier hatte, der makellos und beherrscht seinen Weg zu gehen hat. Ein Mensch, der sich in die Abgründe seiner selbst verliert, der Ehre, Treue, die tiefsten Verpflichtungen einer sittlich-soldatischen Haltung beiseite schiebt, um seiner Leidenschaft zu leben, galt als abstoßend und ablehnungswürdig, wenn er vielleicht auch in manchen bestimmten Kreisen als nicht uninteressant angesehen wurde. Mit der Gestalt der Kleopatra ging es anders; denn seit der Kleistschen „Penthesilea" war man gewohnt, der Frau auf der Bühne die restlose Hingabe an ihre Gefühlswelt zu gestatten und zu verzeihen, wenn auch natürlich das beruhigendere Mittelmaß menschlicher Empfindungen dem Mänadentum aufgelöster Leidenschaften vorgezogen wurde. Die innere Wandlung, die sich vom vorigen zu diesem Jahrhundert und zu unseren Tagen vollzogen hat, wird uns gerade zu diesem Problem in ein völlig anderes Verhältnis setzen. Wir werden erkennen, daß Antonius selbst in den Augenblicken, in denen er uns durch eigene Schuld am erniedrigsten zu sein scheint, immer noch Adel und Größe behält. Im Gegenteil: der Kampf, der zwischen der hohen menschlichen Berufung des Antonius, zwischen seiner glänzenden Veranlagung, der Bedeutung seiner Persönlichkeit und dem immer stärker andrängenden Gift der Erschlaffung ausgekämpft wird, ist uns heute gerade für das Problem des Heldischen und des Menschlichen überhaupt von ganz besondere Wichtigkeit. Wir wissen heute, daß die Verbindung von „Held" und „reinem Tor" nicht mehr der Ausdruck männlicher Haltung unserer Gegenwart ist, im Gegenteil, daß der von der Natur besonders bevorzugte Mensch in viel stärkerem Maße als der, der in den Gebieten wohlgebildeten Mittelmaßes lebt, den Widerständen und Verlockungen des Daseins preisgegeben ist. Wenn Antonius zum Schluß stirbt und Cäsar seinem Leben Worte der Größe und der Verehrung schenkt, so spürt man unmittelbar, daß diese Worte vom Dichter an diesen Menschen Antonius — der in mehr als einer Weise tiefe Beziehungen zum Genialischen in der Natur Shakespeares hat — in ehrlicher Erschütterung gezollt werden. Nach dem Tode des Antonius hebt sich überhaupt die Welt dieses Dramas in die Bereiche großer und erschütternder Tragödienhaltung. Die Totenfeier der Kleopatra an der Leiche ihres Geliebten ihre orphischen und dichterisch glühenden Worte, die sie zum Schluß sagt, gehören mit zum Schönsten, was uns an sprachlicher Formkraft von Shakespeare überliefert worden ist.

Die Bochumer Bühne legt bei ihrer ersten Einstudierung dem Werke die Bearbeitung der Bodenstedtschen Ausgabe zugrunde. Sie spielt dieses Werk mit seiner ganzen Vielfalt der Szene und der Figuren aus und sucht der weitgreifenden Bilderfülle und der verschwenderisch umblühten Phantasiekraft des Dichters gerecht zu werden. Bekanntlich gehört der „Antonius" mit zu dem Zyklus der Römerdramen, die in der II. Deutschen Shakespeare-Woche zum ersten Male auf der deutschen Bühne geschlossen gezeigt werden; mit der Aufführung des „Antonius" wird die zyklische Wiedergabe im Rahmen der Woche zu Ende geführt.

Die Einstudierung des „Antonius" wird über diesen Anlaß hinaus in der gesamten Theaterwelt unserer Nation stärkstem Interesse begegnen, da es im Augenblick für jeden Freund des großen Briten eine der dringlichsten Fragen ist, ob dieses Werk (ähnlich wie von den späten Lustspielen der „Cymbelin") für immer dem Theater zu retten sein wird. Die Shakespeare-Forschung ist sich aber hier mit dem Theater einig in dem Urteil, daß der „Antonius" eines der dichterisch schönsten und verwegensten Werke ist, das des Dichters Wesen, seine Genialität, seine Unrast, seine Zerrissenheit und sein Wissen um die menschliche Natur in einem Maße widerspiegelt wie kaum ein anderes.

Die Bochumer Bühne hat es sich deshalb zu einer Ehrenpflicht gemacht, die Wiedergabe dieses Werkes mit letztem Einsatz zu unternehmen. Zehn Jahre sind nunmehr seit der ersten großen geschlossenen Kundgebung dieser Bühne für Shakespeare vergangen: Im Jahre 1927 fand die I. Deutsche Shakespeare-Woche zu Bochum statt. Damals wurden die Königsdramen, nach den Versuchen Dingelstedts und anderer, in geschlossener Form ohne Ausnahme gezeigt. Seither sind zahlreiche Werke Shakespeares in Einzelwiedergaben in diesem Hause zur Aufführung gelangt; erinnert sei nur in den letzten Jahren an den „Coriolan", „Hamlet", „Julius Cäsar".

Und so dürfte denn die II. Deutsche Shakespeare-Woche im Oktober dieses Jahres eine erneute Kundgebung und Huldigung des deutschen Theaters schlechthin an den größten dramatischen Dichter des Abendlandes sein. Mit diesem Ausblick sei die Spielzeit 1936-37 beschlossen!

Walter Thomas.

v. Cramm und Budge lieferten

Wimbledons größte Tennisschlacht

Glücklicher 3:2-Sieg von USA über Deutschland im Davis-Pokal-Interzonenfinale
Henkel schlug Grant und stellte auf 2:2 – v. Cramm stand auf Gewinn und verlor doch gegen Budge

Henkel schlug Grant 7:5, 2:6, 6:3, 6:4

Schwerer als man angenommen hatte, tat sich Henner Henkel in seinem Spiel gegen den Amerikaner Grant. Der Amerikaner war die typische „Gummiwand" und da Henkel nach dem Gewinn des ersten Satzes unsicher wurde, sah es wenig günstig für uns aus. Unserem Vertreter gelang es nicht, sich mit seinem Spiel durchzusetzen, und erst ein machtvoller Endspurt brachte ihm mit 7:5, 2:6, 6:3, 6:4 den Sieg und für Deutschland den Ausgleich im Interzonenfinale gegen USA.

Guter Anfang Henkels

Zu Beginn der Begegnung sah es nach einem leichten Siege unseres Spielers aus. Henkel lag schnell 3:0 in Front, da er sich nicht auf den langsamen Ballschlag Grants einließ. Grant gewann dann seinen Aufschlag, als aber Henkel die beiden nächsten Spiele machte, sah es nach einem glatten Satzgewinn aus. Hintereinander machte aber nun der Amerikaner vier Spiele und erzielte Gleichstand. Henkels Stopbälle brachten ihn jedoch wieder in Front, und 7:5 sicherte sich der Deutsche den ersten Satz. Wesentlich anders sah der zweite Satz aus. Henkel verschlug serienweise seine Rückhandbälle, und Grant führte schnell 5:0. Zwar machte Henkel dann zwei Spiele, gab aber mit 6:2 den zweiten Satz ab. Entscheidend war der dritte Satz. Henkel fand seine Sicherheit wieder und führte bald 4:1, dann 5:2, 5:3, um im entscheidenden Spiel „zu null" zu gewinnen und den Satz an sich zu bringen. Unter ungeheurer Spannung stieg der vierte Satz, der den Amerikaner zunächst in Führung sah. Henkel wehrte sich mit allen Kräften, aber 2:1, 3:2, 4:3 führte Grant, ehe es dem Deutschen gelang, den Aufschlag des Gegners zu durchbrechen und unter dem Beifall des Publikums Gleichstand zu erzielen. Nun legte Henkel einen großartigen Endspurt ein, und die Zuschauer sahen hier von ihm vollendetes Tennis. Nach Gewinn seines Aufschlagspieles gelang es ihm erneut, Grant seinen Aufschlag abzunehmen, und mit dem Gewinn des vierten Satzes war der Ausgleich im Davis-Pokal-Kampf mit 2:2 erreicht.

von Cramm führte 4:1 im fünften Satz.

In einem Kampf ohne Beispiel, in einer Tennisschlacht, deren Beendigung ein Aufatmen bei Beteiligten und Zuschauern verursachte, weil es einfach unmöglich erschien, daß diese Zerreißprobe der Nerven noch länger anhalten konnte, in diesen mörderischen zweieinhalb Stunden mußte Deutschland jäh seine noch einmal aufflackernde Hoffnung erneut begraben.

Gottfried von Cramm stand vor einem Siege über den für unbezwinglich gehaltenen Donald Budge.

Zuerst nach den beiden ersten von ihm gewonnenen Sätzen, und dann noch einmal im letzten, im fünften der für die Zuschauer manchmal unerträglich langen Sätze. Erst dann, nach dem vierten Siegball — soviele abzuwenden fand von Cramm bleichen Antlitzes noch die Kraft — mußte sich der Deutsche geschlagen bekennen. 6:8, 5:7, 6:4, 6:2, 8:6 lautet das Ergebnis, das Amerika erst in letzter Minute den schon gestern für todsicher gehaltenen 3:2-Sieg brachte und das in die Tennisgeschichte eingehen wird als ein Kampf in dem sich zwei Spieler für ihre Nation wahrlich bis zum letzten schlugen.

Wimbledons gigantischster Kampf

Nach dem unglücklichen Ausgang des Doppels gab es für Deutschland nur noch eine ganz vage Hoffnung, daß es vielleicht doch von Cramm gelingen könnte, Budge zu bezwingen. Eine Hoffnung war es nur; daran zu glauben vermochten wir nicht, von Cramm hat uns, das müssen wir zugeben, beschämt. Er nahm die Chance — eine Papierchance war es — wahr. Er kämpfte bis zum Umfallen, und es fehlen die Worte, zu beschreiben, welch heroische Schlacht unser Meister dem großen amerikanischen Tenniskünstler lieferte, gegen den er kaum eine Chance hatte.

Aber die Anstrengungen der beiden ersten Sätze blieben nicht ohne Wirkung auf von Cramm, der im dritten Satz, wenn auch nicht abgekämpft, so doch etwas langsamer war. Immerhin ging er wieder in Führung, 2:1, 3:2, 4:3 lag der Deutsche vorn, dann machte Budge drei Spiele hintereinander und gewann 6:4. Recht schnell war der vierte Satz vorüber, in dem von Cramm dem Amerikaner so ohnmächtig gegenüberstand wie vorher Budge ihm. In 15 Minuten hatte Budge mit 6:2 Satzausgleich erzielt. Den Höhepunkt des Kampfes bildete der fünfte Satz. Cramm riß sich noch einmal zusammen und griff immer wieder mit flachem Spiel die Rückhand seines Gegners an. Zur großen Freude der Deutschen und auch der Engländer, die zu ihm als Europäer hielten, errang v. Cramm eine 4:1-Führung. Nun wurde er aber etwas zu sicher, mußte das sechste Spiel an Budge abgeben und verlor auch noch die beiden nächsten, dann ging er gleich wieder mit 5:4 und 6:5 in Front, doch damit war es auch aus. Budge riß die letzte Kraft zusammen, glich aus und gewann 8:6. So ging das Interzonenfinale knapp und recht unglücklich für die Deutschen verloren.

Nüßlein gewinnt das Southport-Turnier.

Das internationale Turnier der Tennislehrer in Southport wurde auch in diesem Jahre von Hans Nüßlein gewonnen. Ramillon war der Endspielgegner, der 4:6, 3:6, 6:2, 2:6 unterlag. Das Doppel gewannen Tilden-Stoefen 8:6, 17:15, 8:6 gegen Ramillon-Plaa.

Bochum im Zeichen des Radsports

Die Deutschen Amateur-Bahnmeisterschaften am kommenden Sonntag
Dazu ein bedeutendes Rahmenprogramm

Im Vordergrunde die Fliegermeisterschaft

Wir wiesen gestern bereits darauf hin, daß das Meldeergebnis zu den Deutschen Radsportbahnmeisterschaften der Amateure am kommenden Sonntag auf der Bochumer Radrennbahn nicht besser hätte sein können, sind doch in der Starterliste all die Namen der Flieger enthalten, die Anspruch auf die Teilnahme und damit auf die verschiedenen zur Vergebung kommenden Titel haben.

Im Vordergrund steht dabei natürlich die Frage nach dem neuen Fliegermeister, dem Sieger der Deutschen Meisterschaft über 1 km und Nachfolger des zum Berufssport übergetretenen Lorenz. Zunächst einmal sind alle Angehörigen der Nationalmannschaft vertreten, an ihrer Spitze der Olympiasieger Ihbe (Leipzig), sein starker Landsmann Karsch und der Chemnitzer Riemann. Die Radsportbochburg Köln entsendet mit Horn, Schorn, Kinnle und Trauden gleich vier Anwärter, während die Hoffnungen der Reichshauptstadt Berlin so gute Leute wie Purann, der neue und kommende Mann, sowie Bartels tragen. Aus Süddeutschland kommen die Gebrüder Walter, und daß natürlich sämtliche guten Flieger Westfalens aus Bochum, Bielefeld und Dortmund vertreten sind, ist selbstverständlich. Von diesen steht der Bochumer Heinz Hasselberg an der Spitze der Anwärter. Er war neben Merkens und den Olympiasiegern Ihbe und Lorenz in den letzten Jahren Deutschlands zuverlässigster Amateurflieger. Wiederholt nahm der Bochumer an den Weltmeisterschaften und Deutschen Meisterschaften teil und hat für solche schweren Rennen, die zum Schluß ja in Zweierläufen entschieden werden, genügend Erfahrungen sammeln können. Hinzu kommt, daß er auf heimischer Bahn startet, wo er im Vorjahr als einer der wenigen Weltmeister und Olympiasieger Merkens bezwang. Hasselberg trainiert täglich für die Meisterschaften, und in manchen Kreisen gilt er als der erste Anwärter auf den Titel. Damit ist die Teilnehmerliste noch nicht erschöpft. Selbst aus dem Auslande kommen die Anwärter, so aus Amsterdam ein junger, in Holland trainierender Bochumer namens Schenk und aus Zürich Klug.

Bedeutende Rahmenveranstaltungen

Sowohl die alte als auch die neue Bochumer Radrennbahn auf der Hattinger Straße haben schon bedeutende Fliegerennen erlebt, sie alle werden übertroffen von den bevorstehenden Deutschen Meisterschaften. Bochum wird am kommenden Sonntag ganz im Zeichen des Radsports stehen, darum ist auch für einen großen die Meisterschaftsrennen umspannenden Rahmen gesorgt worden. Bekanntlich hat der Radfahrerverein Westfalia 1895 Bochum eine reichsoffene Stern-Wanderfahrt, einen großen Festkorso und ein Saalsportfest ausgeschrieben, das Samstag abend im großen Saal der Bürgergesellschaft die Bahnmeisterschaft 1937 einleitet. Wie wir bereits berichteten, wird der Deutsche und Europameister im Einer-Kunstfahren, Compes (M.-Gladbach) u. a. im Einer- und mit seinem Partner Krahe im Zweier-Kunstfahren auftreten. Der Radfahrerverein Pfeil Bochum, der Westfalenmeister im Sechserkunstreigen, wird zusammen mit dem Radfahrerverein Stahlrad Bochum für die weiteren Darbietungen sorgen. Samstag und Sonntag vormittag werden die Teilnehmer an der Stern-Wanderfahrt eintreffen, und zwar sind Vereine aus Berlin, Magdeburg, Trier, Koblenz usw. gemeldet. Wertungsschluß für die Sternfahrer ist 12 Uhr, Ziel Bürgergesellschaft, Bochum, wo bereits nachmittags 1 Uhr die Aufstellung zum großen Festkorso erfolgt, der wiederum unterteilt ist in einen Trachten- und Kostümkorso, einen Schmuckkorso und ferner eine besondere Gruppe „Das Fahrrad im Berufsleben" enthält. Der Korso bewegt sich durch folgende Straßen: Von der Bürgergesellschaft durch die Luisenstraße, Hellweg-, Kortum-, Brück-, Kloster-, Blücher-, Malteser-, Gußstahlstraße, Rathausplatz, Viktoria-, Hattinger Straße zur Radrennbahn. Die Auflösung des Festkorsos, der am frühen Nachmittag das Bochumer Straßenbild beherrschen wird, erfolgt etwa eine Stunde vor Beginn der Rennen an der Radrennbahn.

Aljechin führt vor Euwe

Der Schach-Viererkampf in Bad Nauheim.

Bad Nauheim, 20. Juli. Die ersten zwei Runden des Viererkampfes Aljechin—Euwe—Bogoljubow—Saemisch in Bad Nauheim wurden durch Erledigung aller vier Hängepartien am Dienstag vormittag zu Ende geführt.

Die Partie Saemisch—Euwe, die im 33. Zuge abgebrochen worden war, gewann Weltmeister Euwe nach einer Reihe durchdachter Züge im 47. Zuge. Bogoljubow kam zu einem halben Punkt gegen Euwe, nachdem vorher noch ein Figurenabtausch stattgefunden hatte. Bogoljubow verteidigte sich äußerst zähe.

Auch die Partie Aljechin Saemisch fand ein ziemlich schnelles Ende. Nach Herbeiführung taktischer Verwicklungen brachte Aljechin im Zentrum ein Springeropfer, das die Partie im 43. Zuge zu seinem Gunsten entschied. Die Hängepartie Aljechin—Bogoljubow endete ebenfalls mit einem Siege Aljechins, der überaus genau spielte und seinen Sieg schon bei Abbruch der Partie mit vorhandenem Positionsvorteil geschickt für sich auswertete.

Die erste Etappe des Viererkampfes in Bad Nauheim ist damit beendet. Nach je zwei Partien ist der Stand folgender: Aljechin 2 Punkte, Euwe 1½ P., Bogoljubow ½ P., Saemisch o. P. Die dritte Runde mit den mit Spannung erwarteten ersten Begegnungen Euwe—Aljechin und Saemisch—Bogoljubow beginnt bereits am Mittwoch in Stuttgart.

Deutsche Schachmeisterschaft

In der zweiten Runde der Deutschen Schachmeisterschaft gab es schöne Kämpfe. Schmitt (Breslau) erlangte durch ein Figurenopfer als Nachziehender einen starken Angriff gegen den Königsflügel des Hamburger Rodatz, der nach vierstündigem Kampf aufgeben mußte. Der Berliner Meister Rellstab gewann in 26 Zügen gegen den Stettiner Dr. Lachmann. Ernst (Gelsenkirchen) verlor gegen Engels (Düsseldorf), der sizilianisch spielte und zum Schluß gut aufkam. Heinrich (Ludwigshafen) verlor nach vierstündigem Kampf gegen den Nürnberger Michel. Reinhardt (Hamburg) und Kieninger (Köln) trennten sich unentschieden. Der Münchener Zollner gewann gegen den Hamburger Pranki. Der skandinavisch spielende Titelverteidiger Richter (Berlin) mußte sich mit dem Münchener Kohler den Punkt teilen.

Zwischenrunde im Pokalturnier des Kreises Bochum.

Das 2. Pokalturnier im Schachkreis Bochum nahm am vergangenen Sonntag mit der Zwischenrunde seinen Fortgang und brachte die erwarteten Spielausgänge. Der Schachverein Welper wurde vom Bochumer Schachverein 02 mit 5:7 geschlagen, und mit dem gleichen Ergebnis wurden Schachfreunde 25 Bochum von der Bochumer Schachgesellschaft besiegt. Einen 8:4-Erfolg erzielte Königsspringer Bochum über Schachfreunde Weitmar.

Unsere Frauen knapp geschlagen

Ungarn Weltmeister im Florett-Mannschaftskampf

Sehr schöne Erfolge konnten am Dienstag unsere Fechterinnen bei den Weltmeisterschaften im Pariser Sportpalast verbuchen. Sie schlugen Englands Vertretung 12:4 und Dänemarks Frauen 9:7. Ungarn war über Dänemark mit 11:5 und über England mit 14:2 erfolgreich. — Weniger glücklich kämpften unsere Männer im Finale des Florett-Mannschaftsturniers. Gegen Frankreich unterlagen sie 4:12 und gegen Italien 8:13. Italien schlug Oesterreich 14:2 und Frankreich triumphierte über Oesterreich 12:4.

Die erste Entscheidung in der Fecht-Weltmeisterschaft ist gefallen. Nach einem schweren Kampf gegen Deutschland sicherte sich Ungarn im Frauen-Florett knapp mit 9:7 den Titel. Im Kampf um den dritten Platz gab bei 8:8 das bessere Trefferverhältnis Dänemarks den Ausschlag gegen England.

Wieder Deutschland – Belgien

Die beiden Mannschaften für den Kegler-Länderkampf

Für den am kommenden Sonntag in Düsseldorf stattfindenden 9. Kegler-Länderkampf zwischen Deutschland und Belgien sind die Mannschaften jetzt wie folgt bekanntgegeben worden:

Deutschland: Schilling-Rhedyt, Thönnessen-Aachen, Bievering-Düsseldorf, Kehlenbach-Wuppertal-Barmen, Polzenberg-Langenberg, Schwarz-Gelsenkirchen, Gertz-Dortmund, Stumpf-Münster, Lücking-Hagen, Develer-Aachen, Fischer-Bielefeld.

Belgien: Bruggemann, Kalenbach, van Samiliette, Flies, de Vlieger, Beelaerts, Prud'homme, Wellens, Croes, Brockhaus; Ersatzmann Ceurvost.

Der Kampf wird ausschließlich auf der Scherenbahn mit 200 Kugeln in die Vollen und 200 Kugeln Abräumen durchgeführt. Am Vortage gibt es noch einen Klubkampf auf der gleichen Grundlage mit 20 Kugeln zwischen dem Kegelklub Antwerpen und dem SC 28 Düsseldorf.

SA.-Geist ist Wehrwille des Volkes!
Reichswettkämpfe der SA.
Berlin, 13. bis 15. August 1937.

Rennen zu Compiègne.

1. R.: 1. Robert Kahns Knoloma (A. Fauzerat), 2. Sabir, 3. Clair du Lune 8. Ferner: Ocana, Eber Fit. Sieg 23, Platz 15, 18.

2. R.: 1. Rene Duluc's Pleine Lune (M. de la Forest), 2. Magellan, 3. Trame. Ferner: Domino, Idolet, Va Sans Crainte, Hazurka, Costa Rica, Ensis. Sieg 48; Platz 12, 11, 11.

3. R.: 1. Lady Granards Nika (C. H. Semblat), 2. Arcole, 3. Corylus. Ferner: Sanagra, Samba, Kerkyra, Ferrara, L'Aigoual. Sieg 21; Platz 11, 12, 12.

4. R.: 1. Mme. A. Deleaus Santeuil (C. H. Semblat), 2. Aldobrandi, 3. Jap. Ferner: La Pomme 2, Ker Massine. Sieg 17; Platz 11, 16.

5. R.: 1. Jean Sterns Carmossine (G. Duforez), 2. Banau, 3. Primavera 2. Ferner: Balbiere, Edmar, Normaliste. Sieg 22;; Platz 14. 14.

6. R.: 1. L. E. A. Pitou (C. H. Semblat), 2. La Tempete, 3. Grande Hathor. Ferner: Tangiers, Prodike, Noroc, Crief, Savannah. Mignonne 4. Sieg 62; Platz 24, 37, 21.

Deutschland — Frankreich in München

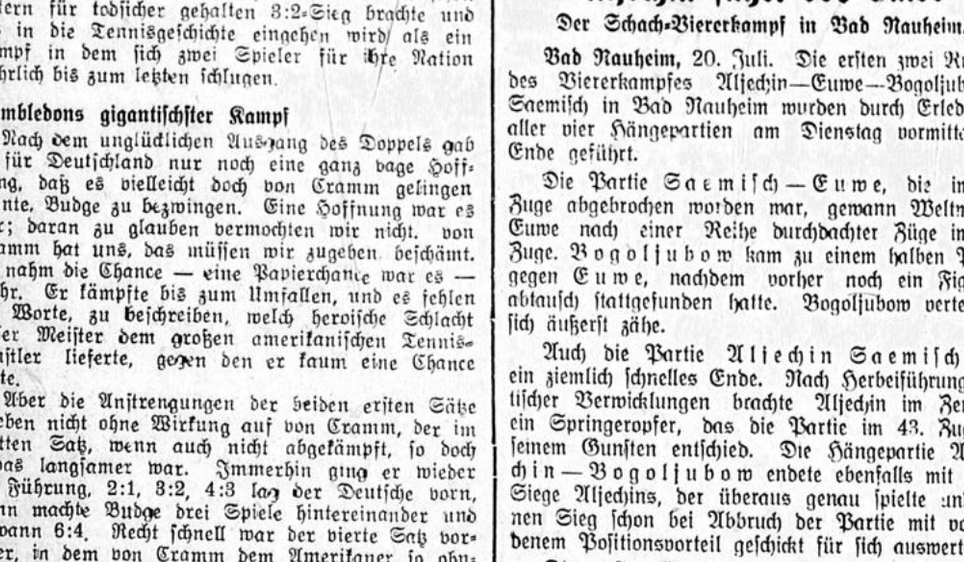
Der Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich, der für den 8. August vereinbart ist, findet endgültig in München statt. Zum Austrag gelangen 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 m, 110 m Hürden, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen Speerwerfen, 4mal 100 m und 4mal 400 m.

KTV Wittenberg greift den Weltrekord an

Einen Weltrekordversuch in der 4mal 1500-m-Staffel wird der KTV Wittenberg mit Schönrock, Mertens, Becker und Syring beim Hamburger Abendsportfest am 27. Juli unternehmen.

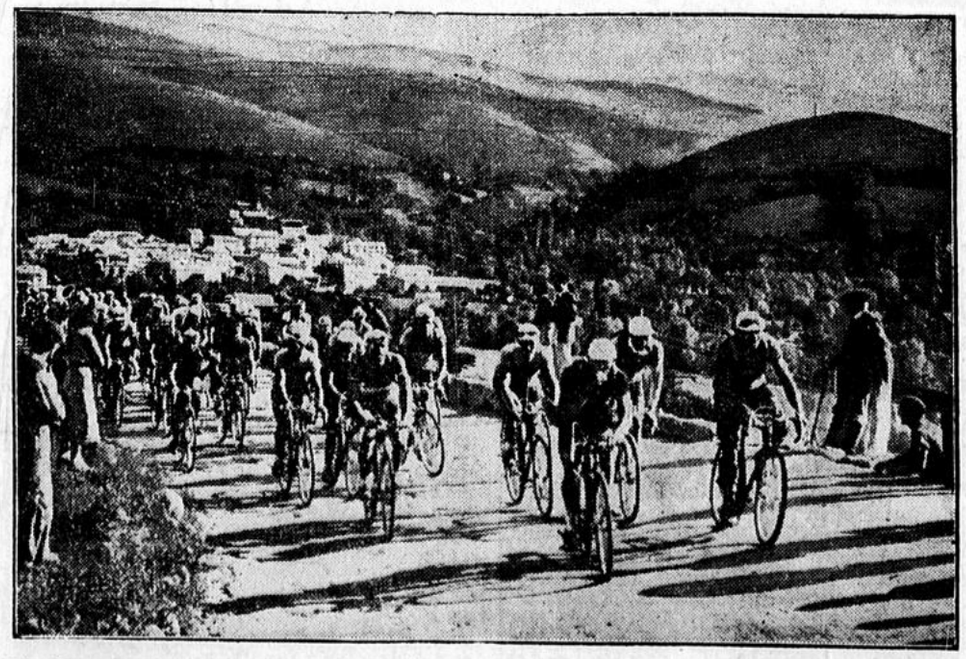
Deutsche Turner nach Paris

Deutschland wird zum internationalen Turnfest nach Paris vom 14. bis 18. August mit Ausnahme von Schwarzmann die erfolgreiche Olympia-Mannschaft entsenden: Beckert, Stadler, Stingl, Frey, Steffens, Volz, Winter und Schmelcher zeigen aber nur ein Kürprogramm und nehmen an den Wettkämpfen nicht teil.



Unsere neuesten Bilder aus Wimbledon zeigen die vier Spieler des Doppels, das USA. knapp gewann. Von links: Budge, Mako, v. Cramm und Henkel. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die „Giganten der Landstraße" in den Pyrenäen



Die Tour de France-Fahrer sind jetzt in den Pyrenäen angelangt, wo die Schwierigkeiten der Strecke ins Riesenhafte wachsen. Diese Aufnahme zeigt das Feld bei der 14. Etappe in den gewaltigen Bergen der Pyrenäen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Deutsche Kulturwoche in Paris

Kunst von besten Künstlern dargeboten.

DNB. **Paris**, 20. Juni. (Drahtber.) Auf Einladung des Organisationsausschusses der Deutschen Kulturwoche in Paris, die vom 3. bis 12. September durchgeführt wird, fand in den Räumen der Pariser Vertretung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr Montag ein Empfang statt, um die französische und die ausländische Presse mit dem Programm dieser Kulturwoche bekannt zu machen. Der Pariser Vertreter des Organisationsausschusses und Leiter der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, Streibel, teilte mit, daß die Deutsche Kulturwoche unter der Führung von Staatssekretär Funk stehe. Die Organisation sei Oberregierungsrat Dr. Mahlo, Oberregierungsrat Faber, dem Ortsgruppenleiter Paris der NSDAP., von Kirschten, und ihm selbst übertragen.

Oberregierungsrat Faber zeichnete den Sinn der Kulturwoche: die französische Oeffentlichkeit über den Stand der freien deutschen Künste zu unterrichten. Zehn Galaabende seien vorgesehen. Damit diese Kundgebung erfolgreich Auge und Ohr der französischen Kritik standhalte, habe der Führer die Durchführung den besten deutschen Künstlern übertragen.

Wachsende Unruhe in Palästina

Tote und Verwundete in Damaskus

DNB **Jerusalem**, 20. Juli. (Funkspr.) In der Nacht zum Dienstag wurde in Jaffa ein arabischer Landmakler, der arabischen Boden an Juden verkauft haben soll, von noch unbekannten Tätern durch mehrere Schüsse getötet. Das gleiche Schicksal ereilte einen arabischen Landmakler in Haifa.

Nach Meldungen aus Damaskus kam es dort am Dienstag ebenfalls zu Unruhen, in deren Verlauf auf seiten der Gendarmerie ein Toter und zwei Verwundete, auf seiten der demonstrierenden Araber mehrere Tote und Verwundete zu beklagen waren. Ein für Mittwoch angesagter Proteststreik gegen die Teilung Palästinas wurde verboten.

Der palästinische Araberführer Auni Bey Abdulhadi ist auf der Reise zur Genfer Ratssitzung in Damaskus eingetroffen. Er hat es vermieden, auf seiner Reise den Boden Palästinas zu berühren, wo Gerüchte von der bevorstehenden Verhaftung des Großmuftis von Jerusalem und anderer Araberführer umlaufen.

Wieder ein Bruder vor Gericht

Ein Jahr drei Monate Gefängnis.

DNB **Breslau**, 20. Juli. Die Große Strafkammer des Landgerichts Breslau hatte sich in diesen Tagen mit einem Prozeß zu beschäftigen, der wieder einmal sehr bezeichnend ist für die Art und Weise, in der zuständige kirchliche Aufsichtsbehörden mit notorischen Sittlichkeitsverbrechern verfuhren. Der Angeklagte, ein 38 Jahre alter Johannes Marek (Bruder Willibaldus), der 1919 bei den Barmherzigen Brüdern eingetreten ist und dort sein Gelübde ablegte, stellt den Typus eines Psychopathen dar, der nach dem Gutachten der Sachverständigen als erblich belastet anzusehen ist. Um so erstaunlicher wirkt die Tatsache, daß solch ein kranker Mensch zur Pflege und Wartung von Kranken zugelassen wurde, an denen er sich dann in scheußlichster Weise vergangen hat. Das Treiben des Angeklagten blieb den zuständigen Stellen keineswegs unbekannt, denn in einem Dekret des Provinzialamts sprach man von Vorgängen, „die Schmach und Schande auf den Orden häuften" und die Existenz eines Brüderheimes gefährdeten. Der Erfolg war aber lediglich, daß dem Bruder Willibaldus die Ausstoßung angedroht wurde. Er hatte übrigens selbst in Rom den Antrag gestellt, von seinem Gelübde entbunden zu werden. Aber dieser Antrag wurde nicht angenommen, sondern lediglich die „Versetzung" des Bruders Willibaldus auf ein klösterliches Gut „zur Erholung" verfügt. So stand nach den ersten sittlichen Vergehen die angedrohte Ausstoßung nur noch auf dem Papier, und nach einiger Zeit wurde er wiederum mit der Pflege von Kranken betraut, mit dem Ergebnis, daß er sich alsbald erneut verging. Wieder wurde er zunächst versetzt, und erst, nachdem man nochmals zwei Jahre gewartet hatte, wurde ihm die zweite Androhung der Ausstoßung zugestellt und eine abermalige „Strafversetzung" verfügt. Das Urteil lautete wegen Verbrechens gegen § 174 Absatz 3 in einem Falle und Vergehens gegen § 175 in einem weiteren Falle unter Zubilligung mildernder Umstände auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Strafmildernd kam dem Angeklagten lediglich die Tatsache zugute, daß die Ordensleitung, als sie die geistige Verfassung und die Anlage des Angeklagten erkannt hatte, nicht die selbstverständlichen Folgerungen zog.

... und wieder drei Waldbreitbacher!

DNB **Koblenz**, 20. Juli. Vor der 3. Großen Strafkammer standen am Dienstag drei Sittlichkeitsverbrecher aus dem Kloster Waldbreitbach. Der Angeklagte Max Alwin Opitz, geboren 1904, wurde bereits in Bonn in den Prozeß gegen die Alexianerbrüder zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt. Opitz war von Hause aus evangelisch, fühlte sich jedoch, wie er sagte, zum katholischen Klosterleben berufen. Mit 28 Jahren kam er nach Unterrichtung in der katholischen Lehre ins Kloster Waldbreitbach. Er war dann in der Niederlassung Waldniel tätig, wo er sich an ihm anvertrauten minderjährigen Zöglingen vergriff. Wegen zwei dieser Fälle, nachgewiesen und eingestanden, stand er vor Gericht. Opitz wurde, als sich seine Schandtaten nicht mehr verheimlichen ließen, nach einem halben Jahr aus dem Kloster weggeschickt, doch fand er kurz danach Aufnahme in der Genossenschaft der Alexianer. Mit Recht bemerkte das Gericht, daß der Angeklagte die meisten Verbrechen im Alexianerkloster gar nicht habe begehen können, wenn der Vorsteher des Waldbreitbacher Klosters sich zu wirksameren Maßnahmen hätte durchringen können. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Ausschluß aus der deutschen Volksgemeinschaft auf drei Jahre.

Der zweite Angeklagte, Theodor Stollwerk, früherer Bruder Silvanus, geb. 1902, entpuppte sich als ein zerrissener Lügner. Nachdem er vier Jahre lang in Waldbreitbach, Lugano (Schweiz) und Darmstadt als angestellter Krankenpfleger tätig gewesen war, trat er in das Mutterhaus Waldbreitbach ein. Nach Ablegung der zeitlichen Gelübde kam er nach Linz. Die dort verübten Schandtaten des Bruders waren im Orden bekannt, denn er wurde zu den ewigen Gelübden nicht zugelassen. Daraufhin trat er aus dem Orden aus und wurde später verhaftet. Während der Angeklagte in den ersten Vernehmungen schwere sittliche Ausschweifungen mit vier Zöglingen zugegeben hat, leugnet er jetzt die schweren Fälle. Er wird aber widerlegt durch die in der Verhandlung vernommenen glaubwürdigen Zeugen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens gegen § 174, 1, 3 in Tateinheit mit Vergehen gegen § 175 StGB. in zwei Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Auch der dritte Angeklagte, der frühere Bruder Rupertus (Karl Lipp) versucht, seine Schandtaten zu beschönigen und abzuschwächen, obwohl er im großen und ganzen geständig ist. Er ist 1903 geboren, 1924 fand er den Weg nach Waldbreitbach. Als Krankenbruder hat er in Darmstadt und Bingen zwei angestellten Krankenwärtern nachgestellt und sie zu den gemeinsten Handlungen genötigt. Wie die beiden Zeugen B. und Schr. aussagten, befürchteten sie, entlassen zu werden, wenn sie sich den Wünschen des Bruders nicht fügten. Daß diese Menschen hilflos waren, geht auch aus den Aussagen des Paters Columban hervor, der bereits einmal von den skandalösen Zuständen in der Genossenschaft Waldbreitbach Mitteilung gemacht hat. Oefter war er beim Generaloberen Plazidus sowie bei der bischöflichen Behörde und beim Bischof von Mainz persönlich und hat genauestens Anzeige über die bei den gesamten Brüdern herrschende sittliche Verwilderung erstattet. Geschehen ist von diesen höchsten Stellen jedoch nichts, um das Uebel abzustellen. Statt schärfstens einzugreifen, hat man sich gegen den Pater gewandt. Tatsache ist — das ergibt sich in dem hier vorliegenden Fall — daß Bruder Rupertus sich an die beiden Angestellten gar nicht mehr hätte heranmachen können, wenn man den Mitteilungen des Paters Columban Gehör geschenkt hätte! Das Urteil ergin hier wegen Vergehens gegen § 175 StGB. in fünf Fällen auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis bei Anrechnung von einm Jahr sechs Monaten Untersuchungshaft.

Kleine Tageschronik

Der Wortlaut des deutsch-englischen Flottenabkommens, der bekanntlich am Sonnabend in London unterzeichnet worden ist, wurde am Montag abend in London in Form eines Weißbuches veröffentlicht. — Auch das englisch-sowjetrussische Flottenabkommen, das sich auf die Richtlinien des Flottenvertrages von 1936 stützt, wurde veröffentlicht.

*

Das in Paris am 16. Juli 1937 unterzeichnete deutsch-französische Abkommen über den Warenverkehr mit dem dazugehörigen Schlußprotokoll und Notenwechsel sowie das deutsch-französische Abkommen über die Zahlungen aus dem Warenverkehr vom 10. Juli 1937 und dem dazugehörigen Notenwechsel werden laut Verordnung des Reichsministers des Auswärtigen vom 15. Juli 1937 mit Wirkung ab 1. August 1937 vorläufig angewendet.

*

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Hans Kriegler, hat Arthur Freudenberg mit der Leitung der Abteilung 2 „Propaganda" und Dr. Herbert Engler mit der Leitung der Abteilung 5 „Kultur" in der Reichsrundfunkkammer beauftragt.

*

Nach einem für die Wehrmacht ergangenen Erlaß dürfen an einem Boxkampf im dienstlichen Sport nur Soldaten teilnehmen, die körperlich und seelisch besonders zum Kämpfen vorbereitet sind. Die Leitung soll möglichst ein Offizier übernehmen. Dadurch soll die Gewähr gegeben sein, daß der Charakter des Boxkampfes gewahrt bleibt und Ueberanstrengungen oder gar Mißhandlungen ausgeschlossen sind.

*

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß alle Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung an sämtlichen Arbeitstagen die Reichs- und Nationalflagge hissen. Das Aufziehen der Flagge am Semesteranfang und Wochenanfang sowie das Niederholen am Semesterende und Wochenende soll in feierlicher Form erfolgen. Ueber Nacht darf die Flagge nicht aufgezogen bleiben.

*

In der Reihe der Reichsinnungstagungen im Rahmen der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" hielt auch das Tischlerhandwerk in Düsseldorf eine Jahrestagung ab, die von mehreren tausend Tischlermeistern aus dem ganzen Reich und von Vertretern des Schreinerhandwerks aus Oesterreich, Dänemark, Luxemburg und der Schweiz besucht war.

*

Die Reichsberufsgruppe Rechtsbeistände in der Deutschen Rechtsfront hielt ihre diesjährige Tagung am 17. und 18. Juli in Düsseldorf ab, an der als Vertreter des Reichsrechtsführers, Reichsminister Dr. Frank, der Reichsamtsleiter Dr. Heuber und als Vertreter des Reichsjustizministeriums Ministerialrat Dr. Jonas teilnahmen.

Die in Pillau stationierten Minensuchboote „M 146", „M 89", „M 111", „M 122" und „M 132" werden am kommenden Wochenende der Freien Stadt Danzig einen Besuch abstatten. Sie treffen am Freitag, dem 23. Juli, ein und werden am 26. Juli Danzig wieder verlassen.

*

Die Stadt Karlsruhe hat einen Kredit von 5000 RM zur Verfügung gestellt, um damit zehn Alten Kämpfern der NSDAP und Trägern des Goldenen Parteiabzeichens einen Siedlungs-Zuschuß zu bewilligen.

*

Der Marienplatz in Stuttgart ist zum Zeichen der Verbundenheit der Stadt mit der SA in „Platz der SA" umbenannt worden.

*

Im Kreise Dannenberg wurden auf Veranlassung des Landrates die Bürgermeister und Gendarmeriebeamten zu einer umfassenden Werbung zur Gewinnung neuer Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt eingesetzt. Die Werbung gewann rund 900 neue Mitglieder.

*

Mit dem Schnelldampfer „Hansa" der Hamburg-Amerika-Linie trafen aus Newyork Ueberreste des verunglückten Luftschiffes „Hindenburg" in Hamburg ein. Es handelt sich um aus Duraluminium bestehende Teile des Luftschiffgerippes, die mit der Bahn an die Deutsche Zeppelin-Reederei in Frankfurt a. M. weiterbefördert werden.

*

Der mit einer wirtschafts-informatorischen Mission von Ministerpräsident van Zeeland beauftragte belgische Sachverständige Maurice Frere befindet sich zurzeit in Paris. Er hatte am Montag verschiedene Verhandlungen mit Sachverständigen des französischen Justiz- und Handelsministeriums und des Außenministeriums.

*

In diesen Tagen versandten der Fürstprimas von Ungarn, Kardinal Veredi, und der Bischof von Namur, der Präsident der ständigen Kommission für die Eucharistischen Kongresse an die katholischen Kirchenfürsten der ganzen Welt die Einladungsschreiben zur Teilnahme am Eucharistischen Kongreß in Budapest. Das in lateinischer Sprache abgefaßte Schreiben erging an 64 Kardinäle, 10 Patriarchen, 210 Erzbischöfe, 852 Diözesanbischöfe, 263 apostolische Vikare, 104 apostolische Präfekten und 39 selbständige Prälaten und Aebte.

*

Die seit 18 Tagen verschollene Weltfliegerin Miß Earhart und ihr Begleiter wurden von den amerikanischen Marinebehörden für tot erklärt. Die Suche nach ihnen wurde von amtlicher Seite eingestellt und der Flugzeugträger „Lexington" sowie die drei Zerstörer, die zur Hilfeleistung mit herangezogen waren, nach ihrem Standort San Diego zurückbeordert.

Der bunte Tag

Nach 10 Jahren geborgen

Recklinghausen, 20. Juli. (Drahtb.) Nachdem der im Juli 1927 zusammengestürzte Schacht 3 der Zeche „Auguste Viktoria" vollständig wiederhergestellt ist, hat man beim Auffahren einer zusammengebrochenen alten Strecke die Ueberreste eines der damals verunglückten fünf Bergleute gefunden. Aus der Lage des Toten konnte man erkennen, daß der Verunglückte sich in bequemer Stellung zum Schlafen niedergelegt hatte, offenbar weil die Abnahme des Sauerstoffgehalts der Luft in dem abgeschlossenen Raum Ermüdungserscheinungen hervorgerufen hatte. Er ist sodann im Schlaf vom Tode ereilt worden, nachdem der Sauerstoffgehalt der Luft völlig verbraucht war. Die Aufräumungsarbeiten werden fortgesetzt und man hofft, auch noch die Ueberreste der anderen Verunglückten zu finden. Doch werden diese Arbeiten voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, weil zahlreiche starke Brüche aufzuwältigen sind. Nachdem bereits im Jahre 1927 eine große Trauerfeier für die Verunglückten auf dem Zechenplatz stattgefunden hat und hierbei auch die in der Grube liegenden Leichen von den Geistlichen beider Konfessionen eingesegnet wurden, ist beabsichtigt, die toten Knappen demnächst gemeinsam in der für sie vorgesehenen Begräbnisstätte, an der bereits damals ein Gedenkstein errichtet wurde, beizusetzen.

Mit Kuh und Wagen in den Rhein

RWD **Vallendar**, 13. Juli. (Drahtb.) Am abschüssigen Rheinufer der Niederwerther Fähre kam ein mit Grünfutter beladenes Fuhrwerk, das mit einer Zugkuh bespannt war, derart in Fahrt, daß der Wagen nicht mehr aufgehalten werden konnte. Kuh und Fuhrwerk verschwanden in den Fluten des Rheins. Sofort setzte eine Rettungsaktion ein, doch war das Tier, als man es an Land bringen konnte, bereits verendet.

Zwei Opfer einer Familientragödie

RWD. **Bielefeld**, 20. Juli. (Drahtb.) In Versmold erschoß ein 33 Jahre alter Mann seine 32jährige Frau und verübte darauf Selbstmord. Der Ehemann war in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen, und es hatte sich ein Streit entsponnen, in dessen Verlauf der Mann einen Schuß auf seine Frau abgab. Die Kugel drang in die linke Brusthälfte und verletzte die Frau so schwer, daß sie nach einer halben Stunde starb. Als die Polizei erschien und die Tür aufbrach, lag der Mörder erschossen am Boden; er hatte selbst seinem Leben ein Ende gesetzt. Zwei Kinder im Alter von vier und sechs Jahren sind durch die unselige Tat elternlos geworden.

Ueber 6000 Zentner Futtermittel vernichtet

RWD. **Detmold**, 19. Juli. (Drahtber.) Am Sonntagmorgen zwischen 6 und 7 Uhr entstand in der bekannten Kraftfutterfabrik Nagut, Inhaber Nagel und Hut in Lage in Lippe, aus noch nicht ermittelter Ursache ein Großfeuer, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und die erst kürzlich erweiterten Fabrikanlagen in ein gewaltiges Flammenmeer hüllte. Durch die Explosion einiger Sauerstofflaschen wurde ein großes Dach in die Höhe gehoben und riß beim Herunterfallen eine Fabrikmauer um. In der Fabrik, die 60 Arbeiter beschäftigt, lagerten über 6000 Zentner Mais, Gerste und Hafer, die durch Feuer und Wasser vernichtet wurden. Neben der Ortsfeuerwehr aus Lage wurde kurz vor 7 Uhr die Detmolder Feuerwehr mit sämtlichen Löschzügen eingesetzt. Abteilungen der SA und des NSKK leisteten ebenfalls Hilfe. Mehrere Stunden lang wurde aus 13 Schlauchleitungen das Feuer bekämpft und konnte erst gegen 11 Uhr vormittags gelöscht werden. In diesem Augenblick glich der moderne Fabrikbau einem wüsten Trümmerhaufen. Nach den bisherigen Ermittlungen ist ein Schaden von weit über 250 000 Mark entstanden, da neben den vernichteten Futtermitteln und dem Gebäudeschaden viele, zum Teil kürzlich angeschaffte Maschinen vernichtet bzw. schwer beschädigt wurden.



Dänische Zigarettenfabrik durch Großfeuer zerstört

DNB. **Kopenhagen**, 20. Juli. (Drahtber.) Die in ganz Dänemark bekannte Tabakwarenfabrik von Petersen & Söhne in Horsens (Jütland) wurde in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer zerstört. Das Feuer fand an vier Millionen Zigaretten und Zigarren und großen Beständen an Rohtabaken, die sämtlich in Flammen aufgingen, reichliche Nahrung. Der Gesamtschaden wird auf fast fünf Millioeen Kronen (etwa 3 Mill. RM.) geschätzt, da auch neue Maschinenanlagen zum Tabakschneiden und Zigarettenpapier im Werte von 200 000 Kronen zerstört wurden. Die Belegschaft von 450 Arbeitern, die am letzten Freitag in die Sommerferien gegangen war, wird voraussichtlich für längere Zeit zum Feiern gezwungen sein. Die Ursache des Feuers ist noch nicht festgestellt. In erster Linie wird mit der Möglichkeit einer Selbstentzündung in den Tabaklagern gerechnet.

Schwunghafter Handel mit gefälschten Briefmarken

DNB. **Paris**, 20. Juli. (Drahtber.) In Paris ist in den letzten Wochen ein schwunghafter Handel mit falschen 50 Centimes-Briefmarken getrieben worden. Der Polizei gelang es jetzt, zwei Ausländer zu verhaften, bei denen größere Mengen dieser Briefmarken — es soll sich um 118 000 Stück handeln — gefunden wurden.

Gottesdienst auf Plattdeutsch

Die Anregung in den niederdeutschen Gebieten, so auch in der Altmark, plattdeutsche Gottesdienste abzuhalten, hat seinerzeit viel Anklang gefunden. Auch das Landeskirchenamt in Hannover stimmte ihr zu. Aber in der Praxis zeigte sich nun doch, daß dieser Neueinrichtung Bedenken entgegenstehen. Die plattdeutschen Bibelausgaben lassen sich in vielen Gegenden nur schwer verwerten, da in den einzelnen Bezirken das Plattdeutsch stark abweichende Formen bildet. Zahlreiche Gemeinden haben auch von sich aus grundsätzliche Einwendungen gegen plattdeutsche Predigten gemacht. Sie erklärten, daß sie lieber hochdeutsche Predigten hören. Die Monatsschrift „Die Dorfkirche" weist ausdrücklich auf diese Tatsache hin. Gegen gelegentliche Verwendung von plattdeutschen Sprichwörtern in der Predigt sei zwar nichts einzuwenden, ebensowenig gegen den Gebrauch der plattdeutschen Volkssprache im persönlichen Gebrauch und in der Seelsorge. Aber falls auch mitunter plattdeutsche Gottesdienste durchaus einen guten Sinn haben könnten, könnten sie doch kaum zur allgemeinen Regel werden. Uebrigens sei die Zahl der Pastoren, die die plattdeutsche Volkssprache so gut beherrschten, daß sie in ihr predigen könnten, im Verhältnis doch recht klein.

Leichte Gewitterneigung

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 20. Juli

Vorhersage für Mittwoch: Bei schwachen Winden aus vorwiegend nördlicher Richtung tagsüber zunehmend bewölkt und trocken, am Nachmittag aufkommende örtliche Gewitterneigung.

Für Donnerstag: Vorwiegend wolkig, auffrischende südwestliche Winde, zunehmende Gewitterneigung, schwül.

Weiterentwicklung: Kurz anhaltende Unbeständigkeit.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.

Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers (i. Urlaub) Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum — für den lokalen Teil Bochum in Vertretung Georg Wilhelm Kruse, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Werner Krüger Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther Wattenscheid — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum — D.-A. VI. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Zur Neuregelung der Grundsteuer

Vertreterversammlung der Hausbesitzer des Ruhrbezirks

Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk beschäftigte sich in seiner Vertreterversammlung eingehend mit der unter dem 1. Juli 1937 ergangenen Durchführungsverordnung zum Grundsteuergesetz. Der Verbandsgeschäftsführer Dr. Düppe legte dar, welche Gründe zu einer Abstufung der Steuermeßzahlen geführt hatten. Allgemein ist im Grundsteuergesetz die Meßzahl auf 10 v. T. festgesetzt, so daß sich z. B. bei einem Einheitswert von 30 000 Rm. durch Anwendung dieser Meßzahl ein Steuermeßbetrag von 300 Rm. ergibt. Dieser Betrag stellt allerdings noch nicht die vom nächsten Rechnungsjahre an tatsächlich zu zahlende Grundsteuer dar. Diese ergibt sich vielmehr aus dem durch die Gemeinden alljährlich festzusetzenden Steuerhebesatz. Bei einem Hebesatz von 200 Prozent würde sich in dem oben erwähnten Beispielsfalle die Grundsteuer auf 600 Rm. belaufen.

Ueber die

Höhe der Steuermeßzahlen

bestimmt die Durchführungsverordnung folgendes:

Für alle Altbauten, die nicht Einfamilienhäuser sind, gilt als Meßzahl 10 v. T. Diese Meßzahl ist auch festgesetzt für Altbau-Einfamilienhäuser der Gemeindegruppe a. Dagegen beträgt die Meßzahl für Altbau-Einfamilienhäuser der Gruppe b 8 v. T., allerdings nur für die ersten angefangenen oder vollen 30 000 Rm. des Einheitswertes. Für den restlichen Teil des Einheitswertes gilt wieder die Meßzahl 10 v. T. Beläuft sich z. B. der Einheitswert eines Altbau-Einfamilienhauses auf 25 000 Rm., so beträgt der Steuermeßbetrag 8 v. T. = 200 Rm. Beträgt der Einheitswert 40 000 Rm., so würde der Steuermeßbetrag sich wie folgt errechnen: 8 v. T. von 30 000 + 10 v. T. von 10 000 Rm., also 240 + 100 = 340 Rm.

Für sämtliche Neubauten der Gemeindegruppe a gilt die Steuermeßzahl 8 v. T. In der Gemeindegruppe b dagegen (die Gruppe c bleibe hier, da nur Berlin und Hamburg zu ihr gehören, außer Betracht) wird zwischen Einfamilienhäusern und den sonstigen Neubauten unterschieden. Für alle Neubauten, die nicht Einfamilienhäuser sind, beträgt die Meßzahl 7 v. T., für Neubau-Einfamilienhäuser dagegen 6 v. T., freilich auch hier mit der einschränkenden Maßgabe, daß diese Meßzahl 6 v. T. nur insoweit gilt, als der Einheitswert 30 000 Rm. nicht übersteigt. Bei einem über 30 000 Rm. liegenden Einheitswert beträgt die Meßzahl für den überschießenden Teil 7 v. T. Bei einem Neubau-Einfamilienhaus mit dem Einheitswert 50 000 Rm. errechnet sich demgemäß der Steuermeßbetrag wie folgt: 6 v. T. von 30 000 + 7 v. T. von 20 000, also 180 + 140 = 320 Rm.

Für den Neuhausbesitz sind die vorgenannten niedrigeren Meßzahlen festgesetzt worden, weil die Einheitswerte des Neuhausbesitzes, bezogen auf die bisherige Besteuerungsgrundlage, die sogenannten Katasterwerte, recht hoch sind. Sie machen einen beträchtlich höheren Hundertsatz des Katasterwertes aus als die Altbauten. Die daraus zu befürchtende untragbare Steuermehrbelastung soll durch die niedrigeren Meßzahlen verhütet werden. Damit ist aber noch nicht dem Umstand Rechnung getragen, daß große Teile des Neuhausbesitzes bei der Grundsteuer bislang steuerlich begünstigt waren. So ist der ältere Neuhausbesitz der Jahre 1924 bis 1930 bislang von der staatlichen Grundvermögensteuer freigestellt. Der mittlere Neuhausbesitz (1931—1933) hat bis zum 1. April 1939 keinerlei Grundsteuer aufzubringen.

Der Neuhausbesitz ist, soweit es sich um Kleinwohnungen handelt, bis zum 1. April 1939, soweit kleinere Einfamilienhäuser infrage kommen, bis zum 1. April 1944 von der staatlichen Grundvermögensteuer ganz, von der gemeindlichen Grundvermögensteuer zur Hälfte freigestellt.

Für das Bauland ist die Steuermeßzahl auf 10 v. T. festgesetz worden. Der Referent betonte, daß sich hieraus wohl eine erhebliche Grundsteuersteigerung für Baugrundstücke ergeben werde, zumal die Einheitswerte für Bauland vielfach über den bislang maßgeblichen Katasterwerten lägen.

Die Versammlung befaßte sich weiter aus Anlaß der in den letzten Wochen zugestellten Einkommensteuerbescheide für 1936 mit der Einkommensbesteuerung des Hausbesitzes. In diesem Zusammenhange wurde namentlich die oft umstrittene Absetzung für Gebäudeabnutzung erörtert. — Nach einer anregenden Aussprache wies Verbandsführer Pütz stück in seinen Schlußworten u. a. auf die Leistungsschau des deutschen Volkes hin, die sich in der Düsseldorfer Ausstellung „Schaffendes Volk" so eindrucksvoll darstelle. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer fand die Versammlung ihr Ende.

Zwei Verkaufssonntage vor Weihnachten

Als Verkaufssonntage vor Weihnachten sind durch Erlaß des Reichsarbeitsministers in diesem Jahre der 12. und 19. Dezember bestimmt worden. Diese Festsetzung geht auf die grundsätzliche Regelung zurück, wonach die freizugebenden Sontage jeweils zwischen dem 8. und 24. Dezember liegen müssen. Sofern die Freigabe weiterer Sonntage von den lokalen Behörden in Aussicht genommen sein sollte, ist nach dem Erlaß dazu die ausdrückliche besondere Genehmigung des Reichsarbeitsministers erforderlich.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident, Düsseldorf, hat mit Wirkung vom 20. Juli 1937 folgende **Verbraucher-** und **Erzeugerhöchstpreise** sowie Groß- und Kleinhandelsspannen für Gemüse und Obst in Kraft gesetzt: Die Anordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 5. Juli 1937 über die **Verbraucherhöchstpreise** für Obst und Gemüse wird mit dem 20. Juli 1937 aufgehoben.

Erzeugerhöchstpreis pro Stück ab Bezirksabgabestelle, Großmarkt oder Erzeugerbetrieb für sortierte Waren, erste Güte:

Kohlrabi, weiß	3—4	Rpf
Kohlrabi, blau	4—5	„
Blumenkohl	20—25	„
Kopfsalat	2—4	„
Endiviensalat	7—10	„

Höchstpreis für 500 g:

Wirsing	3—5	Rpf
Spitzkohl	4—5	„
Weißkohl	3—4	„
Rotkohl	5—7	„
Marken-Erbsen	10—14	„
Strauchbohnen	8—12	„
Dicke Bohnen	6—7	„
Möhren-Karotten ohne Kraut	6—8	„
Rote Beete	5—7	„
Spinat	5—6	„
Heidelbeeren, blau (Waldbeeren)	20—23	„
Johannisbeeren, rot und weiß	12—15	„
Gartenhimbeere, je nach Sorte	27—35	„
Sauerkirschen, je nach Sorte	25—30	„
Aepfel (Tafeläpfel)	25—35	„
„ (Koch)	6—12	„
Stachelbeeren, grün und rot	10—16	„
Früh-Zwetschen	30—35	„
Pflaumen	25—30	„
Pfirsiche	25—30	„
Birnen 1. Sorte	25—38	„

Unsortierte Ware gilt als Ware II. Sorte, der Preis für Ware II. Sorte beträgt höchstens 80 % der guten Klasse I.

Die Verdienstspanne des Großhandels beträgt 10—12 vH. des Einstandspreises und tatsächlich entstandener Bahnfracht. Wird die Ware mit anderen Fahrzeugen transportiert, darf höchstens die ersparte Bahnfahrt berechnet werden. In dieser Verdienstspanne sind Schwund und alle anderen Unkosten einbegriffen. Die Verdienstspanne gilt für die gesamte Handelsstufe. **Sind mehrere Händler am Verteilungsvorgang beteiligt, müssen sie sich in die Handelsspanne teilen.** Die Verdienstspanne des Einzelhandels beträgt beim Einkauf brutto für netto bis 40 vH., beim Einkauf zu Nettopreisen bis 30 vH. je nach dem Grund des Abfalles und der Verderblichkeit der Ware.

Vorstehende Verdienstspannen gelten sowohl für **Inlands-** und **Auslandsware.** Die Erzeuger, die Bezirksabgabestellen und der Handel sind verpflichtet, über alle Verkäufe Schlußscheine oder Rechnungen mit Durchschrift auszustellen, aus denen Käufe und Verkäufe, Art und Güte der Ware, Preis und Tag des Verkaufes ersichtlich sind. Diese Unterlagen müssen beim Verkauf der Ware mitgeführt werden. Sie sind mindestens 1 Jahr aufzubewahren. Können Käufer oder Verkäufer diese Verkaufsspanne bei der Nachprüfung nicht vorzeigen, so wird stets angenommen, daß es sich um zweite Güte handelt, die zu dem billigsten Preise eingekauft ist. Außerdem erfolgt Bestrafung nach § 6 der Anordnung des Oberpräsidenten. Die Verbraucherhöchstpreise ergeben sich aus dem Einkaufspreis und aus der Verdienstspanne des Groß- und Kleinhandels und der Bahnfracht. Mischpreise sind unzulässig. **Der Verbraucherpreis darf den in § 1 festgesetzten höchsten Erzeugerpreis im allgemeinen jedoch nicht für mehr als 50 % überschreiten.** Ist ein höherer Verbraucher-Höchstpreis im Einzelfall erforderlich, ist eine Ausnahmegenehmigung bei dem Herrn Oberpräsidenten — Preisbildungsstelle — in Koblenz nachzusuchen.

Essen, den 20. Juli 1937.

Der Oberbürgermeister
Preisüberwachungsstelle
J. A.
Dr. Zwick,
Direktor.

Heute nachmittag verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Kranz

im Alter von beinahe 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Kranz
geb. Schulze
Frau Johanna Ermlich
geb. Kranz
Hermann Ermlich
Walter Ermlich
als Enkel
und Anverwandte

Essen-Steele, Altendorf-Ruhr, Hagen-Haspe, Gelsenkirchen, E.-Kray, den 19. Juli 1937

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 22. Juli, um 15.45 Uhr, vom Trauerhause, E.-Steele, Plümerskamp 12 (fr. Theodorstr.), aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

+ Schwerhörige +

Kostenlose Einzelberatung wegen Ihres Leidens

durch unseren Sachverständigen am **Donnerstag, 22. Juli in Bochum bei der Firma Optiker C. Wegener, Kortumstr. 91 von 10—1 und 3—6 Uhr.**

Prüfen Sie unverbindlich unsere wundervoll klangreinen und nebengeräuschfreien Konstruktionen. Wir erwarten Sie! Prospekt M gratis durch **Deutsche Akustik-Ges., Berlin-Reinickendorf.**
Neu! Hören ohne Ohr! Neu!

Empfehle für heute:

Pflaumen	½ kg	30 Pfg.
Stachelbeeren	„	20 „
Ia. holl. Tomaten	„	25 „
Ia. ital. Tomaten	„	20 „
Ia. Pfirsische	„	35 „
Bananen	„	30 „
Preißelbeeren I. K.	„	28 „
Waldbeeren I. K.	„	30 „
Johannistrauben I. K.	„	21 „
Einmachgurken	„	11 „
Salatgurken	Stück	15 „
Wachsbohnen	½ kg	20 „
Grüne Bohnen	„	20 „
Riesen-Blumenkohl	Stück	45 „

Wilh. May jr., Hattingen
Bruchstraße 10 Fernruf 2736

PARKHAUS BOCHUM
IM STADTPARK
Heute 16 und 20 Uhr
FREIKONZERT
Sonntag, 25. Juli
GROSSES REITERKONZERT

Ferientanzkursus
beginnt Donnerstag, den 22. Juli. Anmeldungen und Anfragen erbeten: Tanzschule Diel, Bochum, Neustraße 5, Ruf 61514

Dienstag, 27. Juli, morg. 5.30 Uhr, fährt
Autobus zur Anna-Kapelle
nach Essen-Rellinghausen
(Krankentag.)
Anmeldungen bei **Faßbender,** Bochum, Klosterstraße 32.

Küchen und Schlafzimmer
billig im
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50
Küchen schon ab 168,— Mk.
Ehestands-Darlehen-Annahme.

Bad Salzuflen
Mein Einfamilienhaus, 7 R., einschl. Küche, schöner Obst- u. Gemüsegarten, ruhigste Lage, Kurparknähe, zum 1. 10. bezlebb., ist günst. zu verk. Der Besitzer: W. Scheller, Bad Salzuflen, Stauteichstraße 28.

Möbelkäufer!!
Die **neuesten Modelle** in
Schlafzimmern u. Küchen
in allen Holzarten besonders billig im
Fachgeschäft Möbel-Gelhaus
Bochum, Brückstr. 47 (Toreingang)

Radio-Reparaturen durch
RADIO VONSCHEIDT
ELEKTRO-MECHANIKER-MEISTER
Rottstraße Ruf 663 79

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff
Nur noch Band 1 und 3 vorrätig. Einzelband 1.50 RM. Beide Bände 2.50 RM.
Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsstelle der Volks-Zeitung, Mühlenstr. 12-14



Bochum,

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Das maßgebende Fachgeschäft für
Koffer und Lederwaren
Wilhelm Venhues
Essen-Steele
Kaiser-Wilhelm-Straße 2

Familien-Nachrichten

Verlobte:
Essen: Rudi Klein und Aenni Vogt.
Gestorben:
Essen: Bruno Heitz, 72 J. — Karl Kratz, 50 J.
E.-West: Heinrich Günther, 63 J.
E.-Bergerhausen: Gerhard Voß, 70 Jahre.
Essen-Steele: Emil Wichert.

Homöopathie
Original Therra duran
bestimmt erhältlich
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
billig zu verkaufen. Steele, Augenerstraße 45.

Ehrliche Leute
sind. als Kaffeeverkäufer an Private guten Verdienst. Ang. u. B. K. 801 a. d. Gesch. d. Ztg.

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 1.40
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Tannen-
Brennholz
in Bund. v. 1 Mtr. Länge hab. abzug.
Gebr. Hansberg
Sägewerk
Hattingen-Ruhr.

Preiswert abzugeben:
Kochherd, 2 Küchenschränke, Tisch und versch. andere Gebrauchsgegenstände.
Adam Schmeißer
Bochum
Adolf-Stöcker-St. 70

Gebrauchte
Singer-Nähmaschine
für Haushalt billig zu verkaufen.
Boch., Bleichstr. 2.

Die Zeitung ist unentbehrlich für jeden

Stadttheater Bochum
Mittwoch, 21. Juli, 20 bis nach 23 Uhr Vormiete B 33 und Werbevorstellung für die Vormieten A und C 34:
Zum ersten Male!
Antonius und Kleopatra
Tragödie von Shakespeare
Donnerstag, 22. Juli
20 bis nach 23 Uhr Werbevorstellung für die Vormieten A und C 34:
Antonius und Kleopatra

Schluß der Spielzeit 1936/37

Kanarien-Heckkorb
zirka 90 : 45 : 40
billig abzugeb.
Bochum, Poststr. 13a
2. Etage links.



Es ist geradezu lächerlich, daß Du noch immer ohne Hausgehilfin bist. Eine Kleinanzeige in der Volks-Zeitung hätte Dir schon längst eine tüchtige Kraft ganz schnell beschafft. Versuche es noch heute. Kleinanzeigen helfen immer; sie kosten nicht viel!

RUNDFUNK

Mittwoch, 21. Juli

5.60: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Bergische Landes-Orchester, Solingen-Remscheid, Leitung: Paul Greven. 1. Die Schloßwache, Marsch (A. Rust). 2. Vorspiel zur Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß). 3. Frauenliebe und -leben, Walzer (Fr. v. Blon). 4. Tanzfolge aus der Oper „Die verkaufte Braut" (Fr. Smetana). — 9.00: Vom gesunden Leben. — 5. a) Lustige Musikanten, Polka (H. Maimzer); b) Der lustige Peddan, Intermezzo (P. Yorke). 6. Walzer aus der „Tänzerischen Folge" (E. Künneke). 7. a) Kleine Serenade (P. Müller); b) Romanze (A. Davidoff). 8. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker). 9. Auf flotter Fahrt, Galopp (E. Börschel).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Was ich bei den Deutschen Südbrasiliens erlebte. Ein Erlebnisbericht von Dr. Krosche.
10.30: Sendepause.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln. Uebertragung aus der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Preßwerke, Brackwede.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. 1. Neapolitanisches Ständchen (Winkler). 2. L'amour, toujours l'amour (Friml). 3. a) Kastagnettenklänge (Richartz); b) Die Geige weint (Wismar). 4. Kleine Romanze (Freiberg). 5. Melodien aus der Operette „Die lockende Flamme" (Künneke). 6. Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt, Duett aus der Operette „Das Land des Lächelns" (Lehar). 7. Rataplan — Rataplan, Soldatenlied aus dem Tonfilm „Gondoliera" (Becce).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Für große und kleine Kinder. Sechs Fahrt ins Nixenreich.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung.
16.20: Musik am Nachmittag.
17.00: Dr. W. M. Esser: Blick in die Zeitschriften.
18.00: Die Rettung. Eine Erzählung von Georg Britting.
18.20: Deutsche Hausmusik. Werke von Theodor Kirchner (1823—1903). Ausführende: Grete Henkeshoven (Violine); Alfons Schänzler (Cello); Erich Rummel (Klavier); Martin H. Steinkrüger (Klavier). 1. a) Romanze; b) Schlummerlied Werk 68 für Violine und Klavier. 2. Sonatine für Klavier. 3. Andantino und Allegro vivace Werk 70 für Cello und Klavier. 4. Walzer für Klavier zu vier Händen. 5. Noveletten für Klavier, Violine und Cello, Werk 59.
19.00: „Männerchorkonzert", ausgeführt vom Quartett-Verein „Sanssouci", Rheydt. Solisten: Reinhard Fritzsche (Flöte); Kurt Wessel (Harfe). Leitung: Josef Pilars.
19.30: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Gedenkfeier für den Dichter Friedrich Wilhelm Weber. Aus Bad Hermannsborn. Es spielen: Mitglieder des Bergischen Landesorchesters. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle.
21.00: Petermann fährt nach Madeira. Ein Volksstück von August Hinrichs.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 22. Juli

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen — Wiederholung der 2. Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Uebertragung aus Bad Meinberg: Brunnenkonzert. 1. Vorspiel zur Oper „Zar und Zimmermann" (A. Lortzing). 2. Humoreske (A. Dvorak). 3. Zigeunerliebe, Walzer (Fr. Lehar). 4. a) Hab' ich nur deine Liebe, Lied aus der Operette „Boccaccio" (Fr. v. Suppé); b) Der verklungene Ton, Lied (A. Sullivan). 5. Blaues Porzellan, Gavotte (A. W. Ketelby). 6. Potpourri aus der Operette „Die Frau im Spiegel" (W. Meisel). 7. Florentiner-Marsch (J. Fucik).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Essen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. 1. Ouvertüre Marinarella (J. Fucik). 2. Heidelberger Zecher, Walzer (H. Krome). 3. Tango-Serenade (H. Bund). 4. Zum Geburtstag, ein Ständchen (Alex). 5. Peer Gynt, Folge (E. Grieg). 6. Lustige Variationen (Fr. Hippmann). 7. Ein Abend im Münchener Hofbräuhaus (Derksen).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Entwischt, Galopp (A. Merzdorf). 2. Transaktionen, Walzer (Jos. Strauß). 3. Kleiner Wackelpeter (P. Reich). 4. Farbenspiele (R. Siede). 5. Klabautermännchen (Derksen).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen: Wiederholung Liederblatt 8. Es singt und musiziert die Rundfunkspielschar.
10.30: Sendepause.
11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Mittagskonzert. Musik für alle. 1. Ouvertüre zu „Der Bettelstudent" (Millöcker). 2. Melodien aus „Der Vogelhändler" (Zeller). 3. Hofballtänze, Walzer (Lanner). 4. Tritsch-tratsch, Polka (J. Strauß). 5. Ouvertüre zu „Flotte Bursche" (Suppé). 6. Glücklich ist, wer vergißt, Mazurka (J. Strauß). 7. Mineita-Walzer (P. Lincke). 8. Melodien aus „Der Graf von Luxemburg" (Lehar).
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. 9. Jagd-Ouvertüre (Gartenschläger). 10. Pick-nick, Intermezzo (Siede). 11. Schwabenmädel, Walzer (Fr. W. Rust). 12. Die schöne Nachbarin, Marschlied (Kneip). 13. Heidelberger Zecher, Walzer (H. Krome). 14. Kameradentreue, Marsch (Baehre).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Bunte Musik. Mitwirkende: Liesolotte Wann (Alt); Heinz Hoersch (Tenor); Gerund Kirst (Klavier). Leitung: Josef Pilars.